

## ALTORIENTALISCHE HERRSCHERGRÄBER IN MESOPOTAMIEN UND SYRIEN: BEMERKUNGEN ZUR LAGE UND ARCHITEKTUR

Peter A. Miglus  
Universität Heidelberg

### ABSTRACT

*This paper presents an overview of burial customs of the Mesopotamian and Syrian rulers in the 3<sup>rd</sup> – 1<sup>st</sup> millennia B.C. It contains a comparison of location and architectural patterns of contemporary royal tombs and buildings (or parts of buildings) belonging to them, and points out the evidence for continuity of the royal funerary traditions in Mesopotamia and Syria. Finally details of the tombs of the Assyrian kings in Ashur are discussed. Contents:*

- 1. Royal burials in Mesopotamia in the 3<sup>rd</sup> millennium B.C.
- 2. Royal burials in Mesopotamia in the 2<sup>nd</sup> millennium B.C.
- 3. Royal burials in Syria in the 2<sup>nd</sup> millennium B.C.
- 4. Royal burials in Mesopotamia in the 1<sup>st</sup> millennium B.C.
- 5. Some remarks about the construction and the sequence of the royal tombs in Ashur.

### KEYWORDS

*Mesopotamia, Syria, Ashur, Tuttul, royal burials / cemetery / graves / tombs, funerary practices.*

Während der letzten Ausgrabung in Assur im Jahre 2001 kam ein Ziegel mit einer Grabinschrift des assyrischen Königs Sanherib ans Licht, einer von mehreren Backsteinen, die aus der zerstörten Grabstätte dieses Königs stammen<sup>1</sup>. Er lag wiederverwendet im Pflaster eines Privathauses, weit von den Königsgrüften im Alten Palast von Assur entfernt, in deren Nähe sich vermutlich auch die letzte Ruhestätte Sanheribs befunden hat. Dieser Ziegel sowie die abgeschlossene Aufarbeitung des altbabylonischen Palastes von Tuttul / Tall Bi<sup>c</sup>a<sup>2</sup> sollen hier zum Anlass genommen werden, einige Überlegungen zum königlichen Grabkomplex in Assur und allgemein zu Grabstätten mesopotamischer und syrischer Herrscher anzustellen.

Fragen, die mit dieser Thematik verbunden sind, gibt es viele, z. B.: lassen sich Bestattungen durch Form und Lage als Herrschergräber identifizieren? Inwieweit folgten die Herrschenden mit ihren Bestattungen eigenen Traditionen? Übernahmen sie auch fremde Sitten? Sind bei den Bestattungsformen der Oberschicht in Mesopotamien und Syrien kulturübergreifende Tendenzen zu beobachten? Insbesondere die letztgenannte Fragestellung wurde an Hand einzelner Grabbefunde in verschiedenen Publikationen, zuletzt von Rolf Hachmann behandelt<sup>3</sup>. Er postulierte in seinem umfassenden Überblick der mittel- und spätbronzezeitlichen Grabanlagen eine formale Vereinheitlichung der Herrscherbestattungen im nordmesopotamisch-syrisch-palästinischen Kulturraum. Seine Ausführungen sollen hier ergänzt, zum Teil auch überprüft werden.

Herrschergräber ziehen immer eine besondere Aufmerksamkeit auf sich, da sie Rückschlüsse auf Gesellschaftsstrukturen, Herrschaftsverhältnisse und Religion

<sup>1</sup> Miglus et al. 2002, 16; Frahm 2002, 86.

<sup>2</sup> Miglus / Strommenger [im Druck].

<sup>3</sup> Hachmann 1996, 203ff.

zulassen. Auch wenn die im Orient freigelegten herrschaftlichen Grabstätten meistens ausgeraubt waren und Pracht und Monumentalität oft vermissen lassen, weisen sie eine erhebliche Formenvielfalt auf, die aus religiöser, ethnischer und sozialer Differenzierung vorderasiatischer Kulturen zu resultieren scheint. Trotz dieser Vielfalt lassen sich gemeinsame Züge der Bestattungsbräuche erkennen. Diese können durch eine gemeinsame kulturelle Basis oder durch Beeinflussung benachbarter Gebiete erklärbar sein. Gemeinsamkeiten gibt es aber auch unabhängig voneinander in verschiedenen Kulturen.

Identifizieren lässt sich eine Herrscherbestattung im besten Fall mit Hilfe schriftlicher Quellen, nämlich der Grab- bzw. Besitzerinschriften, welche auf Grabbauten oder Grabbeigaben angebracht sein können. Eine derart eindeutige Identifizierung ist jedoch recht selten. Meistens kann ein Herrschergrab nur auf Grund von hervorragender Größe, Lage und Ausstattung im Vergleich zu den durchschnittlichen Bestattungen der jeweiligen Epoche als solches bestimmt werden. Diese Art von Identifizierung ist nicht vollkommen sicher und manchmal auch nicht frei von subjektiver Einschätzung.

### 1. MESOPOTAMISCHE HERRSCHERGRÄBER IM 3. JAHRTAUSEND V. CHR.

Die bekannteste königliche Nekropole Mesopotamiens ist der sog. Königsfriedhof von Ur (Abb. 1)<sup>4</sup>. Er umfasst 16 Grabanlagen, in denen Mitglieder der Herrscherfamilie und Palastangehörige beigesetzt waren. Keine einzige dieser Bestattungen konnte einem historisch bezeugten Herrscher zugeschrieben werden<sup>5</sup>. Die meisten Anlagen wurden bereits im Altertum durch Grabräuber zerstört und geplündert. Lediglich zwei Grabstätten – das Grab der Prinzessin Puabi (Abb. 2) (PG 800) und das Grab einer unbekanntenen Palastfrau (PG 1054) – blieben unberührt. Die Fundstücke von diesem Friedhof, die zu den bekanntesten Kunstwerken der jüngeren Frühdynastischen Zeit zählen, stammen meist aus den zugeschütteten Grabschächten. Die Königsgräber gehörten zu einer großen Nekropole von mehreren Tausend Gräbern, unterschieden sich aber von anderen Grabanlagen hinsichtlich der Form (Grabbauten aus Ziegeln und Steinen in tiefen Schächten), des Inventars (große Anzahl an Luxusgütern und Gegenständen aus Edelmetallen, zahlreiche Waffen, Wagen, Schlitten samt Zugtieren) und des besonderen Befunds von Gefolgschaftsbestattungen<sup>6</sup>.

Diese Merkmale sind auch in anderen Fundorten anzutreffen, so in Kiš-Hursagkalama, Susa und Tuttul. In den Schachtgräbern vom Friedhof „Y“ in Kiš wurden Verstorbene in Gruftbauten innerhalb eines Gebäudekomplexes bestattet,

<sup>4</sup> Woolley 1934, 33–134.

<sup>5</sup> Einige Siegelfunde sind leider nicht sehr aussagekräftig: Die Legende des Siegels aus dem Grab PG 1050 nennt den König Akalamdug (U.11825), ohne jedoch einen Aufschluss über die dort tatsächlich beigesetzte Personen zu geben (Woolley 1934, 94. 316). Eine Siegelabrollung des Königs Mesanepada (U.13607) lag in SIS 1. Ein Siegel seiner Frau Ninbanda (U.8981) stammt aus dem Schutt und eines der Königin Puabi (U.10939) aus dem Grab PG 800. Ein Siegel von Meskalamdug (U.11751) schließlich befand sich im oberen Bereich des Grabes PG 1054. Das „Grab des Meskalamdug“ (PG 755) lag über dem eigentlichen „Königsfriedhof“ zusammen mit einer Gruppe sog. „Privatgräber“ und war eine Einzelbestattung. Seine Identifizierung erfolgte auf Grund von Besitzerinschriften ohne königliche Titulatur auf beigegebenen Gold- und Silbergefäßen: Diskussion siehe Müller-Karpe 1993, 249 f.

<sup>6</sup> Die Interpretation kollektiver Bestattungen in Ur als Gefolgschaftsbestattungen stellt Sürenhagen 2002, 324 ff., auf Grund des Vergleiches mit den frühdynastischen Gräbern in Tall Ahmad al-Hattu und Kheit Qasim in Frage. Er vermutet, dass die Bestattungen in den meisten Schachtgräbern des Königsfriedhofs nacheinander erfolgten. Seine Vermutung dürfte sich allerdings nur auf die Belegung der Grabkammern beziehen, nicht aber auf die Toten vor den Kammern, auf den Rampen und in den Schächten, die mit Erde zugeschüttet wurden. Die dort angetroffene rituelle Ordnung von Skeletten und von zugehörigem Inventar ist nur als Ergebnis eines einmaligen Beerdigungsvorganges zu verstehen.

dessen Charakter nicht geklärt wurde<sup>7</sup>. Die Gräber befanden sich am Rande eines Tempelareals. Die Skelette lagen in leichter Hockerstellung bedeckt mit Matten und umgeben von Gefäßen, Waffen und Schmuck. Auffälligerweise fehlten in den Grabinventaren Objekte aus Edelmetallen. In den meisten Gräbern wurde jeweils eine Leiche gefunden, dennoch traf man auch hier auf Kollektivbestattungen von bis zu acht Individuen, vermutlich Gefolgsleuten. Unter diesen, die besonders reich mit Kupfergeräten und -gefäßen ausgestattet waren, gab es drei sog. „chariot burials“ mit zwei- und vierrädrigen Wagen. Im Grab Y 357 befanden sich beispielsweise zwei zweirädrige Wagen mit Skeletten von Zugtieren, die jeweils paarweise an beiden Seiten der Deichsel lagen<sup>8</sup>. Teil ihres Geschirrs waren bronzene, mit Tierfiguren verzierte Zügelringe, zu denen es Parallelen in Ur gibt. In Kiš wurden also Personen beerdigt, die zweifellos zur Oberschicht gehörten. Ein Herrscherstatus lässt sich allerdings für keines der Individuen mit Sicherheit feststellen. Dasselbe trifft auf den weniger gut erforschten frühdynastischen Friedhof in Susa zu<sup>9</sup>. Auch dort kamen Kollektivbestattungen und Wagenbestattungen ans Licht.

In Tall Bi<sup>c</sup>a, dem antiken Tuttul, wurden frühdynastische Fürstengräber und ein altbabylonischer unvollendeter Bau eines Herrschergrabes im Palastbereich in der Stadtmitte freigelegt<sup>10</sup>. Ihre Bestimmung als Herrscherbestattungen ist zwar durch keine Inschriften belegt, durch die Lage jedoch ausreichend gesichert. Die älteren Gräber (Abb. 3) – bisher wurden vier nahezu vollständig ausgegraben – lagen unter einem Palast aus dem ausgehenden Frühdynastikum (Palast B) und gehörten zu einer älteren Residenz, die weiter nördlich in dem noch nicht erforschten Bereich des Hügels gelegen haben dürfte. Eines bestand aus einer Kammer, die übrigen aus jeweils drei Kammern. Ihre Lehmziegelmauern saßen einmal auf einem Steinsockel. Die Fußböden hatten Stein- oder Lehmziegelpflaster. Die mehr als 2 m hohen, wahrscheinlich flach überdachten Grabbauten waren überirdisch angelegt und von zwei nach Norden in den Palastbereich führenden Korridoren aus zugänglich. Die Gräfte fielen bereits im Altertum Plünderungen zum Opfer. Von ihrem ursprünglichen Reichtum zeugen noch Reste von Elfenbein- und Goldgegenständen sowie zertrümmerte Holzmöbelteile mit dekorativen Einlagen, welche die Räuber neben Kupfergeräten, Bronzewaffen und zahlreichen Tongefäßen liegen ließen. Trotz beträchtlicher Störung der Bestattungen konnte man feststellen, dass in den mehrräumigen Gräbern Skeletteile von schätzungsweise jeweils acht bis zehn Individuen lagen. In dem einräumigen Grab gab es Reste von drei oder vier Toten, einer davon auf einem Steinpostament. Offensichtlich ließen sich auch die damaligen Fürsten von Tuttul zusammen mit Gefolgsleuten bestatten.

Etwa aus derselben Zeit kennt man aus den urbanen Zentren am Mittleren Euphrat andere monumentale Gräber der Oberschicht. In dem von F. Thureau-Dangin freigelegten „Hypogeum“ in Til Barsip (Abb. 4) waren zwei Personen mit einer großen Anzahl von Bronzewaffen und mehr als eintausend Gefäßen bestattet<sup>11</sup>. Die aus Steinblöcken errichtete Anlage war an ein anderes Gebäude angebaut und gehörte möglicherweise zu einem mehrräumigen teilweise überirdischen Grabkomplex, der in der Frühbronzezeit III-IV über längere Zeit in Benutzung war<sup>12</sup>. Es ist denkbar, dass die Anlage den Fürsten von Til Barsip als letzte Ruhestätte diente. Nachweisbar ist das

<sup>7</sup> Watelin / Langdon 1934, 17 ff.; siehe auch Gibson 1972, 83–86.

<sup>8</sup> Siehe dazu Gibson 1976–80, 616 f.

<sup>9</sup> de Mecquenem 1943, 103 f. 122 ff; ders. 1944, 136; Strommenger 1957–71b, 608; Nagel 1964, 74 Anm. 234.

<sup>10</sup> Strommenger / Kohlmeyer 1998, 47–77; Strommenger / Kohlmeyer 2000, 8–13.

<sup>11</sup> Thureau-Dangin / Dunand 1936, 96 ff.

<sup>12</sup> Bunnens 1990, 15; Bunnens 1993–94, 221, 223 Abb. 31; Roobaert / Bunnens 1999, 164 f.

jedoch nicht: Reich ausgestattete Gräber lokaler Eliten sind im 3. Jahrtausend v. Chr. häufig bezeugt<sup>13</sup>.

Um die Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. datiert die Gruft 7 in Tall Banat, einem Fundort, der auf Grund seiner Größe von ca. 25 ha und Resten von großen, wohl öffentlichen Gebäuden, der Verwaltungssitz einer territorialen Einheit gewesen sein dürfte<sup>14</sup>. Die fünfzimmige Grabanlage war monumental: Das Mauerwerk bestand aus bis zu 3 m langen, sorgfältig bearbeiteten Steinquadern, die Grabkammer war mit Steinplatten von mehreren Tonnen Gewicht abgedeckt. Die Gruft war bis auf wenige Inventarreste (darunter Anhänger aus Gold und Lapislazuli) ausgeraubt. Skelettreste von zwei weiblichen Individuen könnten als Menschenopfer interpretiert werden; sie stammen jedoch aus einem gestörten Kontext. Die Annahme, dass hier Mitglieder einer lokalen Fürstendynastie bestattet wurden, ist plausibel, aber nicht zwingend.

Steingrüfte mit reichem Inventar kommen am mittleren Euphrat auch an anderen Fundorten vor, beispielsweise in Gre Virike<sup>15</sup> oder Ĝerablus Tahtani<sup>16</sup>, wo eine aus Steinblöcken gemauerte Gruft T 302 hinsichtlich ihrer Größe den Grabanlagen in Tuttul und Til Barsip ähnlich ist und wie diese als überirdische Anlage sichtbar war. Möglicherweise haben wir auch hier mit einer Gefolgschaftsbestattung („servant burial“) zu tun<sup>17</sup>. Andererseits stellte Ĝerablus Tahtani eine Siedlung dörflichen Charakters dar, die man sich als Sitz einer Herrscherdynastie nur schwer vorstellen kann. Vielleicht haben hier Familien, die zu lokalen Eliten zählten, die Bestattungssitten der Fürstenhäuser nachgeahmt, oder die Fürstengräber stellen den allgemein praktizierten Bestattungsbrauch in einer extremen Ausprägung dar.

Es ist nicht auszuschließen, dass Gräber wichtiger Persönlichkeiten (wie z. B. Priester) auch in Tempelbezirken angelegt werden konnten. Darauf dürfte ein Grabkomplex unter dem Hof des frühdynastischen Istar-Tempels c in Mari hindeuten<sup>18</sup>, falls dieser Bereich bereits früher einen kultischen Charakter besaß. Es handelt sich um drei große Steingrüfte in Form von Kraggewölben aus Gipsplatten mit Resten reicher Ausstattung.

Die bereits oben aufgezählten Merkmale des Königsfriedhofs von Ur – Größe, zentrale Lage, Gefolgschaftsbestattung, symbolträchtige Prestigeobjekte im Grabinventar – sind demnach an mehreren frühbronzezeitlichen Fundorten zu finden. Sie kommen in verschiedenen Kombinationen vor und zeichnen allgemein Bestattungen der Oberschicht im gesamtmesopotamischen Raum dieser Zeit aus. Erst ihre Potenzierung liefert eine hinreichende Grundlage für die Bestimmung eines Herrschergrabes, und selbst dann bleibt dies ein recht subjektives Kriterium. Insbesondere die Bedeutung einer Gefolgschaftsbestattung wird unterschiedlich eingeschätzt. Die von P. R. S. Moorey geäußerte Vermutung, es handele sich bei ihr nicht um eine Herrschaftssitte, sondern um einen speziell mit Ur und dem Mondgott Nanna verbundenen kultischen Brauch<sup>19</sup>, trifft auf jeden Fall nicht zu. Ebenso ist die von L. Woolley vorgeschlagene Verbindung der Gefolgschaftsbestattung mit der Vergöttlichung des Herrschers zu verwerfen<sup>20</sup>, denn schriftliche und ikonographische Belege für solche Vergöttlichungen stammen erst aus der Akkade-Zeit. Für A. Moortgat spiegelte sich in den Gefolgschaftsbestattungen der Glaube an einen sterbenden und auferstehenden Gott in

<sup>13</sup> Mehr dazu Philip 1995, 140 ff.; Übersicht von Grabformen am mittleren Euphrat siehe Orthmann 1980, 97 ff. und Ökse 2005, 37 ff.

<sup>14</sup> McClellan / A. Porter 1999, 109 ff.

<sup>15</sup> Ökse 2005, 21 ff.

<sup>16</sup> Peltenburg 1999, 427 ff.

<sup>17</sup> Peltenburg 1999, 431 (allerdings in gestörtem Kontext).

<sup>18</sup> Jean-Marie 1990, 303 ff.

<sup>19</sup> Moorey 1977, 37 ff.

<sup>20</sup> Woolley 1934, 38.

einem von ihm postulierten Inanna-Dumuzi-Mysterium wider<sup>21</sup>. Seine mythisch-religiöse Vorstellung beruht jedoch weitgehend auf Konstruktionen. C. L. Redman vertritt die Ansicht, dass die Sitte einer derartigen kollektiven Beisetzung dazu diene, durch rituelle Bestattung großer Reichtümer des verstorbenen Königs, die Legitimation seines Nachfolgers zu erleichtern<sup>22</sup>. Dieser Erklärungsversuch ist zu einseitig auf die reich ausgestatteten Gräber von Ur zugeschnitten. Redman spricht von aufsteigenden profanen Eliten des jüngeren Frühdynastikums, die durch zerstörerische Handlungen ihren sozialen Status aufrechterhalten wollen. Es ist aber noch ungewiss, ob die Gefolgschaftsbestattung tatsächlich nur auf die jüngere Frühdynastische Zeit beschränkt war<sup>23</sup>.

Die Tradition der Gefolgschaftsbestattung ist schriftlich in einer sumerischen Gilgameš-Erzählung bezeugt, derzufolge Angehörige und Diener den legendären König von Uruk ins Grab begleiteten<sup>24</sup>. Unabhängig davon, ob Gilgameš tatsächlich als historischer König in der älteren Frühdynastischen Zeit regierte oder nur als Sagengestalt aus tiefer Vergangenheit in die Literatur einging, so eiferten möglicherweise die Herrscher des jüngeren Frühdynastikums seinem Vorbild nach, um dem Ideal des mythischen Herrschers zu entsprechen. Da jedoch die Erzählung von Gilgamešs Tod erst aus einer Ur III/altbabylonischen Fassung bekannt ist, kann man nicht ausschließen, dass darin jüngere Sitten in die mythische Vergangenheit zurückprojiziert wurden und die Beschreibung der Beisetzungszeremonie durch die Kenntnisse über die königlichen Gefolgschaftsbestattungen in der jüngeren Frühdynastischen Zeit beeinflusst war.

Unser Wissen über das ältere Frühdynastikum, in dem sich die profane Herrschaft in Mesopotamien zu etablieren begann, basiert immer noch auf einer unzureichenden Quellenlage. Das bezeugt ein nun im späten Uruk-Horizont von Arslantepe am oberen Euphrat gemachter Fund<sup>25</sup>. In der Schicht VIB kam dort in der Nähe eines Verwaltungskomplexes (VIA) (Abb. 5) ein reich mit Schmuck und Waffen ausgestattetes Kistengrab eines Kriegers („royal tomb“ T1) aus Steinplatten zutage, in dem über der Hauptbestattung Skelette menschlicher Opfer mit Spuren eines gewaltsamen Todes lagen (Abb. 6). Das Inventar des Grabes enthielt sowohl das lokale spätkalkolithische Material als auch Metallgegenstände und Keramik, die der Kura-Arax-Kultur zugerechnet werden können. M. Frangipane vermutet, dass es sich um eine Herrscherbestattung aus der Zeit der Machtübernahme durch Eindringlinge aus dem transkaukasischen Gebiet handeln könnte. Auch wenn der Verwaltungskomplex von Arslantepe und die darin befindlichen Tempel noch vor der Bestattung zerstört wurden, suchte man anscheinend bei der Anlage des Grabes die Nähe zum Machtzentrum.

Dieses Grab mit einer kollektiven Bestattung von der nördlichen Peripherie Mesopotamiens um 3000 v. Chr. stellt uns vor die Frage, ob die Sitte von Menschenopfern – sei es in Form einer gewaltsamen Tötung, sei es in Form eines „friedlichen“ Gefolges – tatsächlich in Mesopotamien entstanden ist. Der neue Fund von Arslantepe legt den Gedanken nahe, dass der Brauch bereits in der beginnenden Frühdynastischen Zeit aus Nordosten nach Mesopotamien gebracht wurde. Vielleicht kam er auf derselben Route wie der Wagen, wodurch die Vergesellschaftung der

<sup>21</sup> Moortgat 1949, 53 ff.: „Die Massenbeisetzungen der Gefolgsleute werden uns nur begreiflich, wenn wir den sumerischen Totenglauben dieser Zeit als die letzte Entwicklung eines Gedankens verstehen, der, ausgegangen in der Frühgeschichte von der Erkenntnis des Kreislaufs von Tod und Leben, immer mehr den Akzent auf das Jenseits legt und schließlich zur Entwertung des Diesseits führe musste.“ (dort. S 66).

<sup>22</sup> Redman 1978, 297 f.

<sup>23</sup> Moorey 1984, 12 f., betrachtet auch einige nachakkadische Gräber in Ur als Gefolgschaftsbestattungen. Nach Michalowski 1977, 220 ff., ließe sich möglicherweise aus einigen Texten auf diese Bestattungsform zur Zeit der III. Dynastie von Ur schließen.

<sup>24</sup> Cavigneaux / al-Rawi 2000.

<sup>25</sup> Frangipane 2001, 6 ff.; Frangipane et al. 2001, 105 ff.

Gefolgschaftsbestattung mit der Wagenbestattung in den mesopotamischen Nekropolen verständlicher würde.

Gegen Ende des 3. Jahrtausends v. Chr. datiert die Grabstätte der III. Dynastie in Ur. Sie war in einem Mausoleum am äußeren Rand des Tempelbezirkes des Mondgottes Nanna-Suen, am nordöstlichen Ende des alten Friedhofs untergebracht (Abb. 7–8)<sup>26</sup>. Ihr unterirdischer Teil bestand aus sechs großen mit unechten Gewölben überdeckten Ziegelkammern, die teilweise miteinander verbunden waren (Abb. 9). Der Zugang erfolgte über Treppen und Schächte von den darüber gelegenen Räumen. In den vollständig ausgeraubten Grüften haben sich keine Inschriften erhalten, deshalb ist ihre Zuweisung unsicher<sup>27</sup>. Beschriftete Ziegelsteine fanden sich aber in den Wänden des darüber stehenden überirdischen Gebäudes, das von den Königen Šulgi und Amar-Suen errichtet wurde. Dieses Gebäude trägt eindeutige Züge eines sakralen Bauwerkes. Feuerstellen, Altäre und Postamente mit Abflussrinnen für Flüssigkeiten lassen wenig Zweifel daran, dass in den Räumen und Höfen Opferrituale und Libationen stattfanden. Dadurch lässt sich diese Einrichtung mit dem in verschiedenen Texten erwähnten „Wassertrinkort“ (ki-a-nag) in Verbindung bringen.

Wie bis hierher gesehen, suchte man in Mesopotamien und Syrien bei der Anlage einer Herrscherbestattung die Nähe zu den Zentren der Macht, d. h. zu Palast- oder Tempelbezirken. Die Herrschaftsbestattung, verborgen oder sichtbar, war ein Teil der urbanen Struktur. Große isolierte Denkmäler wie Felsgräber mit architektonisch ausgestalteten Fassaden kommen nicht vor, ein Tumulus ist zur Zeit einzigartig<sup>28</sup>. Der Königsfriedhof von Ur gehörte zu einer unterirdischen Nekropole, deren topographische Einbettung in der Frühdynastischen Zeit nur wenig bekannt ist. Er lag am Kultbezirk, aber sein Verhältnis zu den damaligen Tempeln oder zur königlichen Residenz lässt sich nicht klären. Die Gräber wurden offensichtlich kurz vor der Bestattung gebaut. Die Fürstengräber in Tuttul wurden ebenfalls sukzessiv in einem Gebäudekomplex dicht am Palast angelegt. Dies scheint in Anlehnung an die damals praktizierte private Hausbestattung geschehen zu sein. Trotzdem stand der Grabkomplex isoliert da, ausgegrenzt von dem Wohn- und Verwaltungsbereich. – Das Mausoleum der III. Dynastie von Ur verbindet hingegen die unterirdische mit der oberirdischen Architektur. Seine Lage scheint in der Tradition des Frühdynastikums und der Akkade-Zeit zu stehen.

## 2. MESOPOTAMISCHE HERRSCHERGRÄBER IM 2. JAHRTAUSEND V. CHR.

Die Verbindung zwischen Königsgrab und Palast ist in zunehmendem Maße in der Zeit der amurritischen Dynastien zu beobachten. Spätestens damals übernahmen die Herrscher den in Privathäusern lange zuvor praktizierten Brauch, die Toten unter dem Fußboden ihrer Residenz zu bestatten<sup>29</sup>. Das beste Beispiel dafür ist die Fürstenresidenz im altbabylonischen Tuttul, die sich über der frühdynastischen Nekropole und dem frühdynastischen Palast erhob (Abb. 12)<sup>30</sup>. Die Grabanlage dort sah völlig anders aus als ihre frühdynastischen Vorgänger. Sie war zusammen mit dem Palast unter dem Fußboden des größten Saales geplant und entsprechend errichtet worden. Der freigelegte 15 m lange und 6 m breite Grabbau bestand aus zwei Lehmziegelkammern: Die größere Kammer war für ein Gewölbe vorgesehen, die kleinere für einen Einstiegschacht. Zum Abschluss dieses Bauvorhabens kam es aber nicht, denn

<sup>26</sup> Woolley 1974, 1 ff.

<sup>27</sup> Moorey 1984, 1 ff., stellt sogar die Identifizierung des Gebäudes als königliche Grabstätte in Frage.

<sup>28</sup> Das „White Monument“ in Tall Banat Nord von 100 m Durchmesser und 20 m Höhe aus der Frühbronzezeit – McClellan 1998; McClellan / Porter 1999, 107 f.

<sup>29</sup> Novák 2000, 132 ff.

<sup>30</sup> Miglus / Strommenger [im Druck].

vermutlich noch während der Bauarbeiten oder kurz nach ihrem Abschluss übernahm der assyrische König Šamši-Adad I. die Kontrolle über die Stadt. Unter ihm wurde der Palast in den Amtssitz eines assyrischen Statthalters umgewandelt und entsprechend umgebaut. Die unfertige Königsgruft, die mit dem Verschwinden der lokalen Dynastie ihren Sinn verloren hatte, ließ man verfallen.

Wie die Gruft in Tuttul aussehen sollte, zeigen zwei zeitgenössische Herrschergräber, die im benachbarten Mari unter den beiden Haupträumen des Palais Oriental („Šakkanakku-Palast“) freigelegt wurden (Abb. 14)<sup>31</sup>. Unter dem Saal I, wo wir den Wohnbereich vermuten können, lag eine 4 m hohe Kammer aus gebrannten Ziegeln, davor ein Vorraum, dessen drei Außenmauern aus Gipssteinplatten bestanden (Abb. 15). Diese Anlage ist offensichtlich nie benutzt worden. In der zweiten Gruft, 2 m unter dem Fußboden des Empfangssaales XVI, wurden ebenfalls keine Bestattungen, sondern lediglich wenige Inventarreste gefunden. Diese Gruft bestand aus drei rechteckigen Backsteinkammern und war über eine mit Steinplatten bedeckte Einstiegschamber zu erreichen. Beide Grabanlagen wurden zeitgleich mit dem Gebäude errichtet, vielleicht sogar zusammen mit den Gründungsmauern, noch bevor man die Wände hochzog<sup>32</sup>. Durch Erde im Einstiegschacht und den Fußboden des Saales versiegelt, blieben sie wohl unzugänglich<sup>33</sup>. Man hatte hier frühzeitig Vorsorge für zukünftige Bestattungen getroffen, zu denen es aber anscheinend höchstens in einer der Grüfte gekommen war.

Bei dem altbabylonischen Palast von Tuttul (Abb. 12) sind Ähnlichkeiten zur Privatarchitektur offensichtlich<sup>34</sup>. Sie beschränken sich nicht nur auf die Grundrisse, sondern spiegeln sich auch in der Ausstattung der Gebäude wider. Insbesondere im Vergleich mit Wohnhäusern wohlhabender Bewohner in südmesopotamischen Städten, wie Ur oder Larsa, lassen sich Übereinstimmungen feststellen (Abb. 13)<sup>35</sup>. In diesen Häusern wurden Grabstätten in vielen Fällen ebenso wie im Palast unter dem größten Raum in einem abgeschirmten Bereich des Hauses eingerichtet. Diesem Raum kam in den Wohnhäusern eine kultische Bedeutung zu: Dort befindliche Altäre und Bänke deuten auf rituelle Handlungen, vermutlich Libationen und Räucherungen, hin. Die Existenz dieser Kulteinrichtungen über dem Familiengrab legt nahe, dass hier Kulthandlungen auch im Rahmen der Ahnenverehrung, sogenannte Totenopfer (*kispum*), vorgenommen wurden<sup>36</sup>. Im „Festsaal“ des Palastes in Tuttul finden wir eine ähnliche Kombination von Grab und Kultstätte. Ein kleiner Kultraum hinter der östlichen Schmalwand des Saales tritt hier an Stelle des Altars. Weitere Installationen oder Objekte religiösen Charakters fand man allerdings nicht. Auch am Festsaal des Zimrī-Līm-Palastes in Mari gab es an entsprechender Stelle eine kleine, hochgelegene Kapelle<sup>37</sup>. Vor deren Front lag eine Statue des Fürsten Išup-illum, die ursprünglich in der Cella oder auf einem Postament davor aufgestellt gewesen sein dürfte<sup>38</sup>. Išup-illum, der etwa dreieinhalb Jahrhunderte vor Zimrī-Līm regierte, scheint dort also eine lange Zeit als bedeutender Vorfahr verehrt worden zu sein. Eine Gruft fand man unter dem Saal des großen Palastes allerdings nicht<sup>39</sup>.

<sup>31</sup> Margueron 1984, 197 ff.; ders. 1990, 401 ff.; ders. 2004, 356 ff.

<sup>32</sup> Zu den einzelnen Bauvorgängen siehe Margueron 2004 Fig. 346.

<sup>33</sup> Margueron 1990, 410. Die Gräber in Mari wurden in einer späteren Nutzungsphase des Palais Oriental aufgegeben. Die kleinere Gruft ist vermutlich unbenutzt geblieben.

<sup>34</sup> Miglus 1999, 79 ff.

<sup>35</sup> Miglus 1999, 69 ff.

<sup>36</sup> Dazu siehe Tsukimoto 1985.

<sup>37</sup> Parrot 1958, 112 ff.

<sup>38</sup> Parrot 1958, 130 f.

<sup>39</sup> Für die von al-Khalesi 1977a, 72, vorgeschlagene Identifizierung des zwischen dem Thronsaal und dem Palasttempel gelegenen Magazinbereiches mit einer „funerary structure“ finden sich im archäologischen Befund keine Belege.

Aus anderen erforschten Großstädten des 2. Jahrtausends v. Chr., aus Isin, Larsa und Babylon, sind bisher keine Herrschergräber bekannt. In Ešnunna (Tall Asmar) wurden am Palast zwei unterirdische, gewölbte Ziegelkammern freigelegt. Eine (O29:1) befand sich unter einem kleinen Raum auf der Rückseite des damals bereits entweihten und weitgehend umgebauten Šū-Sîn-Tempels<sup>40</sup>. Es gab keine direkte Verbindung zwischen dem Raum und dem repräsentativen Teil des Palastes. Backsteine, mit denen die Ziegelkammer errichtet worden war, trugen Stempel des Königs Urningišzida; auch der darüber befindliche Raum war mit solchen Ziegeln gepflastert<sup>41</sup>. Die andere Kammer (P29:1), ein rechteckiger, gewölbter Schacht aus Ziegeln mit einem Stempel Ipiq-Adads I., befand sich unter dem östlich angrenzenden Raum (P29:4)<sup>42</sup>. Die Verwendung der beiden Anlagen ist unklar. Bei der ersten schlossen die Ausgräber eine Nutzung als Grab nicht aus. Die Kammern wurden bereits im Altertum aufgebrochen und lieferten keine Funde, die auf ihre Nutzung als Grabstätte hindeuten würden. Auch die für beide Anlagen angegebene Höhe von ca. 6 m wäre für eine typische Backsteingruft zu groß.

Mehrere Backsteingrüfte legte man hingegen im Palast des Königs Sîn-kāšid in Uruk frei (Abb. 16). Obwohl sie vermutlich erst nachträglich errichtet wurden, gehörten sie zur Hauptnutzungsphase des Palastes. Die Grüfte bildeten zwei Gruppen im Westteil des Gebäudes<sup>43</sup>: Zum einen unter den Räumen 1, 16 und 33 südlich des Saales 23<sup>44</sup>, zum anderen nördlich von Saal 23 unter den Räumen 3, 6 (vermutlich zwei), 74 (zwei), 75 und möglicherweise 5 am Hof 28<sup>45</sup>. Die Gräber waren ausgeplündert, lediglich in der Gruft 54 unter Raum 74 fanden sich im sogenannten „Prinzengrab“ Bestattungsreste<sup>46</sup>. Bei allen Grüften handelt es sich um gut gebaute Ringschichtengewölbe, deren Gruppierung vor allem am Hof 28 besonders auffällig ist. Dieser ca. 16 x 19 m große Hof zeichnet sich durch zwei Pfeilerreihen mit je drei Rundpfeilern von 1,14 – 1,20 m auf rechteckiger Basis aus<sup>47</sup>. Er dürfte also zumindest teilweise überdacht gewesen sein. In der Mitte befand sich ein Brunnen (nachträglich zu einem Sickerschacht umfunktioniert), der mit einem Backsteinpflaster umgeben war. Die Ziegel trugen Stempel des Königs Sîn-kāšid. Auf der Nordost- und Südwestseite umgaben den Hof Reihen langgestreckter Räume; auf den beiden anderen Seiten lag jeweils ein Breitraum mit zentraler Tür. Die symmetrische Planung der Anlage ist auch an den zwölf Türöffnungen ersichtlich, die sich am Hof gegenüber liegen. Die meisten Räume waren

<sup>40</sup> Frankfort et al. 1940, 70 f. Fig. 59. 60 Pl. V.

<sup>41</sup> Es handelt sich dabei um die Standardinschrift des Königs Urningišzida: Frankfort et al. 1940, 136 Nr. 8 = RIME 4.5.8.1 (Frayne listet jedoch weder die Kammer O29:1 noch den Raum O29:2 als Fundstelle auf).

<sup>42</sup> Frankfort et al. 1940, 80 f. 137 Pl. V; Inschrift Nr. 9 = RIME 4.5.9.1.

<sup>43</sup> Im Palast wurden insgesamt 12 Grüfte angetroffen. Übersicht in: Boehmer / Pedde / Salje 1995, 20 ff. (Nr. 46–57).

<sup>44</sup> Raum 1 – v. Haller 1961, 21 Taf. 10a; Raum 16 – v. Haller 1962, 28 f. Taf. 36a–c; Raum 33 – v. Haller 1962, 29 Taf. 36e–f; außerdem gab es möglicherweise eine stark zerstörte Gruft unter dem Raum 2a – v. Haller 1961, 22 („Reste einer Gruft oder eines Brunnens“).

<sup>45</sup> Raum 6 und Raum 3 – v. Haller 1961, 22; v. Haller 1962, 25; Raum 74 Gruft 54 (W20404) und 59 (W20435) – v. Haller et al. 1963, 35 f., Taf. 23a. b, 59; Raum 75 (W 21301) – Lenzen 1966, 30 Taf. 15b. Drei Gräber unter Raum 5 sind älter, möglicherweise Ur III-zeitlich und gehören zu einer älteren Bauschicht – v. Haller 1961, 23.

<sup>46</sup> v. Haller et al. 1963, 35 f.: Die Gruft enthielt Skelettreste mit folgenden Beigaben: goldener und silberner Armreifen aus dünnem Blech, Diadem aus dünnem Goldblech, Silberschale, drei Bronzekugeln und eine Tontafel. Die Zuweisung basiert auf dem an der entscheidenden Stelle ergänzten Text: <sup>md</sup>sin-nu-[ri mār šarrim] – siehe Falkenstein 1963, 42. Die Tontafel könnte jedoch während der Zerstörungsphase über den Einstiegsschacht in die Gruft gelangt sein: „Die Zusetzung erfolgte mit Backsteinen, die dann durch den Druck der Zuschüttung nach innen gedrückt wurden; dabei sind die obersten Schichten in die Gruft hinein gefallen. Das sonst gut erhaltene Skelett mit den Beigaben wurde dadurch stark zerstört.“ (v. Haller et al. 1963, 35); Boehmer / Pedde / Salje 1995 Nr. 52.

<sup>47</sup> Zur Beschreibung siehe v. Haller et al. 1963, 30 ff.; Lenzen 1966, 28 f.

verschließbar. Entlang der Wände fanden sich Backsteinstege, und in den Ecken der beiden Breiträume standen Postamente.

Heinrich deutet diesen Palastflügel wegen der langgestreckten Räume und der Bänke, die er für Depositorien hält, als Magazinbereich<sup>48</sup>, bemängelt jedoch einen umständlichen, teils sehr engen Zugang von der Palastmitte her, der für eine reibungslose Belieferung und Ausgabe sichtbar ungeeignet war. Außerdem fand man in den fraglichen Räumen keine Reste von gespeichertem Gut. Zugleich scheint dieser Teil des Palastes durch seine architektonische Gestaltung hervorgehoben zu sein: Der in Mesopotamien so seltene Säulenhof verleiht ihm einen monumentalen Charakter. Die langen Räume am Hof 28 erinnern an die Räume der elamischen Grabstätte von Haft Tepe (siehe unten und Abb. 19). Möglicherweise handelt es sich um ein Mausoleum der königlichen Familie.

Eine vergleichbare Verteilung von Gräbern auf einzelne Räume in einem begrenzten Gebäudeteil ist noch in einem anderen südmesopotamischen Bauwerk aus der altbabylonischen Zeit vorhanden, und zwar im Giparu in Ur (Abb. 10–11)<sup>49</sup>. Der bereits von Urnammu gegründete Giparu-Komplex vereinte den Tempel der Göttin Ningal mit dem Amtssitz der En-Priesterin des Mondgottes unter einem Dach. Die Institution existierte bis in die spätbabylonische Zeit<sup>50</sup>. Das Amt der En-Priesterin wurde von Königstöchtern bekleidet. Nach dem Tod wurden sie in ihrer Residenz bestattet. In dem durch Könige von Isin und Larsa erneuerten Gebäude befand sich im Nordflügel ein Raumkomplex (B10-B16) mit sechs Grüften darunter, die offensichtlich als Grabstätte der Priesterinnen dienten (Abb. 10)<sup>51</sup>. En-ane-du, die En-Priesterin in der Regierungszeit des Königs Rīm-Sîn, beschrieb ihre Bemühungen um diese Einrichtung, die sie als „Saal, der Bitterkeit bringt“, und „Ort der früheren Priesterinnen, die ihrem Schicksal folgten“, bezeichnet<sup>52</sup>. Sie erneuerte und reinigte den sakralen Bereich über der Grabstätte und ließ dort eine Wache aufstellen. Die Totenpflege im Giparu ist inschriftlich nachgewiesen<sup>53</sup>. Die Anlagen des Nordflügels bildeten also wahrscheinlich ein Mausoleum mit einer Totenopferstätte für die verstorbenen Priesterinnen<sup>54</sup>. Dieses war – anders als das selbständige Mausoleum der III. Dynastie von Ur – in eine Residenz integriert.

Die Tradition, Könige im Palast zu bestatten, setzt sich in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. weiter fort. So erwähnt die „Dynastische Chronik“ (Nr. 18), dass sechs babylonische Könige aus dem 11. und 10. Jahrhundert v. Chr. in verschiedenen Palästen bestattet wurden<sup>55</sup>. Aus Assyrien kennen wir aus dieser Zeit die Gruft des Königs Aššur-bēl-kala im Alten Palast von Assur, auf die wir weiter unten noch zu sprechen kommen. Ein bruchstückhaft erhaltener Gründungszylinder, der von der Kiš-Expedition gefunden wurde, dürfte aus einer alt- oder mittelbabylonischen Königsgruft

<sup>48</sup> Heinrich 1984, 65.

<sup>49</sup> Woolley 1974, 43 f.; Woolley / Mallowan 1976, 40 ff.

<sup>50</sup> Renger 1967, 118 ff.

<sup>51</sup> Woolley / Mallowan 1976, 51 f. – eine Beschreibung des Raumes B16 fehlt, die Gruft ist jedoch auf dem Plan markiert; eine siebente Gruft unter Raum B11 ist unsicher. Auch im südlich gelegenen Tempel wurde hinter der Cella (Raum C43 in der Südecke des Gebäudes) ein Grab entdeckt – Woolley / Mallowan 1976, 62 f.

<sup>52</sup> Gadd 1951, 27 ff.; RIME 4.2.14.20, 34–43, besonders 34 f.: únu šeš ba-an-tùm ki-u<sub>4</sub>-nam-tar-ra-en-en-e-ne-libir-ra-me-eš.

<sup>53</sup> Renger 1967, 119 f.

<sup>54</sup> Weadock 1958, 20 ff.; dies. 1975, 109 ff.; al-Khalesi 1977a, 63 ff.; Heinrich 1982, 169.

<sup>55</sup> Grayson 1975, 142 f. v 1–14.

in Babylonien stammen<sup>56</sup>. An welcher Stelle diese errichtet wurde, geht jedoch aus dem erhaltenen Text nicht hervor<sup>57</sup>.

Zwei mittelelamische Nekropolen in Dūr-Untaš-Napiriša (Choga Zanbil) und in Haft Tepe liefern uns zwei Beispiele für die Unterbringung und Ausgestaltung einer königlichen Grabstätte, welche den mesopotamischen Bräuchen zum Teil ähneln. Im nördlichen Bereich des Kultbezirkes von Dūr-Untaš-Napiriša wurden drei Palastanlagen ausgegraben (Abb. 17). In einem dieser Gebäude, dem westlich gelegenen „Palais Hypogée“ befanden sich fünf radial gewölbte Gräfte, die von den darüber gelegenen Räumen über Treppen zugänglich waren (Abb. 18)<sup>58</sup>. Drei der Gräfte besaßen jeweils zwei Kammern, zwei Gräfte waren einräumig. Die Kammern waren im Durchschnitt 4 m hoch und 6 bis 15 m lang. In drei von ihnen haben sich Ziegelpostamente mit Resten verbrannter Leichen samt beigegebenen Waffen und Schmuck erhalten. Es wurde nicht geklärt, ob die Bestattungen gleichzeitig erfolgten, oder ob es sich um Nachbestattungen handelt. Auffällig ist die angebliche Leichenverbrennung, da sie zu dieser Zeit weder in Mesopotamien noch im Iran üblich war. In den Gräbern und in den darüber liegenden Palasträumen wurden keine Grabinschriften gefunden. Die Lage und Monumentalität des Komplexes lässt allerdings kaum Zweifel daran, dass im „Palais Hypogée“ elamische Herrscher des 14.–13. Jahrhunderts v. Chr. ihre letzte Ruhestätte fanden. Vermutlich wurde dieser Palast ausschließlich für diesen Zweck genutzt, während die beiden anderen Paläste als Residenzbauten in Frage kommen.

Die elamische Grabstätte in Haft Tepe war gleichfalls im Bereich eines Kultbezirkes untergebracht (Abb. 19)<sup>59</sup>. Um die Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. entstanden, war sie bescheidener als diejenige in Dūr-Untaš-Napiriša. Sie bestand aus einem überirdischen Gebäude und zwei darunter liegenden gewölbten Backsteingräften. Die größere Gruft hält E. O. Negahban für das Grab des Königs Tepti-aḫar, was allerdings nicht erwiesen ist. In ihrer 10 m langen, 3,25 m breiten und 3,75 m hohen Kammer befand sich eine große Plattform, welche in drei Bereiche aufgeteilt war. Im Nordteil lagen parallel zueinander sieben Skelette, die Mitte war leer und im Südteil befanden sich Skelettreste vermutlich dreier Personen. Letztere interpretiert der Ausgräber als sterbliche Reste des Königs, der Königin und einer Dienerin, während Knochen weiterer Individuen, die auf dem Fußboden der Kammer, hauptsächlich am Eingang lagen, der begleitenden Dienerschaft gehört haben sollen. Von Skelettresten abgesehen war das einzige Objekt in der gesamten Gruft ein kleiner Keramiktopf. In der zweiten Gruft lagen auf dem Fußboden Skelette von 23 Individuen. 14 waren parallel nebeneinander angeordnet, die restlichen quer darüber. Ihre Lage deutet darauf hin, dass sie gleichzeitig bestattet wurden. Das Inventar bestand nur aus einer Keramikschale und einem Fingerring.

Der Ausgräber neigte dazu, auch das zweite Grab als Gefolgschaftsbestattung des Herrschers zu erklären. Der aus dem Frühdynastikum bekannte Brauch erscheint allerdings in der Spätbronzezeit als Anachronismus. Auf jeden Fall gab es hier keine reichen Beigaben, die früher zu derartigen Bestattungen gehörten; die meist ungestörte Lage der Skelette spricht gegen eine umfassende Plünderung. Vorstellbar wäre daher z. B., dass hier eine kollektive Bestattung von Opfern einer kriegerischen Auseinandersetzung, einer Naturkatastrophe oder einer Epidemie vorliegt. Weder die Todesursache noch das Geschlecht der Bestatteten wurden jedoch ermittelt.

<sup>56</sup> Langdon 1924 Pl. 34.2: Mehr dazu siehe Mofidi Nasrabadi 1999, 23 f. und Lundström 2001, 234 ff.

<sup>57</sup> al-Khalesi 1977a, 74 ff. (ders. 1977b, 4 f.), hält die gewölbten „Schatzkammern“ des Palastes von Dūr-Kurriḡalzu (Aqar Qūf) und eine Reihe von Nischen im Green Palace von Kuruḡanni (Tall al-Faḡḡār) für Grabanlagen; es wurden dort jedoch keine Bestattungsreste gefunden; vgl. dazu Heinrich 1984, 90 f.; Miglus 1999, 125.

<sup>58</sup> Ghirshman 1968, 59 ff.

<sup>59</sup> Negahban 1991, 12 ff. 20 ff.

Dass es sich bei dem Grabkomplex um ein Königsmausoleum handelt, geht aus einer Inschrift auf einer Stele hervor, die im Zentralhof des Grabkomplexes aufgestellt war<sup>60</sup>. Der König Tepti-aḫar legt darin unter anderem Opfer für den Tempel und die Grabstätte fest. In einer anderen Inschrift Tepti-aḫars auf Ziegelfragmenten, die von der Expedition in Susa veröffentlicht wurden<sup>61</sup>, ist nachzulesen, dass der Herrscher Statuen von sich selbst und von seiner geliebten Dienerinnen herstellen ließ. Sie wurden zusammen mit Figuren von Schutzgottheiten in einem dem Gott Inšušinak geweihten Gebäude aufgestellt und überwacht. Nach der Meinung von E. Reiner dürften sich beide Inschriften auf das königliche Mausoleum (oder seine Teilbereiche) in Haft Tepe beziehen<sup>62</sup>.

Die mittelelamischen Herrscher folgten anscheinend einem Brauch, der sich am besten mit demjenigen der III. Dynastie von Ur vergleichen lässt, da sie sich in Mausoleen am Rande von Tempelbezirken bestatten ließen. Es ist nicht auszuschließen, dass diese Sitte bereits gegen Ende des 3. Jahrtausends v. Chr., vielleicht infolge der Eroberung von Ur, nach Elam übernommen wurde.

Im Vergleich zur Frühbronzezeit haben sich die herrschaftlichen Bestattungssitten im Mesopotamien des 2. Jahrtausends v. Chr. deutlich verändert. Die Gräber stehen jetzt ausnahmslos in Verbindung mit Architektur und werden meistens als gewölbte Backsteingrube gebaut. Diese Grabarchitektur entspricht den allgemeinen Gepflogenheiten der wohlhabenden Bevölkerungsschichten in den städtischen Zentren von Nordmesopotamien bis nach Susa<sup>63</sup>. Man kann Palastbestattungen und Mausoleumsbestattungen unterscheiden. Die einen befanden sich in Residenzen, die sonst Wohn-, Verwaltungs- und Repräsentationszwecken dienten, die anderen in gesonderten Gebäuden mit ausschließlich kultischen Funktionen. Während sich in Mesopotamien in der altbabylonischen Zeit die Palastbestattung durchsetzte, blieb das Herrschergrab in Elam mit dem Tempel verbunden. Bei den Palastbestattungen kommen zwei Varianten vor: Einzelgrube (Tuttul, Mari) und komplexe Grabstätten (Giparu in Ur, Uruk). Die Einzelgrube befanden sich wie in Privathäusern unter großen Räumen, die vermutlich multifunktional waren. Im Falle der komplexen Grabstätten ist mit der rituellen Nutzung des gesamten betreffenden Palastteiles zu rechnen, in dem regelmäßige Totenopfer (*kispum*) durchgeführt wurden. Diese Opfer hat man aber auch außerhalb des Palastes vorgenommen<sup>64</sup>.

### 3. HERRSCHERGRÄBER IN SYRIEN IM 2. JAHRTAUSEND V. CHR.

Palastbestattungen wurden auch in Syrien praktiziert. Die Hauptstädte westlich des Euphrats – Ugarit, Alalāḫ, Ebla und Qatna – liefern dafür eine Vielzahl von Varianten. In Ugarit (Rās Šamra) ist die Sitte der Hausbestattung sowohl im Palast als auch im privaten Wohnhaus bezeugt<sup>65</sup>. Auch wenn die dortigen Gruftkonstruktionen mit unechtem Gewölbe aus großen, gut bearbeiteten Steinquadern an die mykenische Architektur erinnern, sind sie in der syro-mesopotamischen Tradition fest verankert. Die Gräber wurden gewöhnlich gleichzeitig mit den Wohngebäuden errichtet, zu denen sie gehörten. Der Zugang erfolgte vom Hof oder aber von einer besonderen Kammer durch einen manchmal mit einer Treppe ausgestatteten Schacht. Im „Palais Royal“ (Abb. 20)

<sup>60</sup> Reiner 1973, 87 ff. und Negahban 1991, 123 ff.

<sup>61</sup> Zur Literatur und Kollation sowie zu Fundumständen und siehe Reiner 1973, 95.

<sup>62</sup> Reiner 1973, 96.

<sup>63</sup> Strommenger 1957–71a, 588 f.

<sup>64</sup> Zu *kispum*-Ritualen der amurritischen Zeit siehe al-Khalesi 1977a, 54 ff.; Tsukimoto 1985 39 ff.; Bonatz 2000, 169 f.; Richardson 1999–2001, 172 ff.

<sup>65</sup> Salles 1995, 171 ff.

lag eine Reihe von drei Bestattungskammern unter einem Raum (28) am westlichen Hof II (Abb. 21); alle waren vollständig ausgeraubt. Im kleineren Südpalast wurden ebenfalls zwei große Gräfte freigelegt (Abb. 22). Die eine befand sich unter dem zentralen Saal (213), die andere erstreckte sich nördlich davon unter zwei benachbarten Räumen (219 und 220). Die erstere war die größte spätbronzezeitliche Grabanlage in Ugarit und hatte mit 9 m Länge und 4 m Breite ähnliche Maße wie die Palastgräfte in Tuttul und Mari. Von der ursprünglichen Ausstattung sind Alabastergefäße, darunter einige mit Kartuschen von Ramses II., sowie Reste von Schmuck und Elfenbeingegegenständen erhalten.

Im zentralen Teil des Palastes von Alalah (Tall Aḩana), Schicht VII (Abb. 23), befand sich unter dem Raum 17 eine kleine unterirdische Kammer, die vom Hof des Wohnbereiches über eine Treppe zugänglich war (Abb. 24)<sup>66</sup>. Eine niedrige Basalttür am Ende der Treppe war mit Steinen zugemauert. An der südwestlichen Wand stand in der Kammer ein hölzerner Sarg mit Skeletten von vier Individuen, die zur gleichen Zeit bestattet worden sind. Der Sarg enthielt keine Beigaben. In einer Ecke lagen auf dem Boden Keramik- und Alabastergefäße sowie verbrannte Tierknochen. L. Woolley, dem der Befund zu bescheiden für eine Palastbestattung vorkam, wollte ihn nicht als Grab betrachten. Er argumentierte mit mehreren Einwänden dagegen<sup>67</sup>: Die Kammer hatte kein Gewölbe; sie müsste daher vor der Zuschüttung offen gewesen sein. Eine Gruft hätte man erst nachträglich angelegt und nicht zusammen mit dem Gebäude als Konstruktionseinheit errichtet. Vier Skelette ohne Beigaben und ohne königliche Insignien können kaum als Fürstenbestattung gelten. Stattdessen interpretierte Woolley den Befund als menschliches Gründungsopfer. Es gibt allerdings keine andere Palastanlage im syro-mesopotamischen Kulturkreis, bei deren Gründung Menschen geopfert worden wären, und auch die anderen von Woolley vorgebrachten Argumente gegen ein Grab sind nicht stichhaltig<sup>68</sup>. Inzwischen ist nachgewiesen, dass Gräfte oft zusammen mit den darüber stehenden Gebäuden geplant und gebaut wurden. Die Kammer in Alalah verfügte vermutlich über eine flache Abdeckung, deren Spuren bei der Ausgrabung übersehen wurden. Es ist auch gut möglich, dass die Grabanlage in Alalah ausgeraubt war und sich nur Teile der ursprünglichen Bestattung erhalten haben. Die restlichen Funde – Alabastren, Keramik und Tierknochen als Reste eines Opfers oder Totenmahls – entsprechen dem Inventar der herrschaftlichen Gräber von Ebla und Qaṭna.

Das benachbarte Ebla (Tall Mardih) bietet einen Einblick in den Reichtum der fürstlichen Beigaben, welche man in Alalah, aber auch in Tuttul, Mari und Ugarit vermisst. Unter dem zentralen Bereich des mittelbronzezeitlichen Palazzo Occidentale (Abb. 25) erstreckte sich das Hypogeum Q78-79, ein unregelmäßig in den Fels gehauenes, teilweise mit Steinen gemauertes Grab mit drei miteinander verbundenen gerundeten Kammern (Abb. 26)<sup>69</sup>. Es war durch zwei Schächte zu erreichen, die mit Basaltplatten verschlossenen waren. Die Grabstätte wurde noch im Altertum von Räubern geplündert. Die Westkammer ist dabei vollständig ausgeraubt worden. Völlig intakt blieb hingegen das „Grab der Prinzessin“ in der südlichen Kammer, im Eingangsbereich, das mit wertvollem Goldschmuck – Armreifen, Gewandnadeln, Ringen und Halsbändern – ausgestattet war. An der Wand standen zahlreiche Stein- und Keramikgefäße. In der mittleren Kammer fand man wenige Skelettreste eines

<sup>66</sup> Woolley 1955, 95 ff. Fig. 36 Pl. XX–XXI.

<sup>67</sup> Woolley 1955, 97 Anm. 3; vgl. Kempinski 1989, 193 und Hachmann 1996, 248 ff.

<sup>68</sup> Mehr dazu siehe Hachmann 1996, 248 ff.; seine Annahme, es würde sich hier um ein Kenotaph oder die Bestattung eines „Ersatzkönigs“ handeln (dort S. 252), scheint jedoch nicht hinreichend begründet zu sein.

<sup>69</sup> Guardata 1995, 180 ff. Datierung der weiblichen Bestattung zwischen 1825 und 1775, der männlichen zwischen 1750 und 1700. Siehe dort Literatur auf S. 187.

männlichen Toten, der aufgrund dort gefundener Bronzesaufsätze als „Singnore dei Capridi“ bezeichnet wurde. Dieses Grab war teilweise ausgeraubt, doch das verbliebene Inventar lässt auf eine Hauptbestattung schließen: Unter den Beigaben befanden sich neben Schmuck und Gefäßen aus Edelmetall, auch Möbelbeschläge, Wagenteile und Waffen (Fensteräxte) sowie reliefierte Elfenbeinplaketten mit kultischen Darstellungen, die vermutlich Teile eines zeremoniellen Schmuckobjektes bildeten. Ein Zepter, versehen mit einer Kartusche des Pharaos Hotepibre (ca. 1770–1760) aus der XIII. Dynastie, war wohl ein Geschenk aus Ägypten<sup>70</sup>. Dazu könnte auch ein zweites ägyptisches Zepter gehören, das in gestörtem Kontext in der westlichen Kammer („Tomba delle Cisterne“) zutage kam<sup>71</sup>. Diese Symbole von Status und Herrschaft erlauben uns, in dem Bestatteten eine wichtige Persönlichkeit – einen Prinzen, einen hohen Beamten oder Priester – zu sehen. Darauf deutet auch die Lage des Grabes hin, das an einer prominenten Stelle unter den nordöstlich an den Audienzsaal (L 3038) des Palastes angrenzenden Räumen eingerichtet war und sich somit im Zentrum des Palastes, an der Schnittstelle zwischen dem offiziellen Teil und dem Wohnbereich befand. Die Annahme einer Königsbestattung ist dennoch nicht zwingend, wenn man bedenkt, dass der Palazzo Occidentale eine von mehreren Residenzen in Ebla war.

Eine mehrräumige Gruftanlage im Palast von Qatna (Tall Mišrife) war hingegen ohne Zweifel eine königliche Grabstätte<sup>72</sup>. Sie war über einen 40 m langen Korridor zugänglich, der vom repräsentativen Teil des Palastes – möglicherweise vom „großen Festsaal“ – zur nördlichen Peripherie führte (Abb. 27). Der Trakt endete an einem Felsabhang, an dem durch zusätzliche Steinmauern ein ca. 5 m tiefer Schacht errichtet war. Dieser bildete eine Vorkammer zu der in den Fels geschlagenen Gruft, deren Eingang zwei altsyrische Königsstatuen flankierten<sup>73</sup>. Die Gruft selbst bestand aus einer zentralen Kammer und drei Nebenräumen (Abb. 28). In den Räumen standen Steinsarkophage, Steinpostamente und Holzbahren mit Skelettresten mehrfacher Bestattungen verschiedenen Alters und Geschlechts. Das zugehörige Inventar, darunter Schmuck und Geräte aus Edelmetallen und Halbedelsteinen, stammt aus einem Zeitraum vom 18. Jahrhundert (Kalzitgefäß mit Namen des Amenemhet III.) bis zur Zerstörung Qatnas in der Mitte des 14. Jahrhunderts v. Chr. Auffällig ist eine beachtliche Anzahl von Steingefäßen, wie sie auch in den Gräbern von Ebla, Alalakh, und in der kleineren Palastanlage von Ugarit zutage kamen. In der Zentralkammer der Gruft standen an den Wänden Bänke. Diese Einrichtung sowie zahlreiche Schalen, Vorratsgefäße und Tierknochen hier und in der Vorkammer deuten auf Versammlungen, Speiseopfer und Totenmahlrituale hin.

Gleichfalls in den Fels gehauen waren neun Schachtgräber am Abhang zum Meerufer in Byblos (Ġubail) (Abb. 29)<sup>74</sup>. Hachmann zufolge hätten sie sich ursprünglich um einen Palast gruppiert, mit dem sie, ähnlich wie die syrischen und mesopotamischen Anlagen, in Verbindung gestanden hätten<sup>75</sup>. Zusammenhangslose Mauerzüge aus verschiedenen Zeiten bestätigen das jedoch nicht. Der Friedhof existierte ca. 800 Jahre lang: Die beiden ältesten Gräber I und II (Abb. 30–31) datieren in die Zeit der XII. ägyptischen Dynastie, das jüngste Grab V mit dem reliefierten

<sup>70</sup> Matthiae et al. 1995, 464 f. 478 (Nr. 383–384).

<sup>71</sup> Matthiae et al. 1995, 240.

<sup>72</sup> Novák / Pfälzner 2003, 138 ff.; al-Maqdissi et al. 2003, 189 ff.

<sup>73</sup> Novák / Pfälzner 2003, 160 f.

<sup>74</sup> Montet 1928, 143 ff.

<sup>75</sup> Hachmann 1996, 213: „Die Befunde in Kāmid el-Lōz legen den Gedanken näher, daß sich hier der Palast des Stadtkönigs befand“. Dieser Verweis macht wenig Sinn, da es sich hier hinsichtlich der Grabform um sehr unterschiedliche Traditionen handelt. Vgl. aber dort S. 268: „Andererseits ist es sicher, daß nicht alle Königsgräber in der Nachbarschaft der Paläste lagen. Das zeigt das Beispiel Jebel besonders deutlich (...)“.

Sarkophag des Königs Ahiram in die beginnende Eisenzeit. In den beiden ersten Anlagen, deren Kammern durch einen unterirdischen Gang miteinander verbunden waren, lagen der König Ibšemuabi (Grab II) und vermutlich sein Vater Abišemu (Grab I) in monumentalen Steinsarkophagen. Diese mit Deckeln verschlossenen Sarkophage, die ersten dieser Art im Orient, wurden wohl unter ägyptischem Einfluss gefertigt. Die vermutlich als Geschenke aus Ägypten erhaltenen Obsidianbehälter und eine Steinvasse mit Namenskartuschen von Amenemhet III. (1842-1797) und Amenemhet IV. (1798-1790) zeugen von engen Kontakten zwischen dem Hof von Byblos und den Pharaonen. Zudem fanden sich in den Grabkammern und in den Sarkophagen eine goldene Krone mit Uräus-Schlange, Pectorale mit königlicher Symbolik, Sichelschwerter aus Bronze und Gold – darunter eines mit der Hieroglypheninschrift Ibšemuabis sowie Schmuck und Geräte aus Edelmetallen zum Teil ägyptischen Ursprungs. Diese Prestigeobjekte und Statussymbole weisen die hier bestatteten Personen als Herrscher aus.

Aus der Spätbronzezeit ist eine Grabstätte bekannt, die sich von den bisher besprochenen deutlich unterscheidet, eine Anlage in Kumidi (Kāmid el-Lōz)<sup>76</sup>. Sie lag zwischen dem Palast und dem Werkstattgelände der Schicht P4 (Abb. 32) und bestand aus vier Räumen, zwei Grabkammern (S und T) und einem Verbindungskorridor (R/U) auf der Westseite, der nach Norden zum quadratischen Raum (Q) führte (Abb. 33). Das aus Bruchstein errichtete Bauwerk war teilweise überirdisch angelegt und flach überdacht; die Bohllendecke lag ca. 1,6 m über dem Fußboden. Die Ausgräber hielten ein Obergeschoss für möglich. Vermutlich konnte man die Gruft von oben über eine Holzterrasse oder -leiter im Raum Q betreten. Wegen dreimaliger Störung und Plünderung der Anlage hat sich nur ein Teil ihres ursprünglichen Inhalts erhalten. Man fand Skelettreste dreier Individuen. Zum erhaltenen Inventar gehörten Keramikgefäße, Goldschmuck, Bronzewaffen, Elfenbeingeräte und Steingefäße. Weder Herrscherinschriften noch Symbole königlicher Macht und Würde waren darunter. Auf einem der Steingefäße befand sich eine Inschrift mit dem Namen und Titel eines ägyptischen Beamten, der möglicherweise hier bestattet worden ist.

Überirdische Grabanlagen, wie die in Kumidi, sind aus der Levante nicht bekannt<sup>77</sup>. Trotzdem versuchte Hachmann eine königliche Grabstätte nach dem Muster des Palastgrabes in Kumidi auch im spätbronzezeitlichen Palast am Nordtor von Megiddo (Tell al-Mutasallim) zu rekonstruieren (Abb. 34)<sup>78</sup>. Sie soll sich im sog. „Schatzhaus“ in der Schicht VIIA befunden haben, dessen drei Räume teilweise unter dem Nutzungsniveau des Palastes lagen und einen eigenständigen Baublock mit eigenen Außenmauern bildeten (Abb. 35)<sup>79</sup>. Die dort aufbewahrte Sammlung wertvoller Objekte (Elfenbeine, Schmuck, Steingefäße) wäre demnach als Grabinventar zu deuten. Als Beweis für die Existenz eines Königsgrabes scheint sie jedoch nicht zu genügen. In den Räumen wurden weder Skelettreste noch eine Einrichtung für die Unterbringung des

<sup>76</sup> Miron 1990; Adler 1994; Hachmann 1996, 208 ff.; Adler / Penner 2001.

<sup>77</sup> Der spätbronzezeitliche Bau auf dem Gelände des Flughafens in ʿAmmān, der von Hachmann als mögliche Gruftanlage ins Gespräch gebracht wurde (Hachmann 1996, 242 ff.), ist in seiner Funktion (Tempel, Grabstätte, Festung, Handelsstation?) umstritten (siehe Weippert 1988, 271 Anm. 3). Hachmanns Ausführungen, die er auf die alttestamentarische Überlieferung stützt, verleiten ihn zur Feststellung, dass die Anlage der Ausübung von Menschenopfer Ritualen gedient haben könnte: „Es ist deswegen nicht von der Hand zu weisen, dass der Quadratbau von ʿAmmān zu einem Tophet gehörte“ (Hachmann 1996, 247). Warum sie im Zusammenhang mit den Herrschergräbern diskutiert wird, ist nicht ganz ersichtlich. Lehmann 2004, 114, bemerkt dazu: „One should, however, question whether the term royal is justified in what most scholars perceive as a tribal social environment in this period“.

<sup>78</sup> Hachmann 1996, 225 ff.: „Unterirdische Lage neben dem Palast entspricht ganz der Situation des ‘Schatzhauses’ in Kāmid el-Lōz und zeigt, dass es sich in Tell el-Mutesallim nur um ein Königsgrab handeln kann“ (dort S. 227).

<sup>79</sup> Loud 1948, 31 Fig 75–79, 384.

oder der Verstorbenen gefunden. Gegen die vorgeschlagene Identifizierung spricht auch die fehlende Sitte der Palastbestattung in den früheren Schichten VIIB und VIII.

Sucht man in Megiddo dennoch nach Fürstengräbern, kommen zwei von Schumacher freigelegte mittelbronzezeitliche gewölbte Anlagen an der Südseite der Nordburg im zentralen Bereich des Hügels in Betracht<sup>80</sup>. Ein noch besserer Kandidat ist die als „Gelass f“ publizierte monumentale Grabanlage im Bereich der mittleren Burg („Ägäische Gruft“)<sup>81</sup>. Früher wurde sie in die Mittelbronzezeit IIB datiert, gegenwärtig neigt man dazu, die Nordburg und die Grabanlage in der ausgehenden Spätbronzezeit anzusetzen. Die Konstruktion von „Gelass f“ in Form eines unechten Gewölbes aus bearbeiteten Steinquadern ist für Megiddo unüblich und erinnert an die ugaritischen Anlagen<sup>82</sup>. Das plötzliche Auftreten einer neuen Grabform in Verbindung mit einer vermuteten Herrscherbestattung könnte man mit der Machtübernahme durch eine neue Dynastie erklären, die sich einer anderen Tradition verpflichtet fühlte. Die Epoche des Umbruchs und der Völkerwanderung am Ende der Spätbronzezeit würde dazu einen entsprechenden historischen Hintergrund bieten.

Die mittel- und spätbronzezeitlichen Felskammergräber mit ihren verschiedenen Formen sind Teil einer langen palästinisch-südsyrischen Tradition, die auf die Frühbronzezeit und das späte Chalkolithikum zurückgeht. Die Schachtgräber in Byblos haben ihre Entsprechungen in Jericho, und diese Grabform wird bis zu der jüngeren Herrschernekropole von Sidon im 6. und 4. Jahrhundert v. Chr. beibehalten<sup>83</sup>. Für die mehrräumigen Grüfte in Qatna und Ebla findet man Vergleichsbeispiele in Megiddo oder Tall al Far'ah. In Mittelsyrien treffen zwei Traditionen aufeinander, die mesopotamisch-nordsyrische mit ihren aus Steinen und Ziegeln gemauerten Grabkammern und die palästinische mit in den Fels gehauenen Schachtgräbern. Unabhängig vom Grabtypus dominiert auch hier die Palastbestattung. Die Verbindung der Gruftanlage mit dem offiziellen Palastbereich in Qatna erinnert an die Gräber von Tuttul und Mari. Die Gruft in Ebla wurde wie in Ugarit und Alalāḫ in einem seitlichen Palastflügel angelegt, den man als Wohnbereich ansprechen kann. Größere Auswirkung ägyptischer Grabarchitektur auf die Lokalisierung und Gestaltung syrisch-levantinischer Grabstätten gab es offensichtlich nicht. In Ägypten erstreckten sich die königlichen Nekropolen außerhalb der Siedlungen und nicht unter den Palästen oder im Zentrum der Stadt. Überirdische Grabbauten und Tempel wie dort sind in der Levante weder bei den Herrscher- noch bei den Privatgräbern üblich. Ägyptische und ägyptisierende Objekte in den königlichen Grabinventaren von Byblos stellen Statussymbole dar, welche die levantinischen Herrscher zu schätzen wussten. Die besonderen Inhalte ägyptischer Macht- und Religionsausübung sowie Jenseitsvorstellungen wurden mit den Gegenständen aber anscheinend nicht übernommen.

#### 4. MESOPOTAMISCHE HERRSCHERGRÄBER IM 1. JAHRTAUSEND V. CHR.

Aus der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. sind nur wenige mesopotamische Herrschergräber bekannt: Sie befinden sich in Assur, Kalḫu und Guzāna. In Babylonien wurden bisher keine neu- bzw. spätbabylonischen Königsgrüfte freigelegt. Man kann aber damit rechnen, dass die Herrscher von Babylon in der Hauptstadt oder in deren Nähe bestattet wurden. Über die neuelamischen Anlagen ist wenig zu erfahren. Schuld daran haben die Assyrer. Als der assyrische König

<sup>80</sup> Schumacher 1908, 14 ff. Taf. V–VI; Kempinski 1989, 193 (MB IIB/LB I), vergleicht sie mit den Königsgrüften im Palast von Ugarit.

<sup>81</sup> Schumacher 1908, 75 ff. Taf. XVI. XX; siehe auch Wright 1985, 330.

<sup>82</sup> Zu anderen südlevantinischen Beispielen gewölbter Grüfte aus der Spätbronzezeit siehe Gilmour 1995, 163 ff.

<sup>83</sup> Jidejian 1971.

Assurbanipal im Jahre 647 einen gewaltigen Militärschlag gegen Elam ausführte und die Hauptstädte Susa, Madaktu und Huradi samt ihren Tempeln und Palästen zerstörte, richtete sich sein Zorn auch gegen die längst verstorbenen Feinde Assyriens. Er schreibt in seinen Annalen: „Die Grabstätten ihrer früheren (und) späteren Könige (...) verwüstete ich, zerstörte ich (und) ließ sie die Sonne sehen. Ihre Gebeine schleppte ich nach Assyrien fort. Ihren Totengeistern legte ich Ruhelosigkeit auf. Totenopfer (und) Ausgiessen von Wasser versagte ich ihnen“<sup>84</sup>. Es ist anzunehmen, dass die späten Herrscher von Elam ebenso wie ihre Vorgänger im 2. Jahrtausend v. Chr. ihre Gräber in Tempel- oder Palastbezirken einrichten ließen. Die jüngeren achämenidischen Felsgrüfte hingegen sind Ausdruck einer späteren Tradition. Keine königlichen Grabstätten kennt man bisher für das 1. Jahrtausend v. Chr. aus Syrien. In Palästina werden als Königsgräber die eisenzeitlichen Felsstollen in der David-Stadt von Jerusalem diskutiert<sup>85</sup>. Auch die Nekropole von Silwan wird in diesem Zusammenhang genannt<sup>86</sup>. Dies sind allerdings Annahmen, die weitgehend auf der Analyse der alttestamentarischen Texte basieren und im archäologischen Material keine feste Begründung finden.

Die Fürsten im nordmesopotamischen Guzāna (Tall Ḥalaf) setzten die Tradition der palastnahen Bestattung fort. Auf der Terrasse nördlich des „Kapara-Palastes“ lagen zwei große Lehmziegelgrüfte, die unabhängig voneinander existierten (Abb. 36–37). Die nördliche wurde angelegt, als der Palast bereits stand; sie ragte teilweise über die Palastterrasse empor. Die ältere, südliche war von der Terrasse bedeckt<sup>87</sup>. Die Grabkammern waren 3,9 und 5,6 m lang und 2,5 bzw. 2 m breit, die Gewölbe ca. 2 m hoch. Die ältere Gruft mit einer einfachen Kammer enthielt Skelettreste mit Beigaben aus Gold, Silber, Bronze und Elfenbein. Die jüngere war ausgeraubt; es blieb dort aber noch ein Tonsarkophag erhalten, der an die assyrischen Wannensarkophage erinnert. Die enge Nachbarschaft zum Palast lässt wenig Zweifel daran, dass in den Grüften die Fürsten von Guzāna bestattet wurden.

Ein zweiter monumentaler Grabkomplex befand sich ebenfalls in der Nähe des Palastes am südlichen Burgtor, sah aber anders aus<sup>88</sup>: In zwei überirdischen Lehmziegelbauten standen Basaltstatuen thronender Frauen. Zu ihren Füßen befanden sich mit Steinplatten abgedeckte Schachtgräber (Abb. 38). Diese enthielten Reste von angeblichen Brandbestattungen in Keramikgefäßen mit Beigaben aus Gold und Elfenbein; daneben lagen Keramik- und Bronzegefäße. Andere Gegenstände aus Gold und Bronze, die teilweise angeschmolzen in einer Ascheschicht bei den Statuen lagen, zeugen möglicherweise von Opfern, die im Rahmen der Totenpflege über den Gräbern abgehalten wurden<sup>89</sup>. Das Auftreten zweier verschiedener Bestattungsformen in den beiden Grabkomplexen von Guzāna – der Körper- und der in Mesopotamien äußerst seltenen Brandbestattung – ist auffällig und schwer zu erklären. Eine neuassyrische Gruft in einem Privathaus in Assur scheint zu beweisen, dass beide Formen der Bestattung gleichzeitig und sogar in einem Haushalt nebeneinander praktiziert werden konnten<sup>90</sup>. Andererseits ist hier Vorsicht geboten, weil am Knochenmaterial dieser angeblichen Brandbestattungen keine anthropologischen Untersuchungen durchgeführt wurden. Falls jedoch die Funde in Guzāna richtig beobachtet wurden, könnte man in

<sup>84</sup> Streck 1916, 54 ff., Z. 70–76; siehe auch Tsukimoto 1985, 114 f.

<sup>85</sup> Weippert 1988, 458 ff.; Hachmann 1996, 228 ff.

<sup>86</sup> Wright 1985, 326 f.

<sup>87</sup> Langenegger et al. 1950, 100 ff.

<sup>88</sup> Langenegger et al. 1950, 159 ff..

<sup>89</sup> Bonatz 2000, 154 f.

<sup>90</sup> v. Haller 1954, 99 (Gruft 4); Miglus 1996, 87.

einem Königshaus mit zwei Bestattungstraditionen rechnen<sup>91</sup>. Der Grund dafür lag vielleicht darin, dass dessen Mitglieder aus zwei verschiedenen Regionen stammten<sup>92</sup>. Die Grabkapellen am südlichen Burgtor, an dem sich noch weitere Grabbauten befanden, könnte man sich als eine Art Mausoleum vorstellen, in dem, getrennt von den Fürsten, Palastangehörige – wohl auch fürstliche Gemahlinnen – bestattet wurden.

Dies würde dem assyrischen Brauch ähneln, der durch die Gräber in Kalḫu (Nimrūd) bekannt geworden ist. Im inneren Wohnbereich des Nordwestpalastes kamen dort drei Grüfte assyrischer Königinnen aus dem 9.–8. Jahrhundert v. Chr. ans Licht (Abb. 39–41)<sup>93</sup>, die in Sarkophagen aus Stein, Ton und Bronze bestattet worden waren. Ihre Identität ist durch Grab- und Eigentumsinschriften auf einem Sarkophag, auf Steintafeln und Beigaben gesichert<sup>94</sup>. Zum Inventar der Gräber gehörten zahlreiche Objekte aus Gold, Silber, und Halbedelsteinen, hauptsächlich Schmuck und Gefäße, darunter Meisterwerke der Goldschmiedekunst. Die Zugehörigkeit der Bestatteten zum Königshaus bezeugen neben den Inschriften sowohl goldene Kronen als auch ikonographische Elemente des Dekors, die mit ihrer Symbolik der offiziellen Palastkunst entsprechen.

Die Königinnen wurden auf dieselbe Weise bestattet wie die Bewohner der assyrischen Metropolen. Gewölbte Backsteinkammern ähnlicher Konstruktion und Größe befanden sich unter mehreren privaten Wohnhäusern in Assur, und zwar gewöhnlich ebenfalls im hinteren, abgeschirmten Bereich<sup>95</sup>. Es bestand jedoch ein erheblicher Unterschied in der Ausstattung, denn die privaten Grabinventare in der neuassyrischen Zeit sind relativ schlicht. Objekte mit dem Wert eines Statussymbols sind selten, ebenso auch Kunstgegenstände aus Gold, Elfenbein und Halbedelsteinen, die höchstens in kleiner Zahl als persönlicher Schmuck vorkommen. Die soziale Hierarchie ist durch eine quantitative Differenzierung der Beigaben erkennbar, beispielsweise durch die Menge von Keramikgefäßen, die vermutlich Nahrungsmittel enthielten.

Die sechs Königsgrüfte, die man unter dem Alten Palast in Assur entdeckte (Abb. 42–45)<sup>96</sup>, müssen ursprünglich noch viel prächtiger als die Gräber der Königinnen in Kalḫu ausgestattet gewesen sein. So zumindest beschreibt es ein fragmentarischer Text über die Bestattung eines Herrschers der Sargoniden-Dynastie<sup>97</sup>. Als man die Königsgrüfte freilegte, waren sie jedoch vollständig ausgeraubt. Ihre Identifizierung als königliche Grabstätten ist durch Königsinschriften, Lage und Monumentalität gesichert.

Alle Gräber waren ähnlich konstruiert: In die ausgehobene und mit einer Lehmziegelmauer ummantelte Baugrube wurde eine Backsteingruft mit einem Einstiegschacht bzw. einer Rampe hineingebaut. Als Baumaterialien verwendete man nebst Backsteinen auch Basaltplatten, Asphalt und Gips. Noch bevor das Gewölbe geschlossen wurde, senkte man den Steinsarkophag in die Kammer hinein. Alle

<sup>91</sup> Die Gräber mit den Sitzbildern sind vor der Zeit Kaparas angelegt worden und können daher gleichzeitig mit der älteren Gruft auf der Nordseite des Palastes existiert haben.

<sup>92</sup> Es wäre beispielsweise eine Abstammung eines Familienzweiges aus Anatolien denkbar, wo Brandbestattungen bezeugt sind: Orthmann 1957–71, 605; siehe auch Hrouda 1957–71, 601.

<sup>93</sup> Damerji 1999; Hussein / Suleiman 2000.

<sup>94</sup> Fadhil 1990a; ders. 1990b.

<sup>95</sup> Radner 1997, 274 („in einem Innenraum des Gebäudes“); Pedersén 1986, 140 (in „the innermost rooms of the house“, in denen oft Tontafelarchive aufbewahrt wurden); Miglus 1999, 157. 229 f. (unter dem „Familiensaal“ oder einem besonderen „Grabzimmer“); Mofidi Nasrabadi 1999, 83 f. 88 ff. 149. 233 f. („in einem abgelegenen Raum“).

<sup>96</sup> v. Haller 1954, 170 ff.; Preußner 1955, 27; Andrae 1938, 136 ff. [2. Aufl. 1977, 194 ff.]; Andrae 1912, 23; Andrae 1914, 37 ff.; Miglus 1989, 93 ff.; ders. 1996, 97 ff.; siehe auch das Kommentar von Heinrich 1984, 112 f.

<sup>97</sup> McGinnis 1987, 1 ff.

Kammern waren bis auf eine durch eine nach Norden führende Rampe mit dem Palast verbunden.

Die Tradition, assyrische Herrscher unter dem Palast zu bestatten, reicht bis ins 2. Jahrtausend v. Chr. zurück. Nach den Beispielen aus Tuttul und Mari könnte man erwarten, dass sie in der altassyrischen Zeit begründet wurde. Darüber schweigen die Quellen jedoch. Die älteste freigelegte Gruft in Assur kann auf Grund einer Sarkophaginschrift des Königs Aššur-bēl-kala an das Ende der mittelassyrischen Zeit datiert werden. In der neuassyrischen Zeit wurde die Grabstätte um neue Gruftbauten erweitert; der Palast diente in dieser Zeit wahrscheinlich weiterhin als königliche Residenz<sup>98</sup>.

## 5. BEMERKUNGEN ZU BAUWEISE UND ABFOLGE DER KÖNIGSGRÜFTE VON ASSUR

Von den sechs freigelegten Königsgrüften in Assur sind bekanntlich drei sicher datiert: Anhand von Inschriften auf Sarkophagen, auf Bruchstücken von Steintüren und Steinplatten sowie auf Ziegeln konnte Gruft II Šamšī-Adad V. (823–811), Gruft III Aššur-bēl-kala (1073–1056) und Gruft V Assurnasirpal II. (883–859) zugeschrieben werden. Außerdem fand man in Gruft III einen unbeschrifteten Kalksteinsarkophag und in den Grüften I und IV Bruchstücke von mindestens zwei weiteren Basaltsarkophagen, die bislang keinem Herrscher zugewiesen werden konnten<sup>99</sup>.

Die zeitliche Einordnung der nicht identifizierten Grüfte ist umstritten. A. von Haller erwog eine Zuordnung der Grüfte I und IV an Sanherib (704–681) und Ešarra-ḫammāt, die Gemahlin Asarhaddons, die nach Textangaben ihre letzte Ruhestätte ebenfalls in Assur fanden. Heinrich vermutete hingegen, dass die Grüfte IV und VI die Grabstätten Sanheribs und Ešarra-ḫammats sein könnten<sup>100</sup>.

Für R. Hachmann war die Gruft I ihrer Lage wegen älter als V<sup>101</sup>. Gruft VI wäre dann in der mittelassyrischen Zeit anzusetzen, weil in von Hallers Umzeichnung eine mittelassyrische Palastmauer über ihre Nordwestwand hinweggeht. Hachmann übersieht aber offensichtlich, dass auf dem Plan nur der gemutmaßte Umfang dieser letzteren Gruft mit einer gestrichelten Linie markiert ist (Abb. 44)<sup>102</sup>. Grab IV möchte er Salmanassar III. (858–824) oder Sanherib zuweisen<sup>103</sup>. Insgesamt unterscheidet Hachmann bei den Grüften drei Nutzungsphasen, die seiner Ansicht nach mit den jeweiligen Erneuerungen des Palastes durch Tiglatpileсар I., Assurnasirpal II. und Sanherib zusammenhängen.

B. Hrouda hält die Gruft I für die älteste Anlage und die Gruft VI für die jüngste, während er IV zeitlich zwischen III und V ansetzt<sup>104</sup>. Gruft VI zieht er als das Grab Sanheribs in Betracht. Irrtümlicherweise nimmt er an, dass darin ein Lampengriff in

<sup>98</sup> Andrae 1938, 136 [1977 193 f.] war der Auffassung, dass der Palast nicht mehr als Residenz des lebendigen Königs benutzt wurde, sondern nur als „Totenpalast“. Der einzige Grund dafür war, dass er sich Bestattungen in einem noch bewohnten Palast nicht vorstellen konnte. Mofidi Nasrabadi 1999, 89 Anm. 526, spricht aber in diesem Zusammenhang von einer „Tatsache“. Vgl. dazu Richardson 1999–2001, 170 f.; aus der von Richardson zitierten Inschrift Sanheribs (Luckenbill 1924, 99, 44–47) geht allerdings nicht eindeutig hervor, ob die dort erwähnten Gräber in Ninive tatsächlich Königsgräber waren (siehe Frahm 1997, 56. 60 Z. 73).

<sup>99</sup> Andrae erwähnt noch geringe Reste eines weiteren kleinen Kalksteinsarkophages, der möglicherweise auch in der Gruft III stand. Pedersén 1997, 52, listet unter den Nummern Ass 22858 aa–ab Bruchstücke eines Granitsarkophages nördlich von III.

<sup>100</sup> Heinrich 1984, 113.

<sup>101</sup> Hachmann 1996, 258.

<sup>102</sup> Siehe v. Haller 1954, 180: „Wie schon erwähnt, hat zu der ganzen Gruftanlage noch eine sechste Gruft gehört, die aber nicht ausgegraben worden ist“.

<sup>103</sup> Hachmann 1996, 258 Anm. 237, vgl. dort S. 260.

<sup>104</sup> Nach Hrouda 1971, 235; ders. in: Andrae [1977] 311 Anm. 173.

Form eines Falkenkopfes gefunden wurde, den er ins 7. Jahrhundert v. Chr. datiert. Tatsächlich kam das Objekt aber in der Gruft I zutage, was gegen seinen Datierungsvorschlag für diese Anlage spricht.

Angesichts dieser verschiedenen Datierungsansätze erscheint die durch S. Lundström angekündigte Aufarbeitung des gesamten inschriftlichen Materials aus dem Gruftkomplex vielversprechend<sup>105</sup>. Die weit auseinander gehenden Meinungen über Abfolge und Datierung der Gräber lassen sich jedoch zumindest teilweise auch durch eine genauere Analyse des Befundes im Bereich der Anlagen I und IV revidieren, die im Folgenden vorgenommen werden soll.

Gruft IV lag an der Ostseite der Grabstätte (Abb. 44). Im Nordwesten grenzte sie an die Gruft V, im Südwesten an die Anlage III. Von beiden unterscheidet sie sich durch eine andere Ausrichtung und einen besonderen Zugang: Während jene mit Hilfe von Rampen oder Treppen (so wahrscheinlich in Gruft I) über einen gemeinsamen Korridor mit dem Palast verbunden waren, besaß Gruft IV einen Einstiegschacht mit einer Wendeltreppe, die offensichtlich in einen anderen Raum des Palastes hinaufführte als der besagte Korridor. Das höchste Podest der Treppe, das von den Ausgräbern auf Grund von Stufenspuren an den Schachtwänden rekonstruiert wurde, lag ungefähr in Höhe der Rampe im Korridor. Eine Verbindung des Schachtes mit dem Korridor war jedoch nicht möglich, denn die dazwischen anstehenden Gewölbe der Gräfte III und V waren zu hoch: Gruft III dürfte ca. 4 m hoch gewesen sein; der Gewölbeansatz von V befand sich etwa 2,5 m über dem Fußboden, d. h. wir könnten den Scheitel ebenfalls bei ca. 4 m erwarten. Es gab also mindestens zwei verschiedene Eingänge zum Grabkomplex von den darüber gelegenen Palasträumen aus.

Um das Pflasterniveau des neuassyrischen Palastes zu erreichen, musste die Treppe über diesem Podest noch drei Wendungen machen oder in eine nach Nordosten abgehende Rampe münden. Da beides recht ungewöhnlich ist, gewinnt man den Eindruck, dass die Wendeltreppe nachträglich als Ersatz für einen früheren, einfacheren Zugang errichtet worden sein könnte. Ein zweiter Hinweis auf einen Umbau könnten Unterschiede im Baumaterial sein: Während die Gruftkammer ausschließlich aus Backsteinen des Formates 36 x 36 x 10 bestand, waren die Ziegel des Einstiegschachtes 32 x 32 x 6 cm groß. Ziegel von unterschiedlichem Format verwendete man sonst nur noch am oberen Teil der Rampe zur Gruft III, die nachweislich umgebaut wurde, und an einigen Stellen in der Gruft II. Davon abgesehen bestanden die Gräfte jeweils aus einheitlichem Baumaterial.

An den Außenkanten der Gruft IV fallen folgende Befunde auf: Ihre südwestliche Mauer durchschneidet auf der gesamten Länge die Lehmziegelummantelung der Gruft III. Ihr Außenmantel an der nordwestlichen Seite war seinerseits durch die Baugrube von Gruft V angeschnitten<sup>106</sup>. Gruft IV ist demnach jünger als Gruft III und älter als Gruft V, d. h. sie muss in der Zeit zwischen Aššur-bēl-kala und Assurnasirpal II. entstanden sein. Für ihre frühe Datierung spricht ein ungewöhnlicher Mauerverband an der Südecke der Grabkammer, wie er anderweitig noch im Mauerwerk der Räume P<sub>1</sub> und N<sub>1</sub> des spätmittelassyrischen Anu-Adad-Tempels (Aššur-rēša-iši I.) vorkommt<sup>107</sup>. Gegen eine Datierung von Gruft IV in die spätmittelassyrische oder frühneuassyrische Zeit scheinen auf den ersten Blick zwei Steinbruchstücke mit Inschriftresten zu sprechen, welche Lundström zufolge möglicherweise die Namen Sanheribs und Asarhaddons enthalten<sup>108</sup>. Falls die von Lundström erwähnten Bruchstücke aus Basalt sein sollten, könnten sie zu einem Sarkophag gehört haben, von dem Fragmente, auch

<sup>105</sup> Lundström 2001, 215 Anm. 23; ders. 2003, 133.

<sup>106</sup> Vgl. v. Haller 1954 Abb. 194.

<sup>107</sup> Vgl. v. Haller 1954 Abb. 194 (Formziegel unten, rechts) und Andrae 1909, 7 f. Abb. 6.

<sup>108</sup> Lundström 2003, 133 f.

beschriftete, in Gruft IV gefunden wurden<sup>109</sup>. Demnach könnte in der Gruft IV ein Sarkophag Asarhaddons oder vielleicht auch Assurbanipals gestanden haben. Das schließt dennoch eine frühe Datierung dieser Gruft nicht aus. Eine Bestattung im 7. Jahrhundert v. Chr. ließe sich ohne Weiteres als eine spätere Nutzung der älteren Gruft erklären, womit auch die vermuteten Umbaumaßnahmen am Einstiegsschacht in Verbindung stehen könnten. Allerdings ist überhaupt fraglich, ob die beschrifteten Steinbruchstücke tatsächlich zur Gruft IV gehörten, oder ob sie nicht vielmehr durch Plünderungen und Verfall sekundär dorthin gelangten: Dies ist z. B. nachweislich für Ziegelbruchstücke aus der Gruft Sanheribs (Ass 22885 und 22928) festzustellen, die in Gruft III, der Gruft Aššur-bēl-kalas, ans Licht kamen.

Ebenso wie Gruft IV lässt sich auch Gruft I nicht eindeutig datieren. Sie ist aber jünger als Gruft V, die Gruft Assurnasirpals II. Das zeigt sich zunächst an der Ausführung der Rampe zur Anlage V. Sie grenzte ursprünglich an der Nordwestseite an eine wohl mittelassyrische Terrassierung des Palastes. Nach der Gründung der Gruft I wurde diese Terrassierung weiter nach Nordwesten verschoben. Die südöstliche Lehmziegelmauer von Gruft I hat man dabei auf ein breites, solides Steinfundament gesetzt, um die benachbarte ältere Anlage V nicht zu gefährden. Die nordwestliche Mauer wurde direkt auf altem Schutt gegründet und war im Vergleich zu der südöstlichen nur halb so stark. Zudem greift die Baugrube der südöstlichen Mauer der Gruft I in den Lehmziegelmantel der Rampe zur Gruft V ein<sup>110</sup>. Daher muss die Gruft I später, d. h. nach Assurnasirpal II. entstanden sein.

Einige wenige beschriftete Objekte aus Gruft I liefern leider keine weiteren Hinweise auf deren Datierung. Es handelt sich um ein Bruchstück von einer neuassyrischen Tontafel, zwei zusammengehörende Fragmente eines gestempelten Ziegels mit einer vierzeiligen Inschrift Tukultī-Ninurtas I. für den Neuen Palast<sup>111</sup> sowie zahlreiche Bruchstücke eines Basaltsarkophags. Die Tontafel- und Ziegelfragmente gelangten wahrscheinlich erst nach dem Absturz des Gewölbes ins Innere der Gruft. Die Basaltbruchstücke stammen von einem Sarkophag mit dicken Füßen, durch senkrechte Stege gegliederten Wänden, gefalztem Rand und passendem Deckel, welcher ähnlich wie die Sarkophage aus anderen Grüften, mit Knäufen und ringförmigen Henkeln versehen war<sup>112</sup>. Die Bruchstücke fanden sich nicht nur in der Gruft selbst, sondern auch in der Höhe des Einstiegschachtes an der Mündung der Rampe zur Gruft V. Einige Fragmente trugen Schriftreste; sie wurden von den Ausgräbern jedoch nicht zusammengesetzt<sup>113</sup>.

Zusammenfassend stellt sich die zeitliche Reihenfolge der fünf Königsgrüfte folgendermaßen dar:

- Gruft I – jünger als Gruft V, d. h. 9.–8. Jahrhundert v. Chr.

<sup>109</sup> v. Haller 1954, 178, als Ass 22892; Bruchstücke von Basaltplatten mit dieser Nummer sind allerdings bei Pedersén 1997, 50 mit folgenden Fundortangaben versehen: „fE5IV Gruft III, 3 m über dem Fußboden der Gruft IV, im Schutt über Gruft III“.

<sup>110</sup> v. Haller 1954 Abb. 188 – Profil AA (Bemerkung auf der Originalvorlage).

<sup>111</sup> Ass 22886 a und b (AssPh S6958): RIMA 1 A.0.78.30, Ex. 13; dort ist nur das Fragment a angegeben, vgl. Pedersén 1997, 205.

<sup>112</sup> Siehe dazu Andrae 1914, 38 f.

<sup>113</sup> Zwei stark zerschlagene Inschriften sind von Andrae 1914, 45 erwähnt. Bei der Aufarbeitung des Materials aus dem Alten Palast (Miglus 1989), ist der Verfasser auf eine Skizze eines dieser Bruchstücke gestoßen. Es trug die Zeichen TĀḪ MAN, die wohl als Reste von Namen und Titel eines Königs namens Adad-nērārī zu deuten sind. Möglicherweise handelt es sich um Adad-nērārī II. Dieser ist in der Filiation Assurnasirpals II. in dessen Grabinschriften genannt. Das fragliche Bruchstück stammt möglicherweise somit aus Gruft V. Allerdings hatte der Sarkophag Assurnasirpals keinen Falz. Daher kann man nicht ausschließen, dass in der Gruft I ein Adad-nērārī, und zwar Adad-nērārī III. (810–783) oder einer seiner Söhne bestattet lag.

- Gruft II – Šamši-Adad V. (823–811).
- Gruft III – Aššur-bēl-kala (1073–1056) oder älter.
- Gruft IV – jünger als Gruft III und älter als Gruft V, d. h. spätmittelassyrisch / frühneuassyrisch.
- Gruft V – Assurnasirpal II. (883–859).

Die älteste dieser Gräfte war also Gruft III, gefolgt von den Gräften IV, V, II und I. Diesem zeitlichen Rahmen, in den sich die Gräfte einfügen, entsprechen bestimmte bautechnische Merkmale der einzelnen Anlagen, wie die folgende Zusammenstellung zeigt:

Gruft	Datierung	Mörtel	Zusätzliche Fugenfüllung	Wandverputz
I	nA	Asphalt	Lehm	-
II	nA	Asphalt	Lehm	-
III	mA	Gips	-	Gips / Lehm
IV	mA /nA	Asphalt	(Fußboden: Gips)	Gips
V	nA	Asphalt	Lehm	-
VI	nA?	Asphalt	?	?

Demnach unterscheiden sich die ältesten Gräfte III und IV von den neuassyrischen Gräften I, II und V darin, dass bei ihrer Errichtung unter anderem Gips als Baumaterial verwendet wurde, in Gruft III für Mörtel und Wandverputz, in Gruft IV für Wandverputz und Fußboden. In der Gruft III benutzte man keinen Asphalt. Die Beschaffenheit des Baumaterials bietet schließlich auch einen Hinweis auf die Datierung der Gruft VI: Die kurzen freigelegten Mauerabschnitte dieser Gruft waren mit Asphalt gemauert, was in Hinblick auf die anderen Anlagen eher auf eine Entstehung in der neuassyrischen Zeit hindeuten könnte. Die Ziegelformate bieten hingegen keine chronologischen Anhaltspunkte für die Datierung der Gräfte.

Die bauliche Reihenfolge der Königsgräfte besagt nichts über die Belegung der Gräfte durch mögliche Nachbestattungen, wie sie beispielsweise für die Königinnengräber in Kalḫu bezeugt sind. Nur für die Gräfte II und V ist durch beschriftetes Baumaterial – Ziegel und Steinplatten – der jeweilige Erbauer und somit auch ihre erste Belegung bekannt. Gruft III ist durch eine Sarkophaginschrift in die Zeit Aššur-bēl-kalas gesetzt worden, was kein Beweis dafür ist, dass er diese Gruft erbauen ließ. In der Gruftkammer waren zwei, vielleicht sogar drei Sarkophage untergebracht: Der große, unbeschriftete Kalksteinsarkophag, der in den Fußboden eingelassen war, gehörte wohl zu der ursprünglichen Bestattung, während der kleinere Basaltsarkophag Aššur-bēl-kalas später installiert wurde. Die Vermutung von Lundström, dass auch der große Kalksteinsarkophag zunächst für diesen König vorgesehen war („und erst später entschied man sich dafür, einen Basaltsarkophag zu verwenden“), überzeugt nicht<sup>114</sup>. Man kann sich hingegen gut vorstellen, dass bereits Aššur-bēl-kalas Vater, Tiglatpilesar I., in der Gruft III bestattet worden war<sup>115</sup>. Dieser König hatte am Alten Palast umfassende Baumaßnahmen vorgenommen und dabei möglicherweise auch seine Grabstätte anlegen lassen.

Im ausgehenden 2. Jahrtausend war die Situation der Gräfte (III – IV) innerhalb des Palastes eine andere als in der neuassyrischen Zeit. Bei der Ausgrabung war der über den Gräften liegende südliche Palastbereich vollständig zerstört. Die Ausgräber

<sup>114</sup> Lundström 2003, 132 f.; siehe auch ders. 2001, 214 Anm. 15.

<sup>115</sup> Vgl. Hachmann 1996, 262 Anm. 243 – Tiglatpilesar I. (?).

nahmen an, dass der Zugang zur Grabstätte von einem der erhaltenen südlichen Räume des mittellassyrischen Palastes (Abb. 44) über die Rampe im Hauptkorridor erfolgte. Diese war jedoch im vorgefundenen Zustand neuassyrischen Datums. Die Anbindung der Gräfte an den Palast könnte ursprünglich anders gewesen sein. Der mittellassyrische Palast, der um 1400 eine altassyrische Anlage ersetzte, folgte im Kernbereich dem früheren Grundriss, wenn auch mit veränderten Raumgrößen und -proportionen. Dies ist vor allem am Haupthof und im Bereich der offiziellen Räume samt Thronraumgruppe im westlichen Palastflügel zu beobachten. Dort, wo später Königsgräfte angelegt werden sollten, verfügte der altassyrische Palast über einen großen Saal (Abb. 42 und 43 – sog. „Südosthof II“). Einen solchen kann man sich auch im mittellassyrischen Palast über den Königsgräften vorstellen. Damit würde die mittellassyrische Gruftanlage in Assur den Verhältnissen in den mittelbronzezeitlichen Palästen von Mari und Tuttul entsprechen. Erst der Umbau des Alten Palastes in Assur durch Assurnasirpal II. und die damit verbundene Erweiterung der Grabstätte führten vermutlich zu deren Umgestaltung.

Oben wurden bereits Vorschläge zitiert, die nicht identifizierten Gräfte in Assur Königen der Sargoniden-Dynastie zuzuschreiben. Dafür gibt es jedoch keine archäologischen Anhaltspunkte. Auch der schriftliche Befund ist nicht eindeutig. Urkunden dokumentieren die Ausgabe von Mehl- oder Brotrationen an ein Grab Assurbanipals und listen Fleischrationen für ein „Haus der zahlreichen Könige“ (*bēt šarrāni ma'adūtim*) sowie für die Gruft (*bēt kimahhi*) der Königin Ešarra-ḫammat auf<sup>116</sup>. Von der letzteren Gruft, die Asarhaddon für seine Gemahlin vermutlich außerhalb der Königsgräfte errichten ließ, stammt ein beschrifteter Gipssteinblock, der leider verschleppt im Stadtgebiet gefunden wurde<sup>117</sup>.

Das „Haus der zahlreichen Könige“, auch „Haus der toten Könige“ oder einfach „Haus der Könige“ genannt<sup>118</sup>, lässt sich in den Texten bis in das 12. Jahrhundert v. Chr. zurückverfolgen (Ninurta-tukultī-Aššur)<sup>119</sup>. Es verfügte über eigenes Personal, vermutlich auch einen eigenen Baumeister, und hier wurden die Rituale der Totenpflege durchgeführt<sup>120</sup>. Möglicherweise ist mit dem „Haus der Könige“ der Gruftkomplex unter dem Alten Palast von Assur gemeint.

Von einer Gruft Sanheribs fand man in Assur tatsächlich zahlreiche gestempelte Backsteine mit zwei Textversionen<sup>121</sup>. Zwei unterschiedliche Legenden lassen sich dadurch erklären, dass die einen Ziegel in der Gruft, die anderen in einem Mausoleum verbaut worden sein könnten<sup>122</sup>. Nur zwei von ihnen, die eventuell zusammengehörigen Ziegelbruchstücke Ass 22885 und Ass 22928, kamen im Grabkomplex, und zwar in der Gruft III zutage. Die anderen lagen weit über das Stadtgebiet verstreut. Zwar lassen sich

<sup>116</sup> Weidener 1939–41a, 214 Vs. 18; Ebeling 1954, 18 ff. (Nr. V); Menzel 1981 T 21.

<sup>117</sup> Ass 5113 c, Nassouhi 1927, 21 f. (Nr. XI); Borger 1956, 10 (§10); mit Ergänzung: Menzel 1981 T 22. Andere Erwähnungen von *bīt kimahhi* in assyrischen Texten – Weidner 1939–41b, 325; Radner 1999, 96.

<sup>118</sup> Donbaz 1992, 122 f.; Lundström 2000, 9 ff.

<sup>119</sup> Donbaz 1992, 119 ff.; Deller / Millard 1993, 231 f.; Radner 1999, 96 f. (siehe dort zu weiterer Literatur).

<sup>120</sup> Zusammenstellung der neuassyrischen Belege Tsukimoto 1985, 107 ff. und Radner 1997, 274 Anm. 1525.

<sup>121</sup> KAH I 46 und KAH I 47. Die Fundstellen sind angegeben in: Weidner 1939–41a, 216 Anm. 73; Frahm 1997, 180 f. (dort zu beachten: Ass 272 und 990 = KAH I 46); zuletzt Lundström 2001, 216 f. Anm. 31; dazu noch Ass 14343 a-b = KAH I 47; genaue Fundstellen siehe Pedersén 1997; neues Exemplar Ass.2001.D-2500 – Frahm 2002, 86 Anm. 75 = KAH I 46; Miglus et al. 2002, 16. Als Fundstelle von Ass 17572 geben die Ausgräber „hA11IV, Außenkante des Südwalls, im jüngeren Steinfundament“ an. Die Quadratangabe scheint irrtümlich zu sein, den an dieser Stelle der Stadtgraben verläuft; richtig ist vermutlich „iA11IV“, wo tatsächlich nachassyrische Bebauungsreste an der Außenkante der Südbefestigung freigelegt wurden: Andrae 1913, 138 Taf. LVI.1 und Miglus 1996, 313.

<sup>122</sup> Es fällt auf, dass nur die Version KAH I 47 das Wort *kimahhu*, Gruft, enthält.

im Bereich der öffentlichen Bauwerke und im Wohngebiet bis an den südlichen Binnenwall etliche Konzentrationen feststellen, doch sind diese nicht sehr aussagekräftig (Abb. 46): Im Bereich des Assur-Tempels und östlich der Ziqqurrat, wo sich die Ziegel deutlich gruppieren, fanden in der nachassyrischen und vor allem in der parthischen Zeit umfangreiche Bauaktivitäten statt, bei denen altes Baumaterial intensiv wiederverwendet wurde. Die Gruppierung von Ziegeln aus der Gruft Sanheribs auf der Nordostseite des Alten Palastes scheint nur auf den ersten Blick vielversprechend. Auch hier waren die Ziegel sekundär, in späten Fußbodenausbesserungen, wiederverwendet. Fünf Exemplare in der Nordwestecke der Stadt (Außenhaken) sind vermutlich im Zuge einer Reparatur der Befestigung hierher gebracht worden. Bisher wurden keine Steinfragmente mit Sanheribs Grab- oder Palastinschriften im Bereich des ausgegrabenen Grabkomplexes gefunden, obwohl dieser berichtet, dass er Grüfte, offensichtlich Königsgrüfte, teilweise aus Kalksteinplatten baute<sup>123</sup>. Somit ist die Lage der Gruft Sanheribs auf Grund der beschrifteten Funde nicht sicher zu klären.

Nach einem Vorschlag Weidners wäre sie nicht unter den freigelegten Grüften I–VI zu suchen, sondern an anderer Stelle unter dem Alten Palast<sup>124</sup>. Das ist sehr plausibel, denn es ist anzunehmen, dass nach der Erweiterung im 9. und vermutlich noch im 8. Jahrhundert die Aufnahmekapazitäten an dieser Stelle erschöpft waren.

Hier stellt sich die Frage, wann Sanheribs Gruft zerstört wurde. Nach gängiger Meinung geschah das bei der Erstürmung Assurs durch die Meder 614 v. Chr. Zuletzt überlegte Frahm, ob man nicht schon 681, das Jahr der Ermordung des Königs, ins Auge fassen sollte<sup>125</sup>. Kein einziger von den Grabziegeln, deren Fundstellen genauer bekannt sind, wurde jedoch in einem Kontext gefunden, der sicher in die Zeit vor dem Fall Assurs datieren würde. Vielmehr datieren die gesicherten Fundzusammenhänge der Ziegel aus der Gruft Sanheribs in die Zeit um 614. Das neuerlich gefundene Exemplar Ass.2001.D-2500 stammt aus dem ausgebesserten Pflaster eines nachassyrischen Raumes, der sich an die Mauer eines spätneuassyrischen Hauses anschloss<sup>126</sup> und offensichtlich zu dessen Spätnutzungsphase gehörte. Ein weiteres Exemplar, Ass 11455, wurde in einem Privathaus am Binnenwallturm in bC8I gefunden, das ebenfalls ans Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr. datiert<sup>127</sup>. Besonders eindeutig ist das Auftreten der Ziegel in der Spätnutzungsphase des neuassyrischen Palastes, dessen Nordostflügel nach 614 in ein Wohnhaus umfunktioniert wurde<sup>128</sup>: Ein Ziegel, Ass 272, wurde im jüngsten Pflaster des Raumes 10 verlegt, ein anderer, Ass 81, in einem Fußboden in gB5I. Dies alles deutet daraufhin, dass die Gruft Sanheribs im Zuge der Eroberung Assurs 614 v. Chr. zerstört wurde. Vor diesem Hintergrund gewinnt die Fundstelle des Backsteines Ass 10103 eine besondere Bedeutung: Er war zur Ausbesserung der Mauer am Außenhaken benutzt worden, wo sich noch vier weitere Ziegel Sanheribs fanden. Das spricht dafür, dass die Stadt nach der Eroberung noch eine Zeit lang am Leben blieb und sich die restlichen Bewohner um die Reparatur der beschädigten Stadtbefestigung bemühten<sup>129</sup>. Vermutlich wollten sie damit erneuten medischen Angriffen vorbeugen. Zu dieser Zeit stand Assur bereits unter der Herrschaft des babylonischen Königs von Babylon und das assyrische Mausoleum lag in Schutt und Asche.

<sup>123</sup> Luckenbill 1924, 136, 18 (Stele I 2): In der Inschrift rühmt sich der König, dass er sowohl Bauwerke von Lebenden als auch Grüfte der Toten mit Kalksteinplatten verstärkte.

<sup>124</sup> Weidner 1939–41a, 216 Anm. 74; siehe auch Ebeling 1954, 18.

<sup>125</sup> Frahm 1997, 181.

<sup>126</sup> Miglus et al. 2002, 17 Abb. 8 – Nivellierung des Pflasters mit dem Ziegel Sanheribs 33,73–33,81 m ü.N.N. das Pflaster im Hof des Hauses 33,71–33,79 m ü.N.N.

<sup>127</sup> Miglus 1996, 80 f. 125 b.

<sup>128</sup> Miglus 1996, 100 f.

<sup>129</sup> Zur Situation der Stadt nach 614 v. Chr. siehe Miglus 2000, 85 ff.; dazu auch Klengel-Brandt 1994, 111 ff.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass man im Palastbereich von Assur mit zwei Grabkomplexen rechnen darf. Den älteren Grabkomplex aus der Zeit zwischen 12./11. und 9./8. Jahrhundert v. Chr. bilden die freigelegten Königsgrüfte unter dem Südflügel des Alten Palastes. Ein zweiter Grabkomplex wurde von den Sargoniden vermutlich an anderer Stelle des Alten Palastes angelegt. Da Sargon II. nachweislich nicht im Palast bestattet wurde (*ina bētišu lā qebru*)<sup>130</sup>, kommt als Gründer des neuen Komplexes Sanherib in Betracht. Asarhaddon und Assurbanipal dürften ihre Grüfte wohl innerhalb desselben Gruftkomplexes errichtet haben. Mit der Einrichtung dieses zweiten Grabkomplexes gingen vermutlich organisatorische Veränderungen der für die Grüfte verantwortlichen Institution einher. So erscheint in den Texten ab Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. neben dem früher bestehenden Amt eines *ša-muḫḫi-bēt-šarrāni* („Aufseher der Königsgruft“) ein neuer Titel, *rab-bēt-šarrāni*, („Oberster der Königsgruft“)<sup>131</sup>.

## 6. LITERATUR

(Abkürzungen der Serien und Zeitschriften nach Reallexikon der Assyriologie)

- Adler 1994 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11. Das „Schatzhaus“ im Palastbereich. Die Befunde des Königsgrabes, Bonn 1994.
- Adler / Penner 2001 W. Adler / S. Penner, Kāmid el-Lōz 18. Die spätbronzezeitlichen Palastanlagen, Bonn 2001.
- Andrae 1909 W. Andrae, Der Anu-Adad-Tempel in Assur, WVDOG 10 (1909).
- 1912 W. Andrae, Aus den Berichten aus Assur: November 1911 bis April 1912, MDOG 48 (1912) 19–25.
- 1913 W. Andrae, Die Festungswerke von Assur, WVDOG 23 (1913).
- 1914 W. Andrae, Aus den Berichten aus Assur: März 1913 bis April 1914, MDOG 54 (1914) 1–48.
- 1938 [1977] W. Andrae, Das wiedererstandene Assur, Leipzig 1938 [2. Aufl. München 1977].
- Boehmer / Pedde / Salje 1995 R. M. Boehmer / F. Pedde / B. Salje, Uruk. Die Gräber, AUWE 10 (1995).
- Bonatz 2000 D. Bonatz, Das syro-hethitische Grabdenkmal. Untersuchungen zur Entstehung einer neuen Bildgattung in der Eisenzeit im nordsyrisch-südanatolischen Raum, Mainz 2000.
- Borger 1956 R. Borger, Die Inschriften Asarhaddons Königs von Assyrien, AfO Beih. 9, Graz 1956.
- Bunnens 1990 G. Bunnens, Tell Ahmar. 1988 Season, Abr-Nahrain Supplement Series 2, Leuven 1990.
- 1993–94 G. Bunnens, Tall Ahmar/Til Barsip 1988–1992, AfO 40–41 (1993–94) 221–225.
- Campbell / Green 1995 S. Campbell / A. Green (Hrsg.), The Archaeology of Death in the Ancient Near East, Oxbow Monograph 51 (1995).
- Cavigneaux / al-Rawi 2000 A. Cavigneaux / F. N. H. al-Rawi, Gilgameš et la mort, CM 19, Groningen 2000.

<sup>130</sup> Tadmor 1958, 154 Vs. 9; Livingstone 1989 Nr. 30, 9'. 20'; dazu auch Donbaz 1992, 123.

<sup>131</sup> Siehe Radner 1999, 96 f.

- Damerji 1999 M. S. Damerji, Gräber assyrischer Königinnen aus Nimrud, JRGZM 45 (1998), Mainz 1999.
- Deller / Millard 1993 K. Deller / A. R. Millard, Die Bestallungsurkunde des Nergal-äpil-kūmūja von Kalḫu, BagM 24 (1993) 217–242.
- Donbaz 1992 V. Donbaz, The „House of Kings“ in the City of Aššur, in: E. Akurgal et al. (Hrsg.), Hittite and other Anatolian and Near Eastern Studies in Honour of Sedat Alp, Ankara 1992, 119–125.
- Ebeling 1954 E. Ebeling, Stiftungen und Vorschriften für assyrische Tempel, Berlin 1954.
- Fadhil 1990a A. Fadhil, Die in Nimrud / Kalḫu aufgefundene Grabinschrift der Jabâ, BagM 21 (1990) 461–470.
- 1990b A. Fadhil, Die Grabinschrift der Mullissu-mukannišat-Ninua aus Nimrud / Kalḫu und andere in ihrem Grab gefundene Schriftträger, BagM 21 (1990) 471–482.
- Falkenstein 1963 A. Falkenstein, Zu den Inschriftfunden der Grabung in Uruk-Warka 1960–1961, BagM 2 (1963) 1–82.
- Frahm 1997 E. Frahm, Einleitung in die Sanherib-Inschriften, AfO Beih. 26 (1997).
- 2002 E. Frahm, Assur 2001: Die Schriftfunde, MDOG 134 (2002) 47–86.
- Frangipane 2001 M. Frangipane, The Transition Between Two Opposing Forms of Power at Arslantepe (Malatya) at the Beginning of the 3<sup>rd</sup> Millennium, TÜBA-AR 4 (2001) 1–24.
- Frangipane et al. 2001 M. Frangipane et al., New Symbols of a New Power in a “Royal” Tomb from 3000 BC Arslantepe, Malatya (Turkey), Paléorient 27.2 (2001) 105–139.
- Frankfort et al. 1940 H. Frankfort / S. Lloyd / Th. Jacobsen, The Gimilsin Temple and the Palace of the Rulers at Tell Asmar, OIP 43 (1940).
- Gadd 1951 C. J. Gadd, En-an-e-du, Iraq 13 (1951) 27–39.
- George 1993 A. R. George, House Most High. The Temples of Ancient Mesopotamia, Winona Lake 1993.
- Gibson 1972 McG. Gibson, The City and Area of Kish, Miami 1972.
- 1976–80 McG. Gibson, Kiš. B. Archäologisch, RIA 5 (1976–80) 613–620.
- Gilmour 1995 G. Gilmour, Aegean Influence in Late Bronze Age Funerary Practices in the Southern Levant, in: Campbell / Green 1995, 155–170.
- Grayson 1975 A. K. Grayson, Assyrian and Babylonian Chronicles, Locust Valley, New York 1975 [2. Aufl. Winona Lake 2000].
- Ghirshman 1968 R. Ghirshman, Tchoga Zanbil (Dur-Untash) II: *Temenos*, Temples, Palais, Tombes, MDAI 40, Paris 1968.
- Guardata 1995 F. B. Guardata, La Necropoli Reale di Ebla nel Periodo Paleosiriano, in: Matthiae et al. 1995, 180–187.
- Hachmann 1996 R. Hachmann, Das Königsgrab von Kāmid el-Lōz und die Königsgräber der mittleren und späten Bronze- und frühen Eisenzeit im Küstengebiet östlich des Mittelmeers und in Mesopotamien, in: R. Hachmann (Hrsg.), Kāmid el-Lōz 16: „Schatzhaus“-Studien, Bonn 1996, S. 203–288.

- v. Haller 1954 A. v. Haller, Die Gräber und Gräfte von Assur, WVDOG 65 (1954).
- , 1961 A. v. Haller, Der Sînkāšid-Palast, UVB 17 (1961) 20–23.
- , 1962 A. v. Haller, Der Sînkāšid-Palast, UVB 18 (1962) 23–29.
- v. Haller et al. 1963 A. v. Haller / W. Hecker / G. Hecker, Die Ausgrabung am Sînkāšid-Palast, UVB 19 (1963) 25–36.
- Heinrich 1982 E. Heinrich, Die Tempel und Heiligtümer im alten Mesopotamien, Berlin 1982.
- , 1984 E. Heinrich, Die Paläste im alten Mesopotamien, Berlin 1984.
- Hrouda 1957–71 B. Hrouda, Grab (II. Syrien und Palästina), RIA 3 (1957–71) 593–603.
- , 1971 B. Hrouda, Vorderasien I: Mesopotamien, Babylonien, Iran und Anatolien. Handbuch der Archäologie, München 1971.
- Hussein / Suleiman 2000 M. M. Hussein / A. Suleiman, Nimrud. A City of Golden Treasures, Bagdad 2000.
- Jean-Marie 1990 M. Jean-Marie, Les tombeaux en pierres de Mari, M.A.R.I. 6 (1990) 303–336.
- Jidejian 1971 N. Jidejian, Sidon Through the Ages, Beirut 1971.
- Khalesi, al- 1977a Y. M. al-Khalesi, The bīt kispim in the Mesopotamian Architecture: Studies of Form und Funktion, Mesopotamia 12 (1977).
- , 1977b Y. M. al-Khalesi, Tell al-Fakhar (Kuruḫanni). A dimtu-Settlement, Assur I.6 (1977).
- Kempinski 1989 A. Kempinski, Megiddo. A City-State and Royal Centre in North Israel, München 1989.
- Klengel-Brandt 1994 E. Klengel-Brandt, Einige Siegelabdrücke wohl nachassyrischer Zeit aus Assur, in: M. Dietrich – O. Loretz (Hrsg.), Beschreiben und Deuten in der Archäologie des Alten Orients, FS „R. Mayer-Opificius“, AVO 4 (1994) 111–117.
- Langdon 1924 S. Langdon, Excavations at Kish 1: 1923–1924, Paris 1924.
- Langenegger et al. 1950 F. Langenegger / K. Müller / R. Naumann, Tell Halaf II: Die Bauwerke, Berlin 1950.
- Lehmann 2004 G. Lehmann, Buchbesprechung: Hachmann, Rolf, „Schatzhaus“ Studien (Kamid el-Loz 16), IEJ 54 (2004) 112–116.
- Lenzen 1964 H. J. Lenzen, Der Sînkāšid-Palast, UVB 20 (1964) 28–32.
- , 1966 H. J. Lenzen, Der Palast des Sînkāšid, UVB 22 (1966) 28–30.
- Livingstone 1989 A. Livingstone, Court Poetry and Literary Miscellanea, SAA III (1989).
- Loud 1948 G. Loud, Megiddo II. Seasons of 1935–39, OIP 62 (1948).
- Luckenbill 1924 D. D. Luckenbill, The Annals of Sennacherib, OIP 2 (1924).
- Lundström 2000 S. Lundström, *Kimahḫu* und *Qabru*. Untersuchungen zur Begrifflichkeit akkadischer Grabbezeichnungen, AoF 27 (2000) 6–20.
- , 2001 S. Lundström, „Für die Dauer der Tage ... für die Tage, die verbleiben“. Zur Funktion der akkadischen

- Grabinschriften des 2. und 1. Jts. v. Chr., WZKM 91 (2001) 211–258.
- , 2003 S. Lundström, „Es klagen die großen Kanäle ...“. Die Königsgrüfte im Alten Palast von Assur, in: J. Marzan / B. Salje (Hrsg.), *Wiedererstehendes Assur. 100 Jahre deutsche Ausgrabungen in Assyrien*, Mainz 2003, 129–135.
- Maqdissi, al-, et al. 2003 M. al- Maqdissi et al., Das königliche Hypogäum von Qatna. Bericht über die syrisch-deutsche Ausgrabung im November-Dezember 2002, MDOG 135 (2003) 189–218.
- Margueron 1984 J.-C. Margueron, Une tombe monumentale à Mari, M.A.R.I. 3 (1984) 197–211.
- , 1990 J.-C. Margueron, Une tombe royale sous la salle du trône du Palais des Shakkanakku, M.A.R.I. 6 (1990) 401–422.
- , 2004 J.-C. Margueron, *Mari. Métropole de l’Euphrate au III<sup>e</sup> au début du II<sup>e</sup> millénaire av. J.-C.*, Paris 2004.
- Matthiae et al. 1995 P. Matthiae et al., *Ebla. Alle origini della civiltà urbana*, Milano 1995.
- McClellan 1998 L. McClellan, Tell Banat North: The White Monument, in: *About Subartu: Studies Devoted to Upper Mesopotamia*, Subartu IV.1 (1998) 243–269.
- M. Lebeau (Hrsg.),
- McClellan / Porter 1999 L. McClellan / A. Porter, Survey of Excavations at Tell Banat: Funerary Practices, in: *del Olmo Lete / Montero Fenollós 1999*, 107–116.
- McGinnis 1987 J. McGinnis, A Neo-Assyrian Text Describing a Royal Funeral, SAAB I.1 (1987) 1–12.
- Menzel 1981 B. Menzel, *Assyrische Tempel*, StPohl SM 10 (1981).
- Mecquenem, de 1943 R. de Mecquenem, Fouilles de Suse 1933–1939, *Memoires de la Mission Archéologique en Iran* 29, Paris 1943, 3–161.
- , 1944 R. de Mecquenem, Notes sur les modalités funéraires susiennes et leur chronologie, *Vivre et penser* 3, Paris 1944, 133 ff.
- Michalowski 1977 P. Michalowski, The Death of Šulgi, *Orientalia* 46 (1977) 220–225.
- Miglus 1989 P. A. Miglus, Untersuchungen zum Alten Palast in Assur, MDOG 121 (1989) 93–133.
- , 1996 P. A. Miglus, Das Wohngebiet von Assur. Stratigraphie und Architektur, WVDOG 93 (1996).
- , 1999 P. A. Miglus, Städtische Wohnarchitektur in Babylonien und Assyrien, BaF 22 (1999).
- , 2000 Die letzten Tage von Assur und die Zeit danach, ISIMU 3 (2000) 85–99.
- Miglus et al. 2002 Assur – Herbstkampagne 2001, MDOG 134 (2002) 7–39.
- Miglus / Strommenger [im Druck] P. A. Miglus / E. Strommenger, Tall Bi‘a / Tuttul VII: Der altbabylonische Palast A, WVDOG [im Druck].
- Miron 1990 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10. Das „Schatzhaus“ im Palastbereich. Die Funde, Bonn 1990.
- Mofidi Nasrabadi 1999 B. Mofidi Nasrabadi, Untersuchungen zu den Bestattungssitten in Mesopotamien in der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends v. Chr., BaF 23 (1999).

- Montet 1928 P. Montet, Byblos et l'Égypte. Quatre Campagnes de Fouilles à Gebeil 1921 – 1922 – 1923 – 1924, Paris 1928.
- Moorey 1977 P. R. S. Moorey, What Do We Know about the People Buried in the Royal Cemetery, Expedition 20 (1977) 24–40.
- , 1984 P. R. S. Moorey, Where Did They Bury the Kings of the IIIrd Dynasty of Ur?, Iraq 46 (1984) 1–18.
- Moortgat 1949 A. Moortgat, Tammuz. Der Unsterblichkeitsglaube in der altorientalischen Bildkunst, Berlin 1949.
- Müller-Karpe 1993 M. Müller-Karpe, Metallgefäße im Iraq I (von den Anfängen bis zur Akkad-Zeit), PBF II.14, Stuttgart 1993.
- Nagel 1964 W. Nagel, Djamdat Nasr-Kulturen und frühdynastische Buntkeramiker, BBV 8, Berlin 1964.
- Nassouhi 1927 E. Nassouhi, Textes divers relatifs à l'histoire de l'Assyrie, MAOG III.1/2 (1927).
- Negahban 1991 E. O. Negahban, Excavations at Haft Tepe. Iran, Philadelphia 1991.
- Novák 2000 M. Novák, Das "Haus der Totenpflege". Zur Sepulkralsymbolik des Hauses im Alten Mesopotamien, AoF 27 (2000) 132–154.
- Novák / Pfälzner 2003 M. Novák / P. Pfälzner, Ausgrabungen im bronzezeitlichen Palast von Tall Mišrife – Qatna 2002, MDOG 135 (2003) 131–165.
- Ökse 2005 A. Tuba Ökse, Early Bronze Age Chamber Tomb Complexes at Gre Virike (Period IIA) on the Middle Euphrates, BASOR 339 (2005) 21–46.
- Olmo Lete, del / Montero Fenollós 1999 (Hrsg.), G. del Olmo Lete / J.-L. Montero Fenollós Archaeology of the Upper Syrian Euphrates: The Tishrin Dam Area, Proceedings of the International Symposium Held at Barcelona, January 28<sup>th</sup> – 30<sup>th</sup> 1998, Barcelona 1999.
- Orthmann 1957–71 W. Orthmann, Grab (III. Kleinasien), RIA 3 (1957–71) 603–605.
- Parrot 1958 A. Parrot, Mission Archéologique de Mari II.1: Le Palais. Architecture, BAH 68, Paris 1958.
- Peltenburg 1999 E. Peltenburg, The Living and the Ancestors: Early Bronze Age Mortuary Practices at Jerablus Tahtani, in: del Olmo Lete / Montero Fenollós 1999, 427–442.
- Pedersén 1986 O. Pedersén, Archives and Libraries in the City of Assur, II, Uppsala 1986.
- , 1997 O. Pedersén, Katalog der beschrifteten Objekte aus Assur. Die Schriftträger mit Ausnahme der Tontafeln und ähnlicher Archive, ADOG 23 (1997).
- Philip 1995 G. Philip, Warrior Burials in the Ancient Near-Eastern Bronze Age: the Evidence from Mesopotamia, Western Iran and Syria-Palestine, in: Campbell / Green 1995, 140–154.
- Preußner 1955 C. Preußner, Die Paläste in Assur, WVDOG 66 (1955).
- Radner 1997 K. Radner, Die neuassyrischen Privatrechtsurkunden als Quelle für Mensch und Umwelt, SAAS VI (1997).

- . 1999 K. Radner, Ein neuassyrisches Privatarhiv der Tempelgoldschmiede von Assur, Studien zu den Assur-Texten 1, Saarbrücken 1999.
- Redman 1978 C. L. Redman, The Rise of Civilization. From Early Farmers to Urban Society in the Ancient Near East, San Francisco 1978.
- Reiner 1973 E. Reiner, Inscriptions from a Royal Elamite Tomb, AfO 24 (1973) 87–102.
- Renger 1967 J. Renger, Untersuchungen zum Priestertum in der altbabylonischen Zeit, ZA 58 (1967) 110–188; ZA 59 (1969) 104–230.
- Richardson 1999–2001 S. Richardson, An Assyrian Garden of Ancestors: Room I, Northwest Palace, Kalḫu, State Archives of Assyria Bulletin XIII (1999–2001) 145–214.
- RIMA 1 A. K. Grayson, The Royal Inscriptions of Mesopotamia. Assyrian Periods / Vol. 1: Assyrian Rulers of the Third and Second Millennia BC (to 1115 BC), Toronto 1987.
- RIME 4 D. Frayne, The Royal Inscriptions of Mesopotamia. Early Periods / Vol. 4: Old Babylonian Period (2003–1595 BC), Toronto 1990.
- Roobaert / Bunnens 1999 A. Roobaert / G. Bunnens, Aramaeans, Excavations at Tell Ahmar – Til Barsib, in: del Olmo Lete / Montero Fenollós 1999, 163–178.
- Salles 1995 J.-F. Salles, Rituel mortuaire et rituel social à Ras Shamra/Ugarit, in: Campbell / Green 1995, 171–184.
- Schumacher 1908 G. Schumacher, Tell el-Mutesellim. Bericht über die 1903 bis 1905 (...) veranstalteten Ausgrabungen, Leipzig 1908.
- Streck 1916 M. Streck, Assurbanipal und die letzten assyrischen Könige bis zum Untergang Niniveh's, VB 7, Leipzig 1916.
- Strommenger 1957–71a E. Strommenger, Grab (I. Irak und Iran), RIA 3 (1957–71) 581–593.
- . 1957–71b E. Strommenger, Grabbeigabe (I. Irak und Iran), RIA 3 (1957–71) 605–608.
- Strommenger / Kohlmeyer 1998 E. Strommenger / K. Kohlmeyer, Tall Bi'ā / Tuttul I: Die altorientalischen Bestattungen, WVDOG 96 (1998).
- . 2000 E. Strommenger / K. Kohlmeyer, Tall Bi'ā / Tuttul III: Die Schichten des 3. Jahrtausends v. Chr. im Zentralhügel E, WVDOG 101 (2000).
- Sürenhagen 2002 D. Sürenhagen, Death in Mesopotamia: The 'Royal Tombs' of Ur Revisited, in: Lamia al-Gailani Werr et al. (Hrsg.), Of Pots and Plans. Papers on the Archaeology and History of Mesopotamia and Syria presented to David Oates in Honour of his 75<sup>th</sup> Birthday, London 2002, 324–338.
- Tadmor 1958 H. Tadmor, The "Sin of Sargon", Erez Israel 5 (1958) 150–163.
- Tsukimoto 1985 A. Tsukimoto, Untersuchungen zur Totenpflege (*kispum*) im alten Mesopotamien, AOAT 216, Neukirchen-Vluyn 1985.
- Thureau-Dangin / Dunand 1936 F. Thureau-Dangin / M. Dunand, Til Barsip, BAH 23, Paris 1936.

- Watelin / Langdon 1934 L. Ch. Watelin / S. Langdon, Excavations at Kish IV, Paris 1934.
- Weadock 1958 P. N. Weadock, The Giparu at Ur. A Study of the Archaeological Remains and Related Textual Material, Chicago 1958 (Diss.).
- , 1975 P. N. Weadock, The *Giparu* at Ur, Iraq 37 (1975) 101–128.
- Weidener 1939-41a E. Weidner, Assurbânipal in Assur, AfO 13 (1939–41) 204–218.
- , 1939-41b E. Weidner, Salz aus Bariku, AfO 13 (1939–41) 324 f.
- Weippert 1988 H. Weippert, Vorderasien II: Palästina in vorhellenistischer Zeit, Handbuch der Archäologie, München 1988.
- Woolley 1934 L. Woolley, Ur Excavations II: The Royal Cemetery, Oxford 1934.
- , 1955 L. Woolley, Alalakh. An Account of the Excavations at Tell Atchana in the Hatay, 1937–1949, London 1955.
- , 1974 L. Woolley, Ur Excavations VI: The Buildings of the Third Dynasty, London 1974.
- Woolley / Mallowan 1976 L. Woolley / M. Mallowan, Ur Excavations VIII: Old Babylonian Period, London 1976.
- Wright 1985 G. R. H. Wright, Ancient Building in South Syria and Palestine, HdO 7 Abt. 1.2.B.3, Leiden 1985.

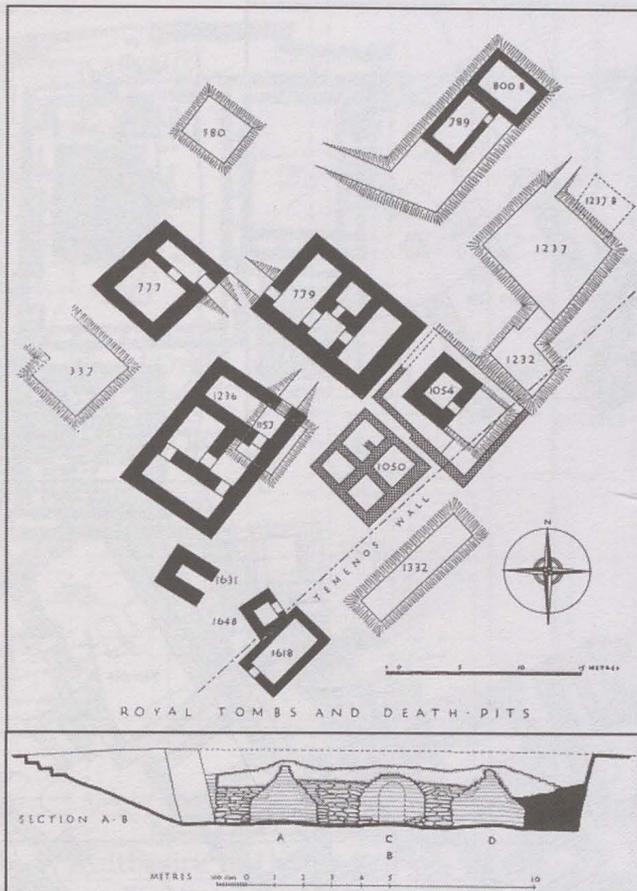


Abb. 1. Frühdynastischer Königsfriedhof in Ur; Schnitt durch die Anlage PG 779 (aus Woolley 1934 Pl. 273 und 24)

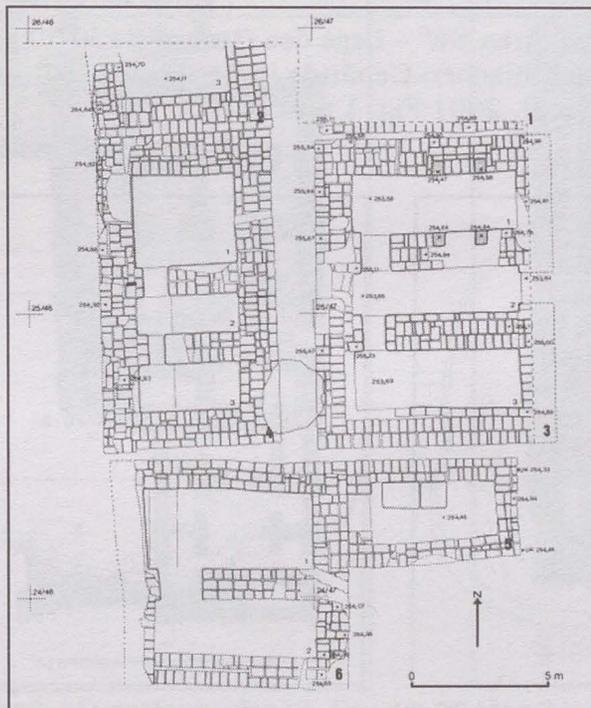


Abb. 3. Frühdynastische Fürstengräber in Tuttul (Tall Bi'a) (aus Strommenger / Kohlmeier 1998 Taf. 56)

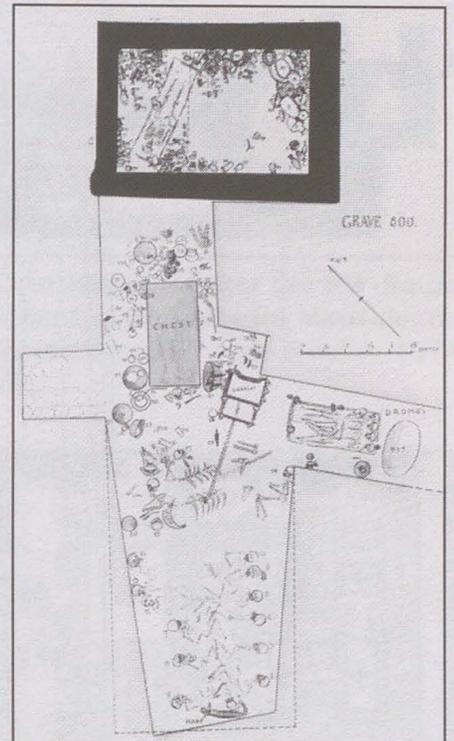


Abb. 2. Grab PG 800 in Ur (aus Woolley 1934 Pl. 36)

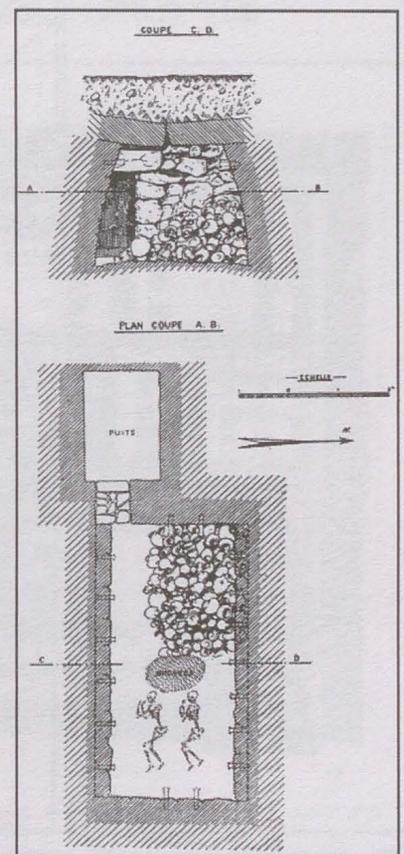


Abb. 4. Fürsten(?)grab in Til Barsip (aus Thureau-Dangin / Dunand 1936 Fig. 28)

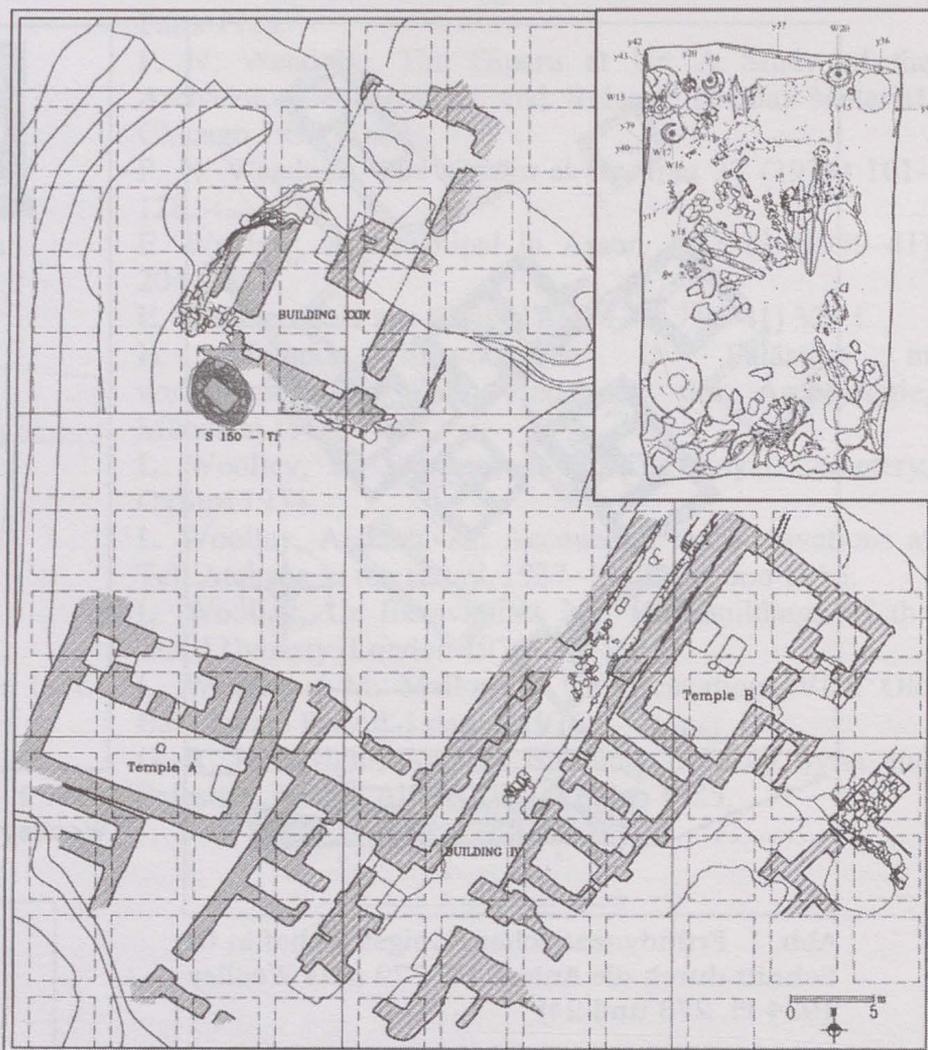


Abb. 5. Arslantepe 'Area SW' – Lage des Grabes S150-T1 in Bezug auf die spätchalkolithischen Gebäude in der Periode VII und VIA (aus Frangipane et al. 2001 Fig. 1 und 6)

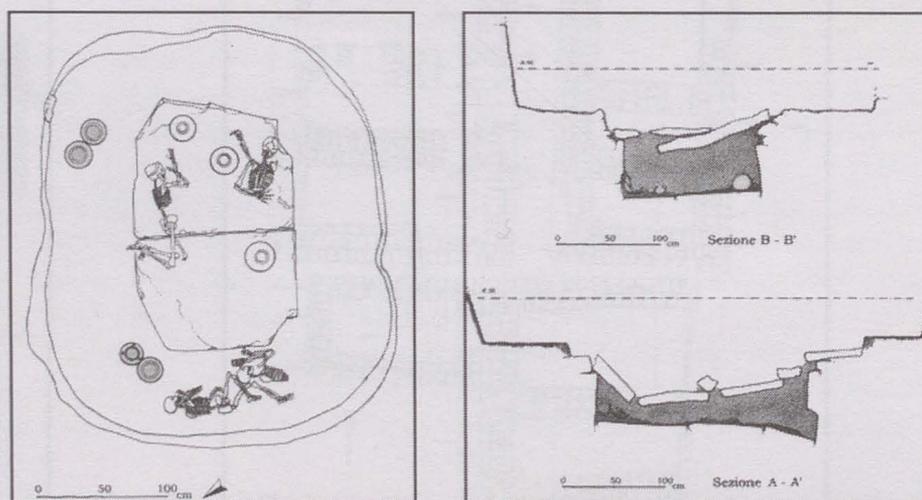


Abb. 6. „Königsgrab“ S150-T1 in Arslantepe – Lage der Skelette und Schnitte (aus Frangipane et al. 2001 Fig. 13 und 28)

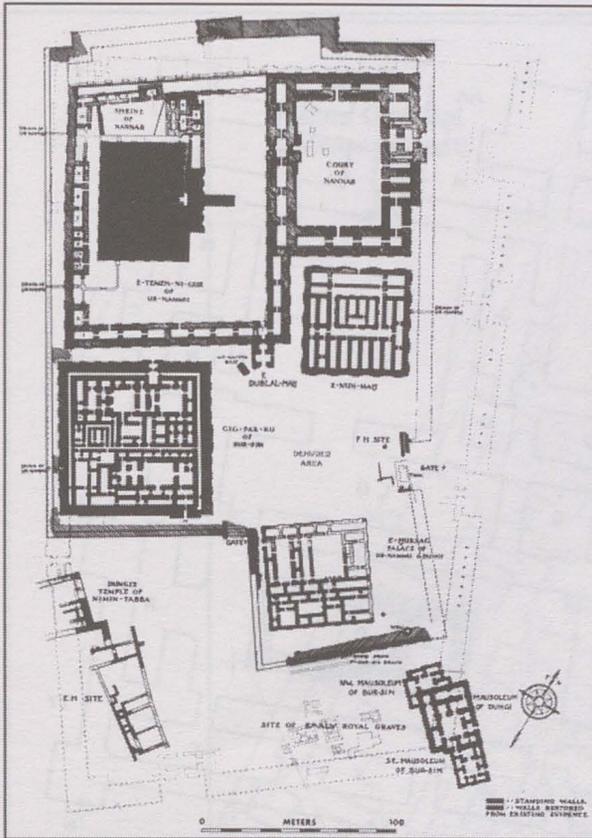


Abb. 7. Kultbezirk in Ur zur Zeit der III. Dynastie (aus Woolley 1974 Pl. 53)

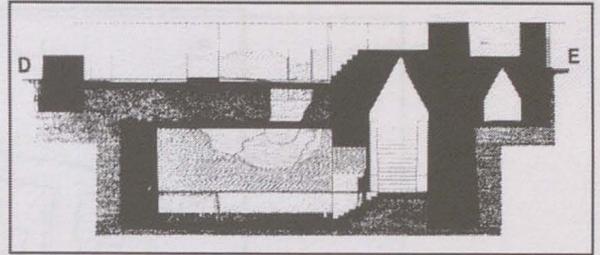


Abb. 9. Gruftkammer unter der NW-Raumreihe des Zentralgebäudes im Mausoleum der III. Dynastie von Ur (aus Woolley 1974 Pl. 55 D-E)

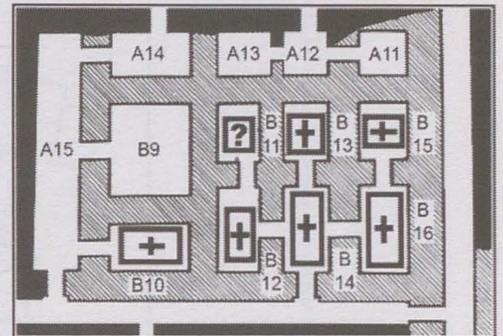


Abb. 10. Gruftkomplex im Nordflügel von Giparu (nach Woolley / Mallowan 1976 Pl. 118)

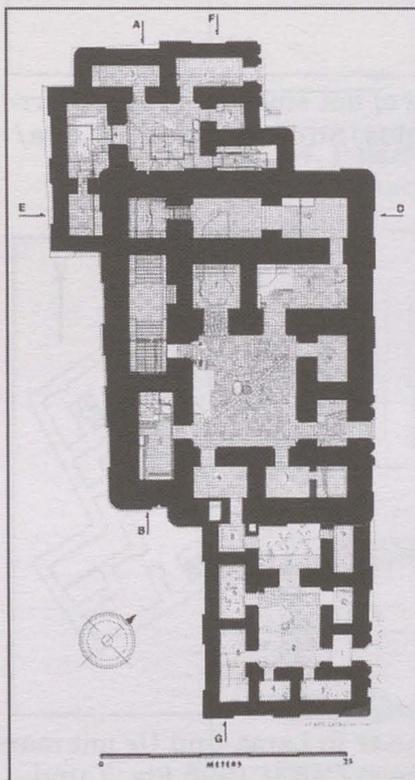


Abb. 8. Mausoleum der III. Dynastie von Ur (aus Woolley 1974 Pl. 54)

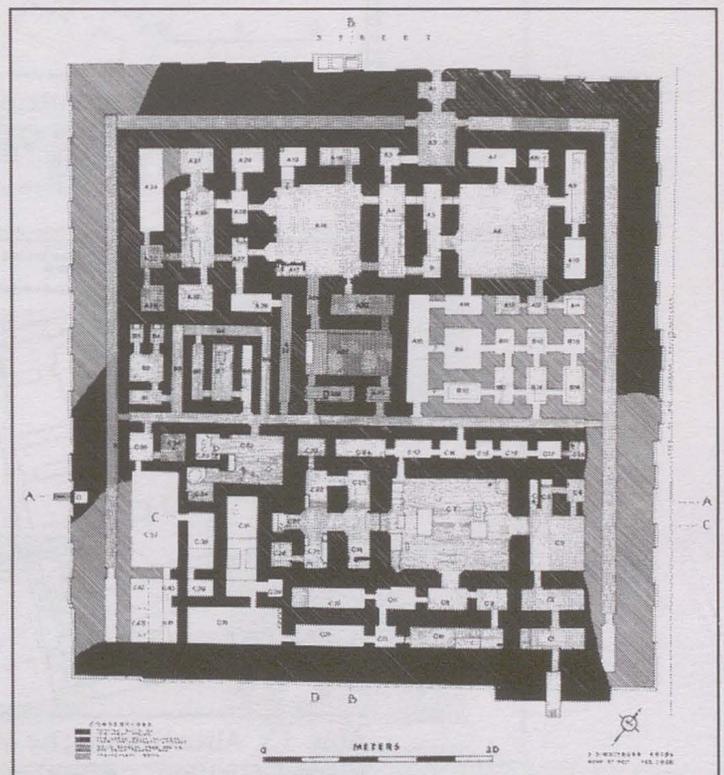


Abb. 11. Giparu in Ur (aus Woolley / Mallowan 1976 Pl. 118)

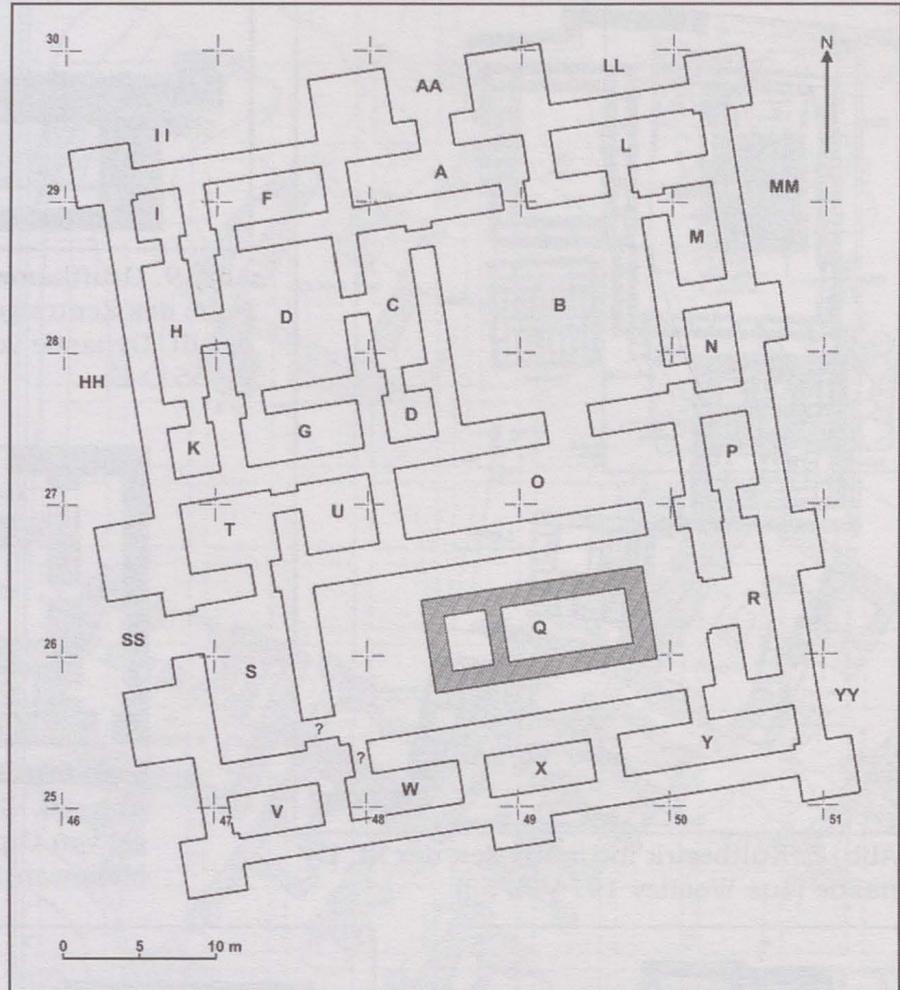


Abb. 12. Palast A in Tuttul (Tall Bi'a) mit einer unfertigen Herrschergruft unter Raum Q (aus Miglus/Strommenger, Tall Bi'a/Tuttul - VII [im Druck])

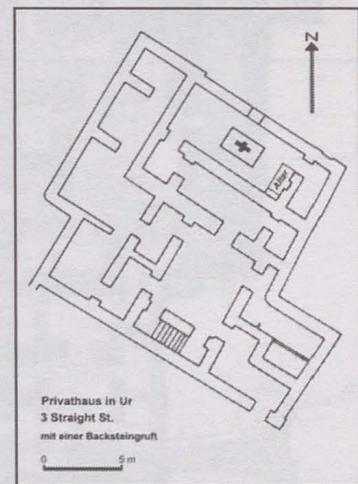
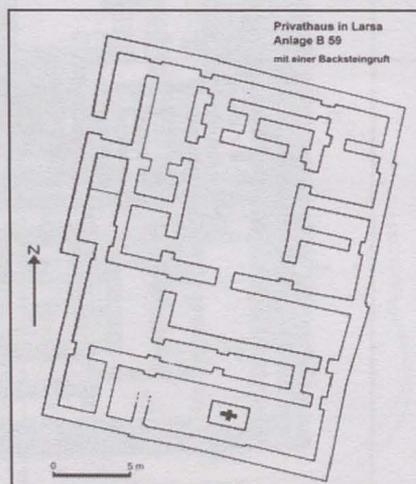


Abb. 13. Altbabylonische Privathäuser in Larsa und Ur mit markierten Grünften, ungefähre Lage (nach Calvet 1996 Fig. 7 und Miglus 1999 Taf. 8. 30)

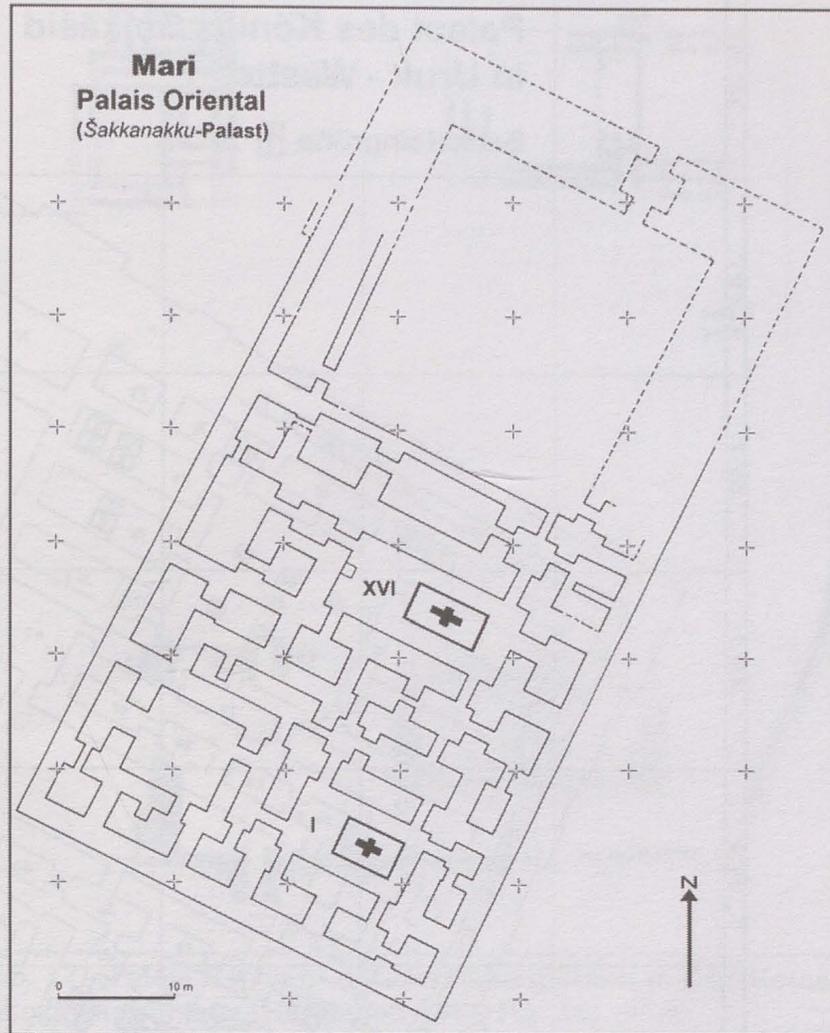


Abb. 14. Palais Oriental (Šakkanakku-Palast) in Mari - Lage der Gräfte (nach Margueron 1996 Fig. 5)

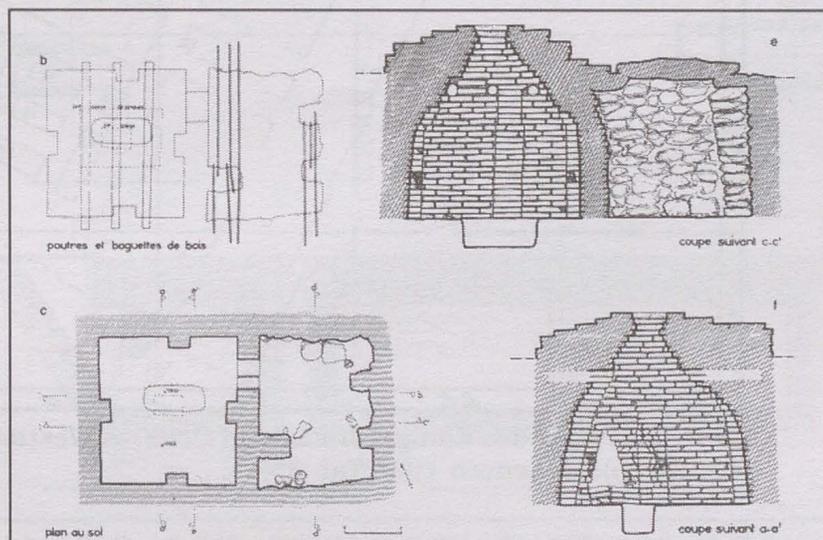


Abb. 15. Konstruktionsmerkmale der Königsgruft unter dem Saal I im Palais Oriental in Mari (aus Margueron 2004 Fig. 335)

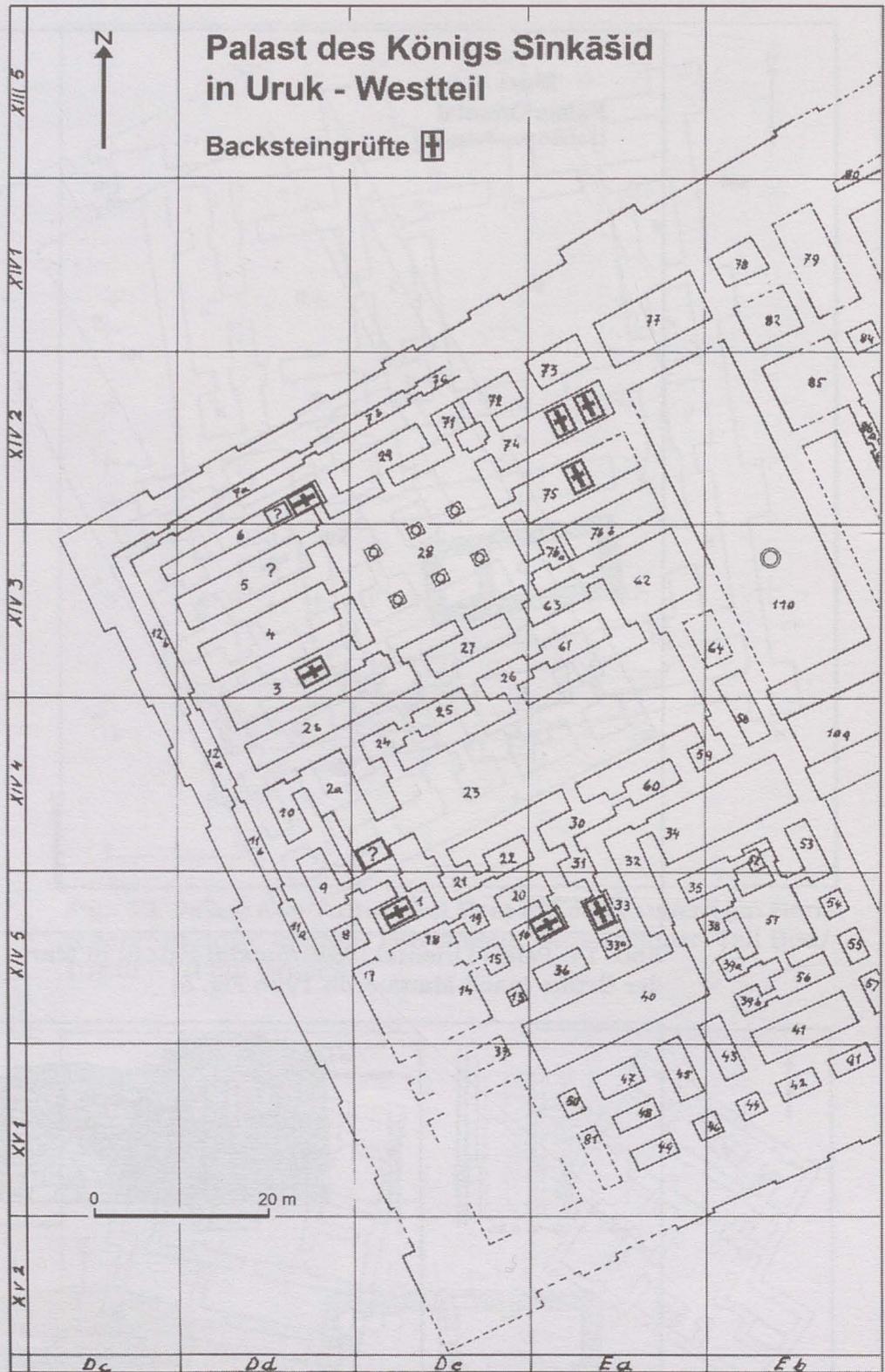


Abb. 16. Palast des Königs Sînkašid in Uruk - Westteil mit markierten Gräften (nach Lenzen 1966 Taf. 35)

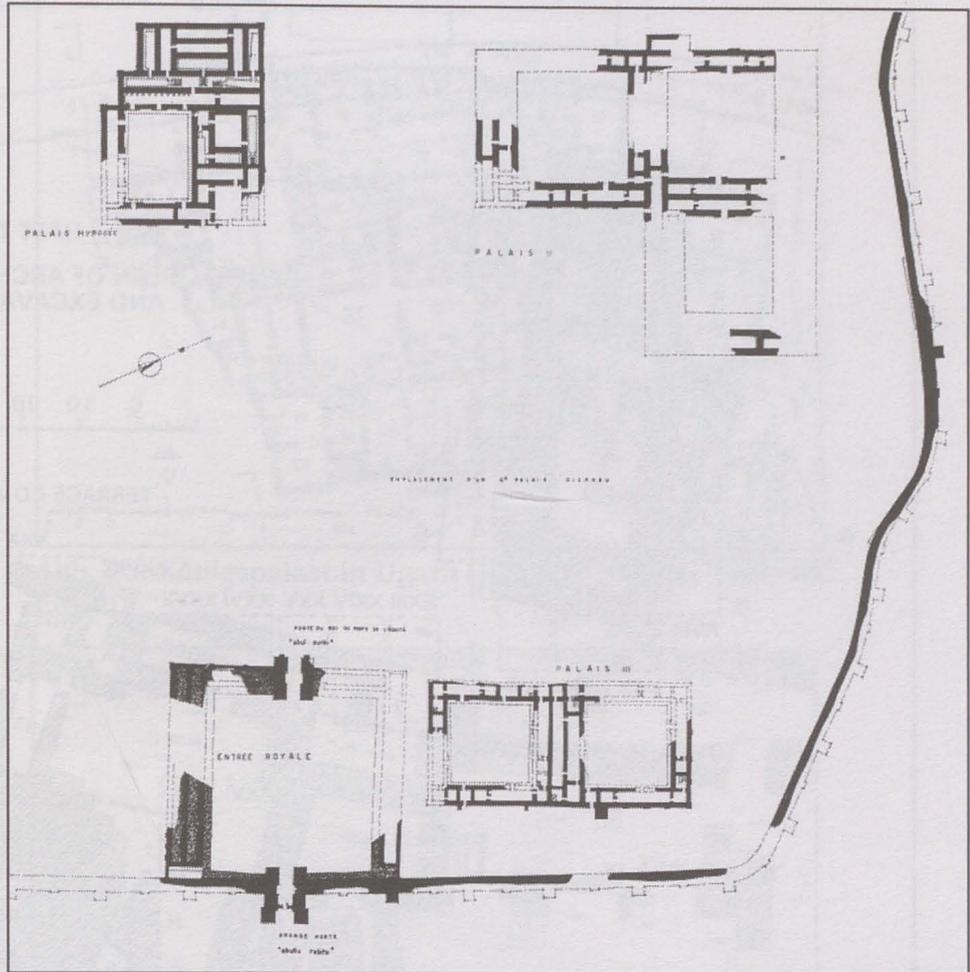


Abb. 17. „Palais Hypogée“ mit Herrschergräbern in Dūr-Untaš-Napiriša (Choga Zanbil) (aus Ghirshman 1968 Fig. 16)

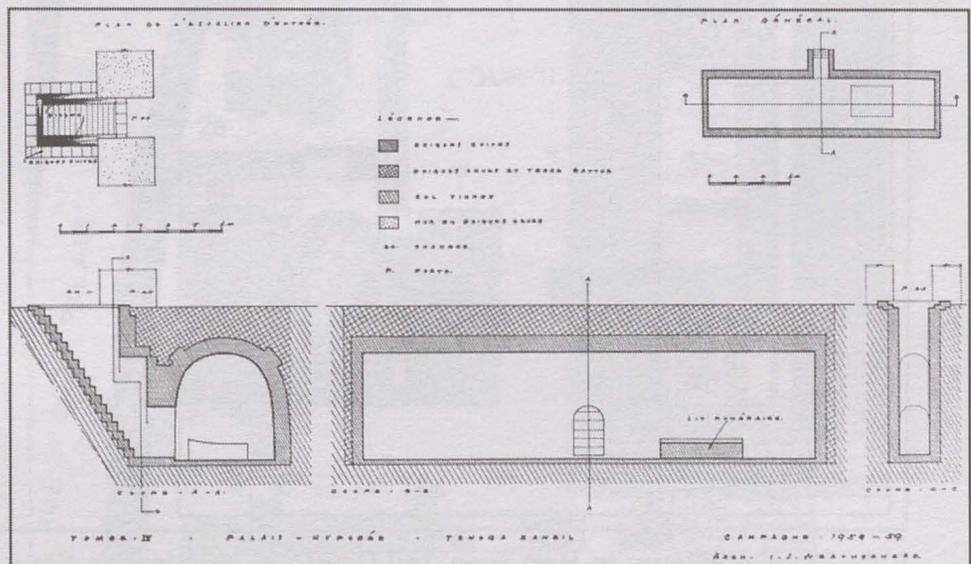


Abb. 18. Gruft IV in Dūr-Untaš-Napiriša (Choga Zanbil) (aus Ghirshman 1968 Fig. 27)

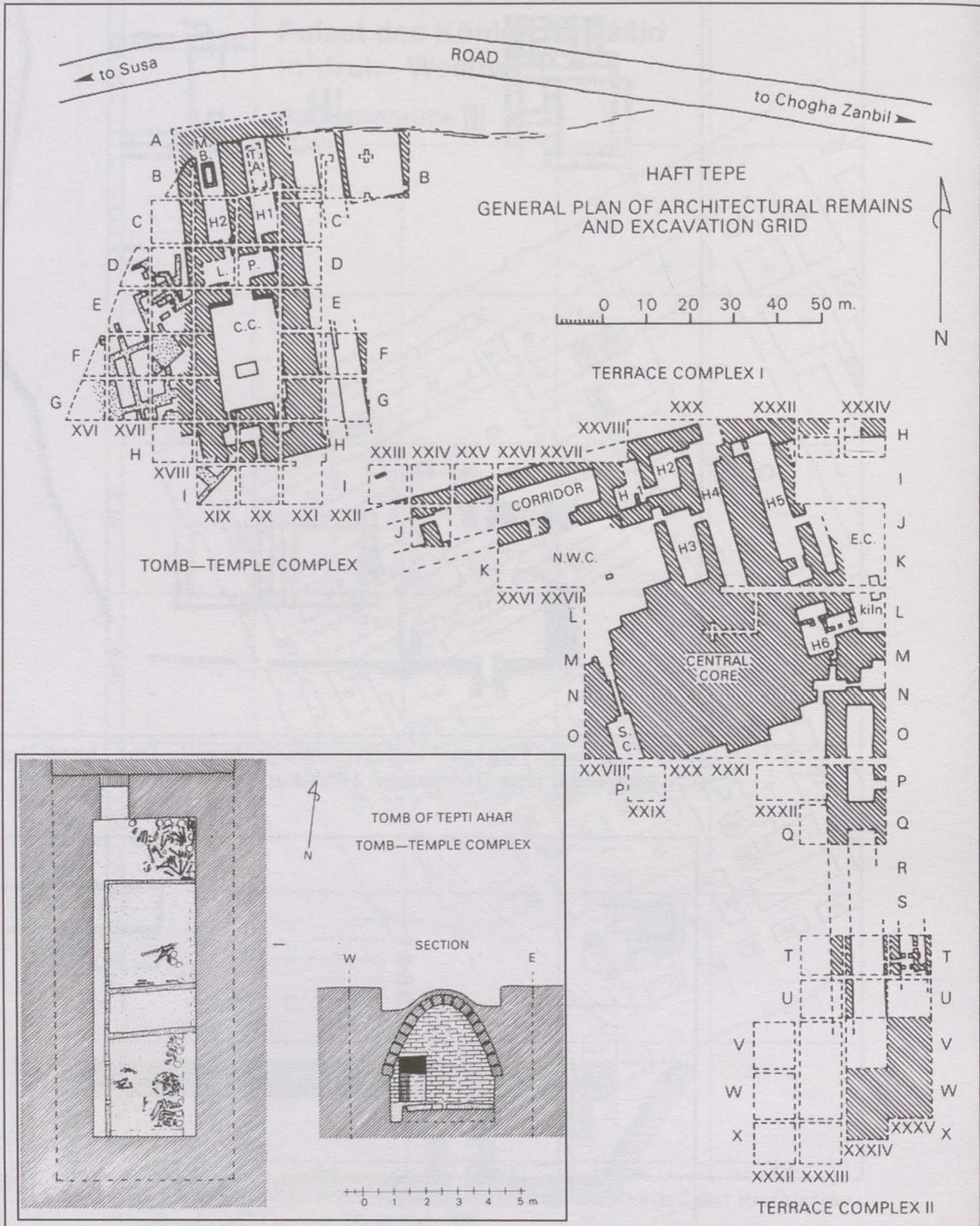


Abb. 19. Mausoleum in Haft Tepe und Gruft des elamischen Königs Tepti-aḥar (aus Negahban 1991 Pläne 2 und 4)

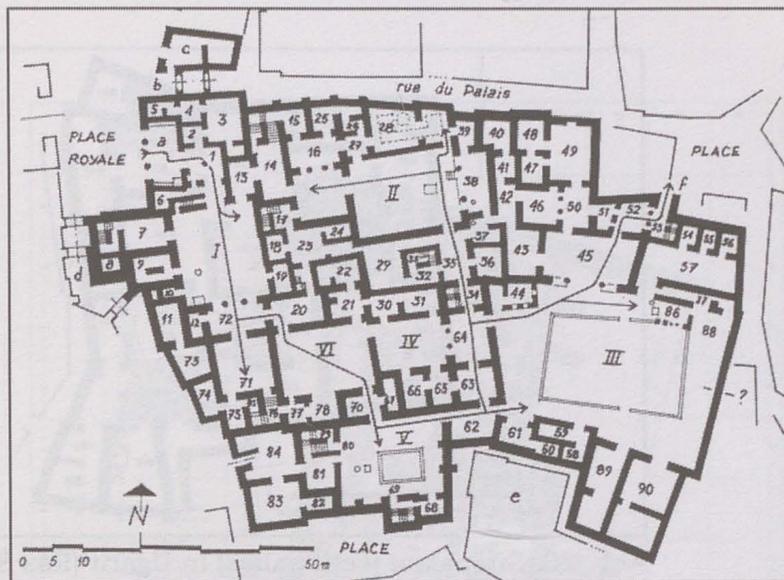


Abb. 20. Königspalast in Ugarit (Rās Šamra) (aus Yon 1997 Fig. 20)

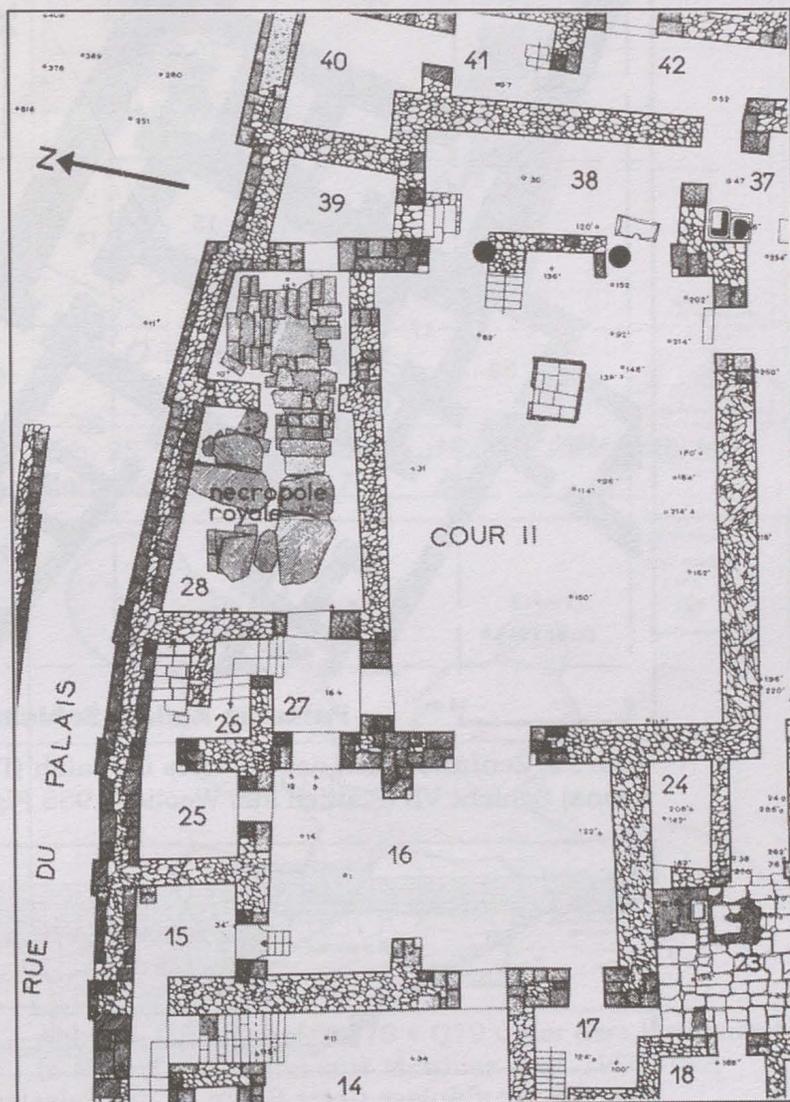


Abb. 21. Königsgrüfte unter Raum 28 des Palastes von Ugarit (Planausschnitt aus Schaeffer 1962 Dépliant I)

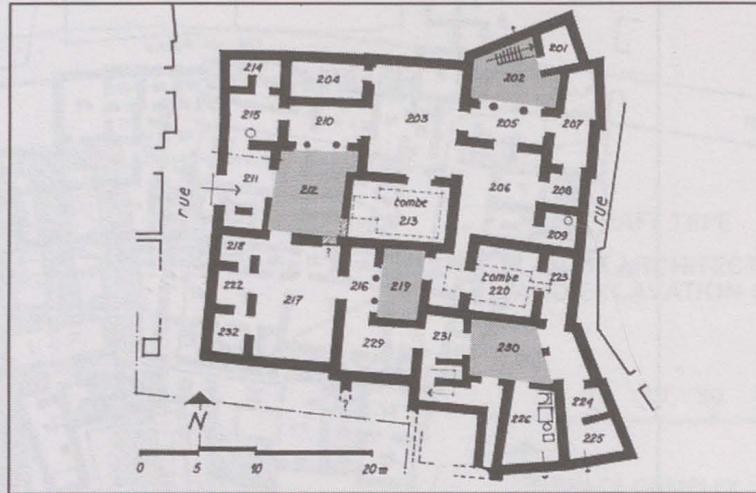


Abb. 22. Südpalast (Petit palais) in Ugarit (Räs Šamra) (aus Yon 1997 Fig. 28)

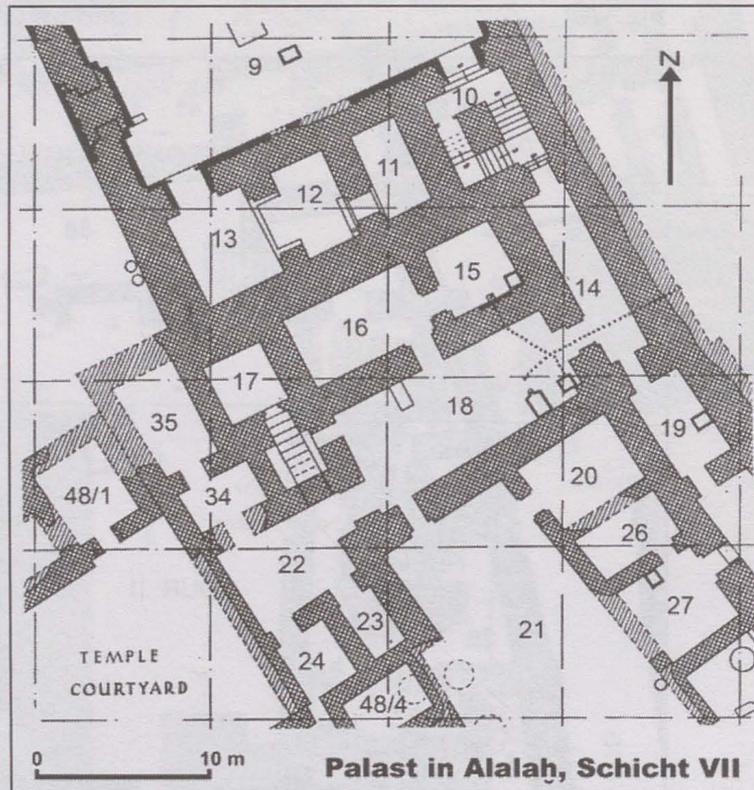


Abb. 23. Zentralbereich des Palastes in Alalah (Tall Ačana) Schicht VII (Planteil aus Woolley 1955 Fig. 35)

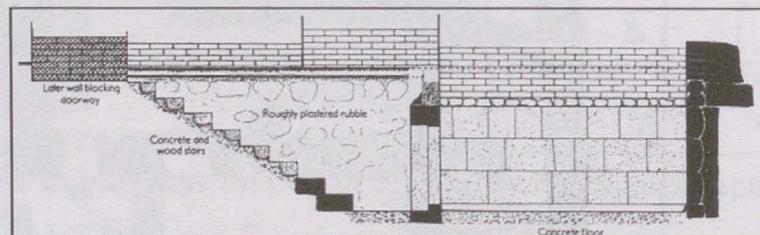


Abb. 24. Gruftanlage unter Raum 17 des Palastes in Alalah, Schicht VII (aus Woolley 1955 Fig. 36)

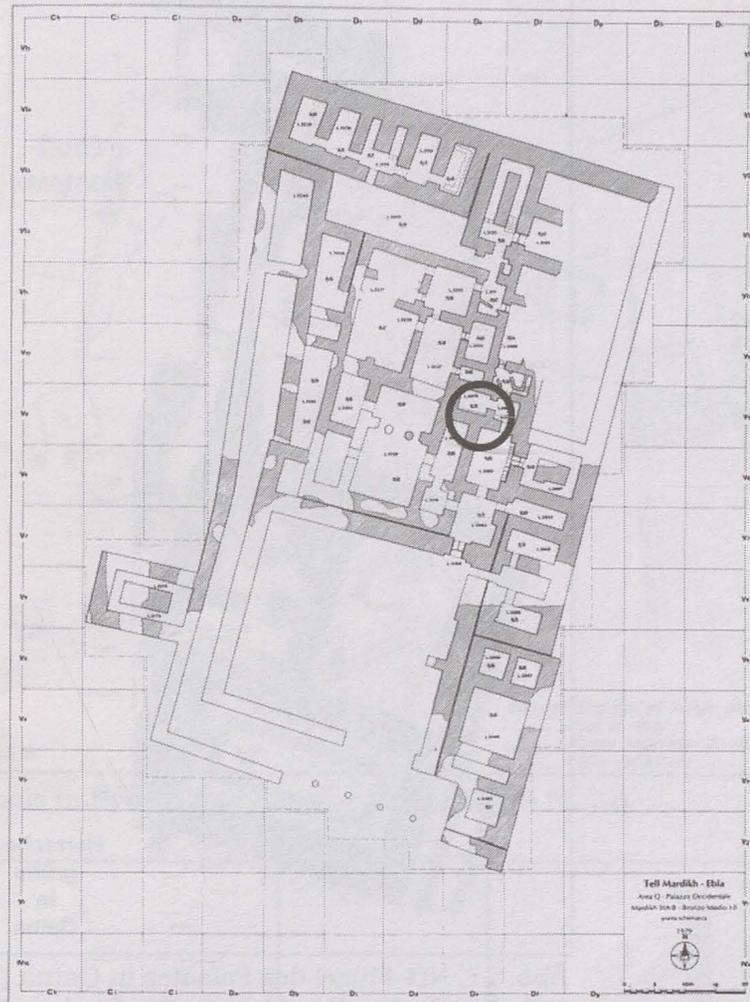


Abb. 25. Palazzo Occidentale n Ebla (Tall Mardih) (aus Matthiae et al. 1995, 176)

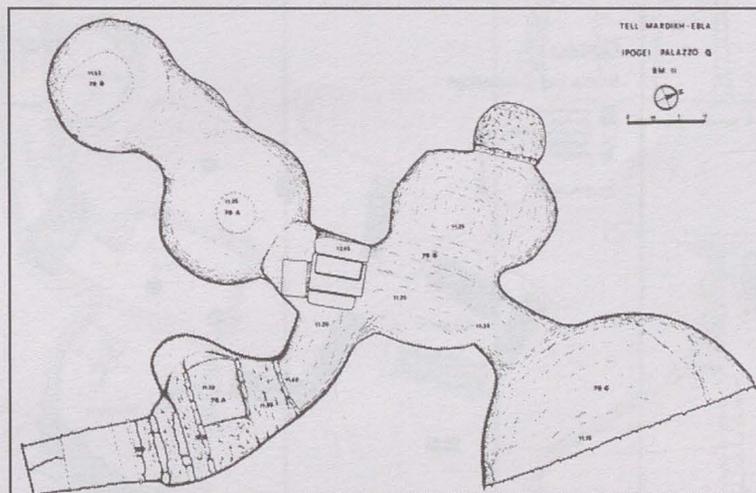


Abb. 26. Grabkomplex Q78 + Q79 unter dem Westpalast in Ebla (Tall Mardih) (aus Matthiae et al. 1995, 182)

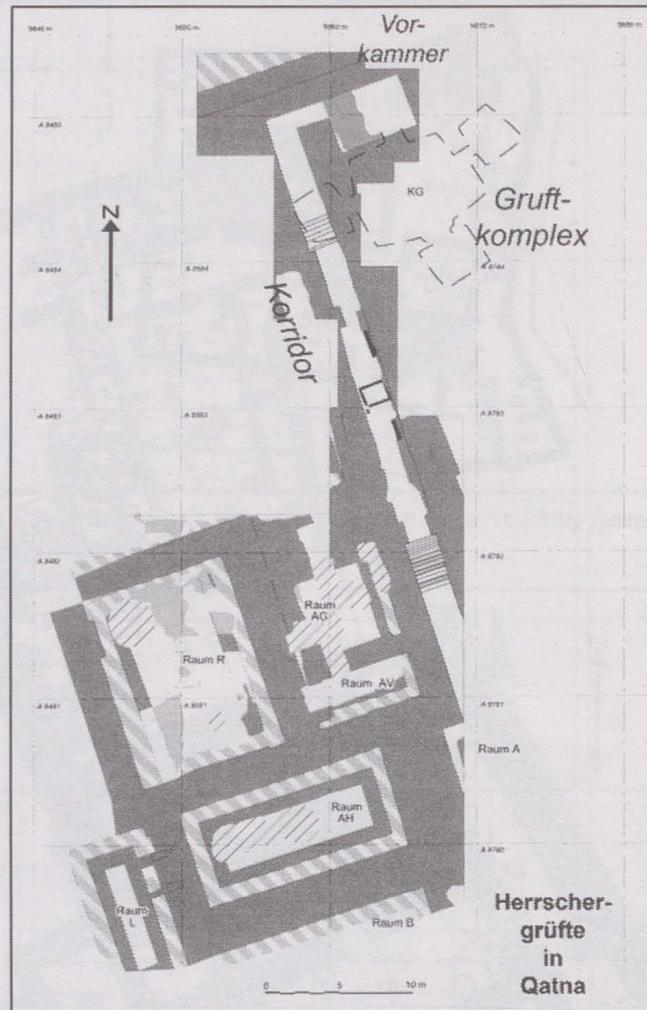


Abb. 27. NO-Flügel des Palastes in Qatna (Tall Mišrife) mit dem Korridor zur Gruftanlage (aus Novák et al. 2003, 143 Abb. 8)

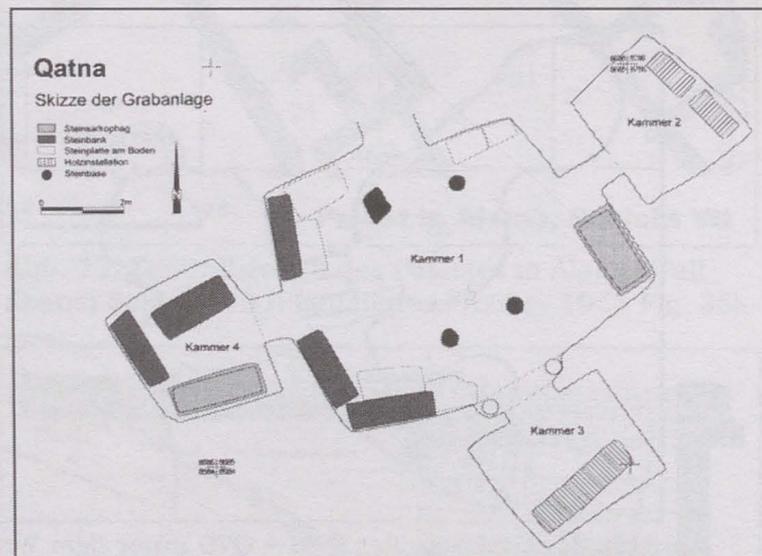


Abb. 28. Gruftkammern im Palast von Qatna (aus al-Maqdissi et al. 2003, 191 Abb. 1)

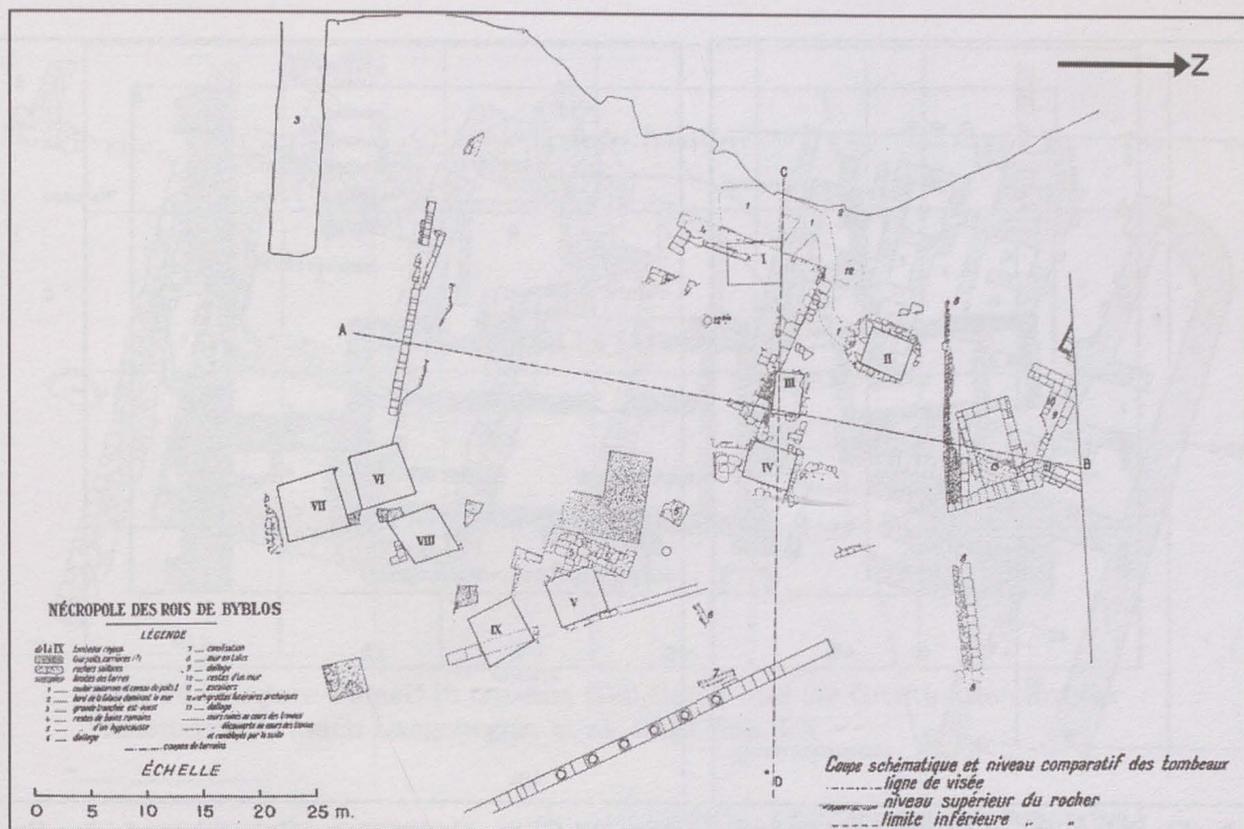


Abb. 29. Königsnekropole in Byblos (Ġubail) (aus Montet 1929 Pl. 72)

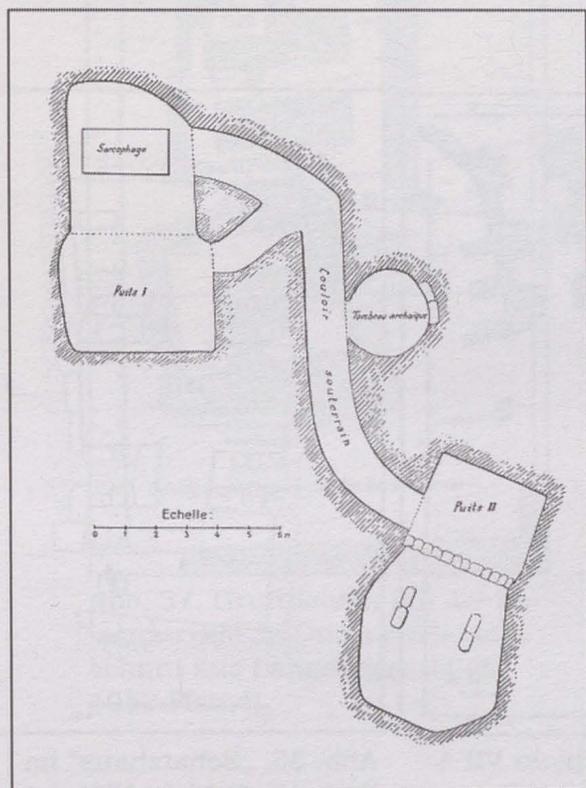


Abb. 30. Königsgräber I und II in Byblos (aus Montet 1929 Pl. 74)

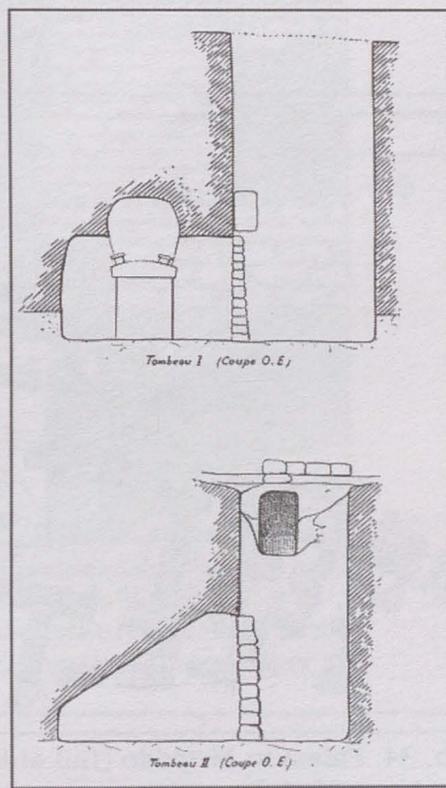


Abb. 31. Königsgräber I und II in Byblos (aus Montet 1929 Pl. 75)

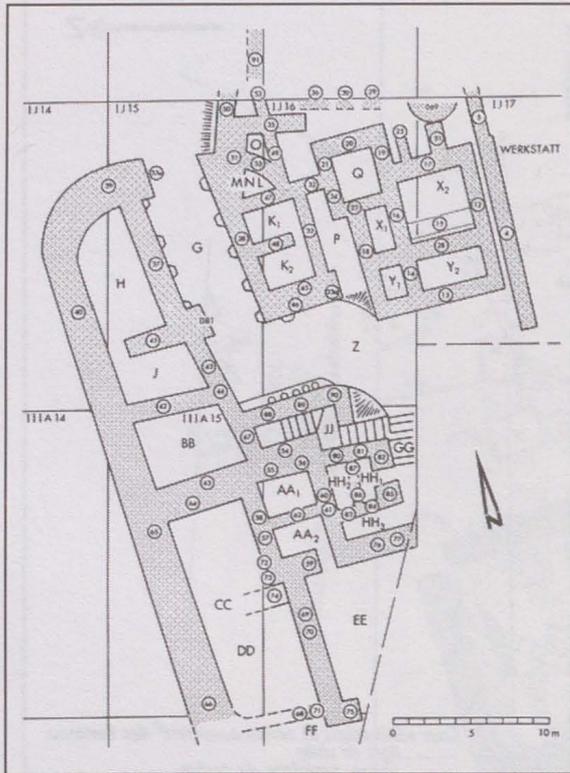


Abb. 32. Palast P4 in Kumidi (Kāmid el-Lōz) aus Adler/Penner 2001 Abb. 4)

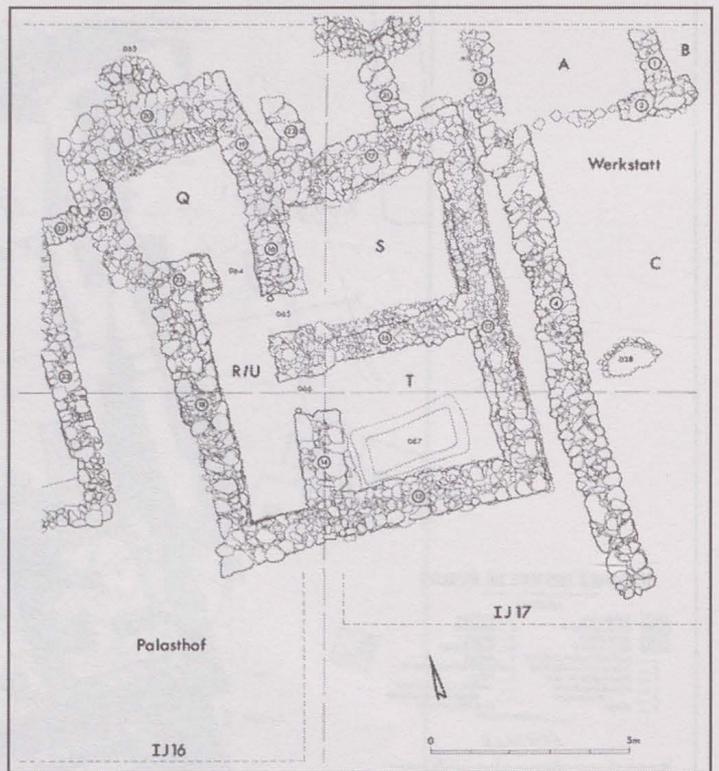


Abb. 33 Grabanlage – sog. „Schatzhaus“ – im Palast 4 in Kumidi (Kāmid el-Lōz) (aus Adler 1994 Abb. 1)

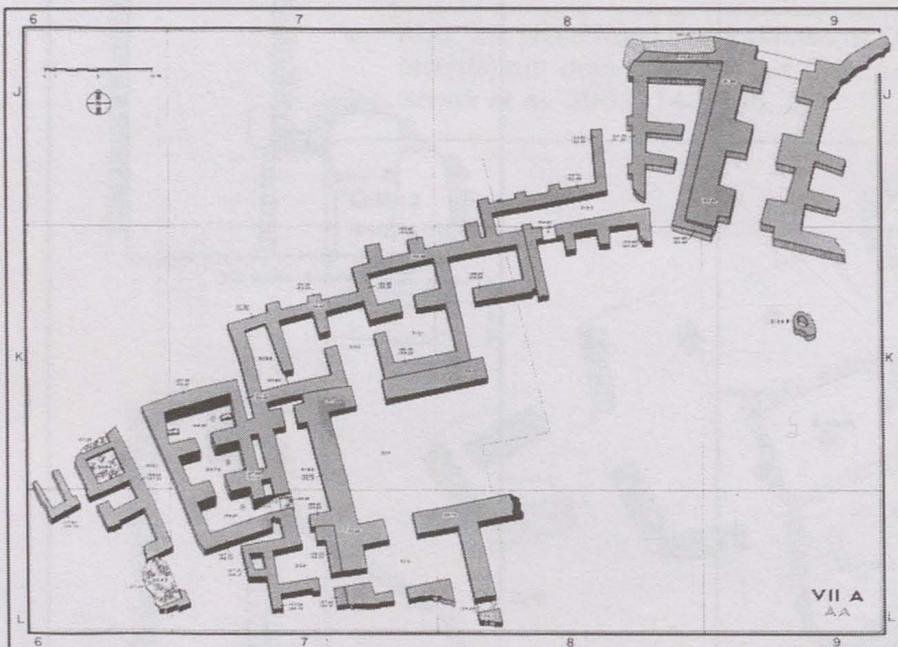


Abb. 34. Palast in Megiddo (Tall al-Mutasallim), Schicht VII A (aus Loud 1948 Fig. 384)

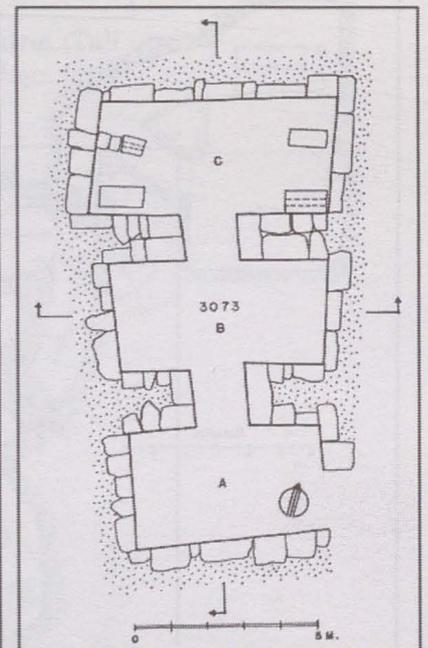


Abb. 35. „Schatzhaus“ im Palast in Schicht VII A von Megiddo (aus Loud 1948 Fig. 75 oben)

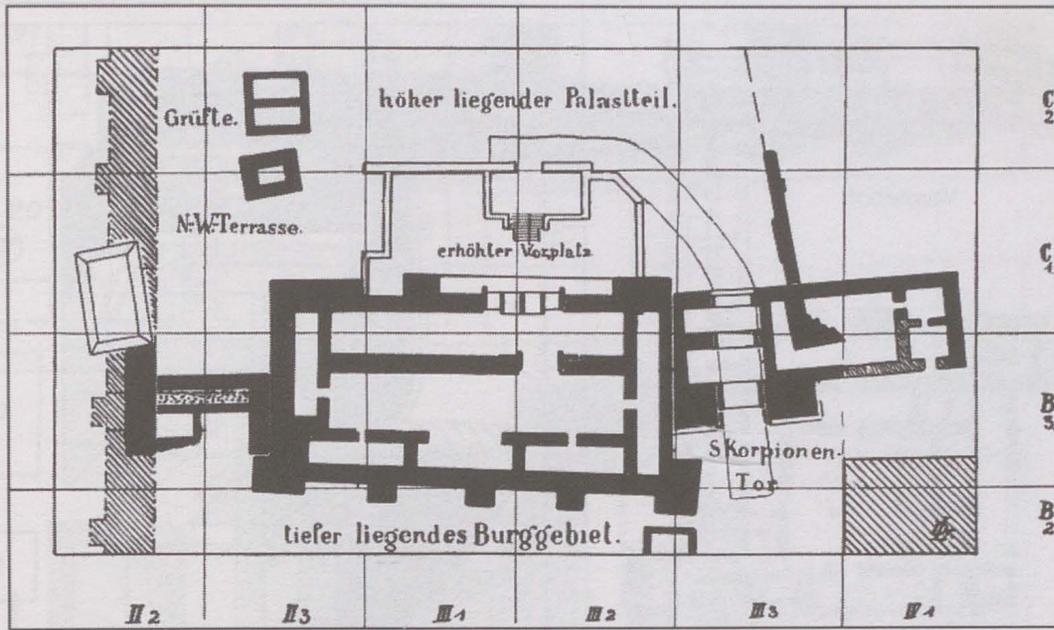


Abb. 36. „Kapara-Palast“ in Guzāna (Tell Ḥalaf) und die Gruftbauten auf der Palastterrasse (nach Langenegger et al. 1950 Plan 10)

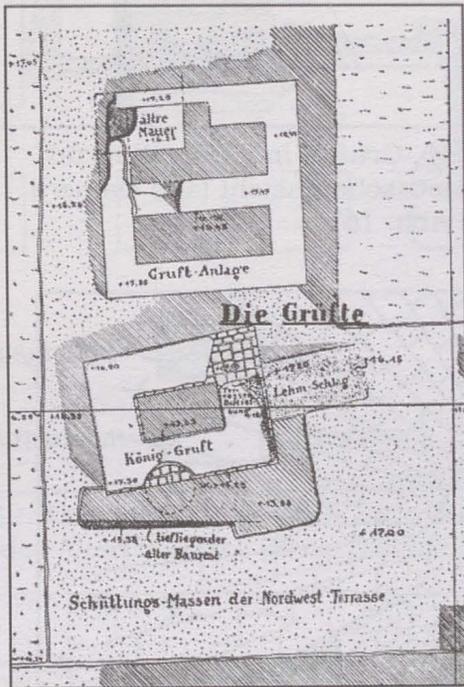


Abb. 37. Gruftbauten auf der Palastterrasse in Guzāna (Planausschnitt aus Langenegger et al. 1950 Plan 4)

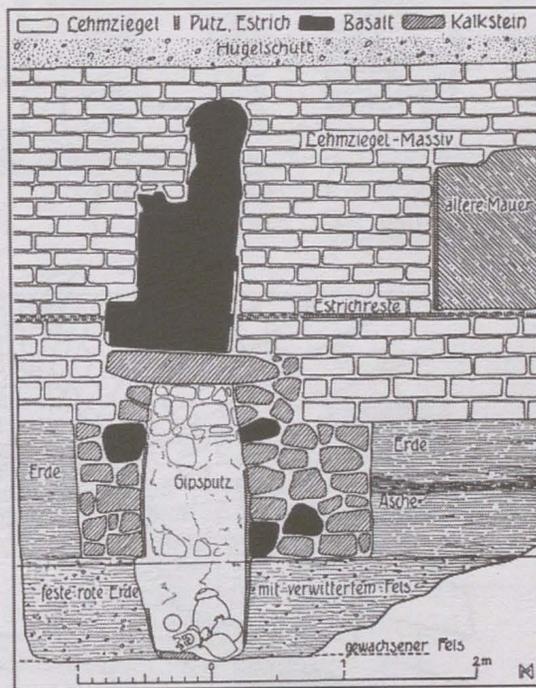


Abb. 38. Profil des südlichen Schachtgrabes mit Basaltstatue am südlichen Burgtor in Guzāna (aus Langenegger et al. 1950 Abb. 80)

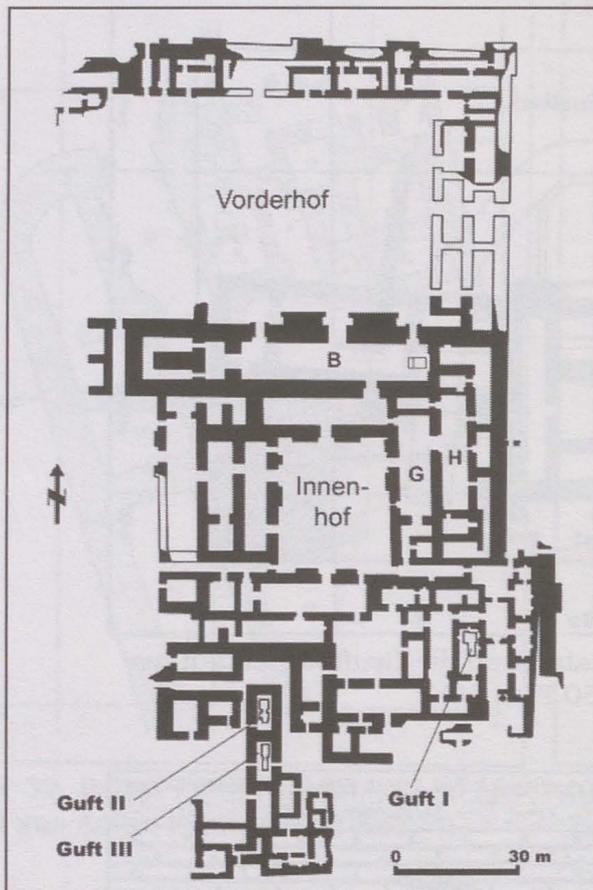


Abb. 39. Nordwestpalast in Kalḫu (Nimrūd) - Lage der Gräber der assyrischen Königinnen (nach Damerji 1999 Abb. 7)

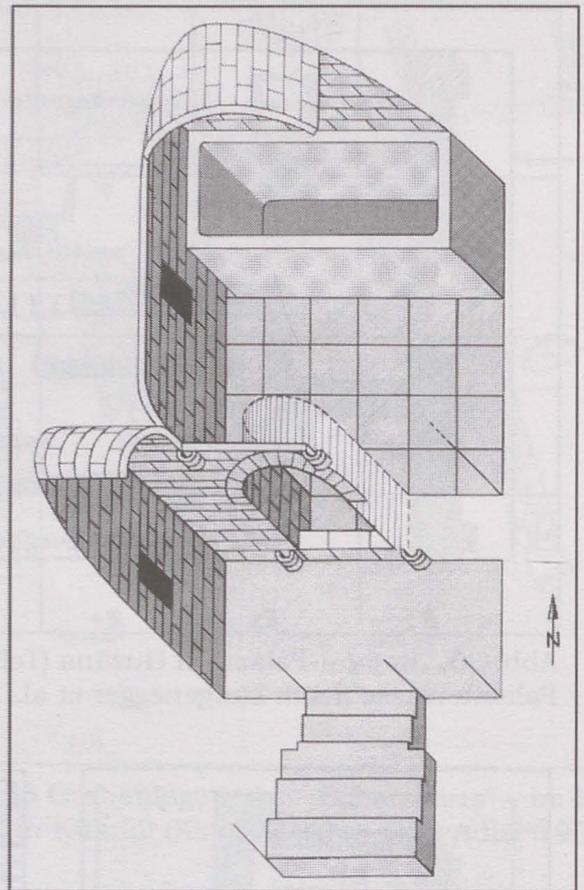


Abb. 40. Gruft II in Kalḫu (Nimrūd) - isometrische Ansicht (aus Damerji 1999 Abb. 16)

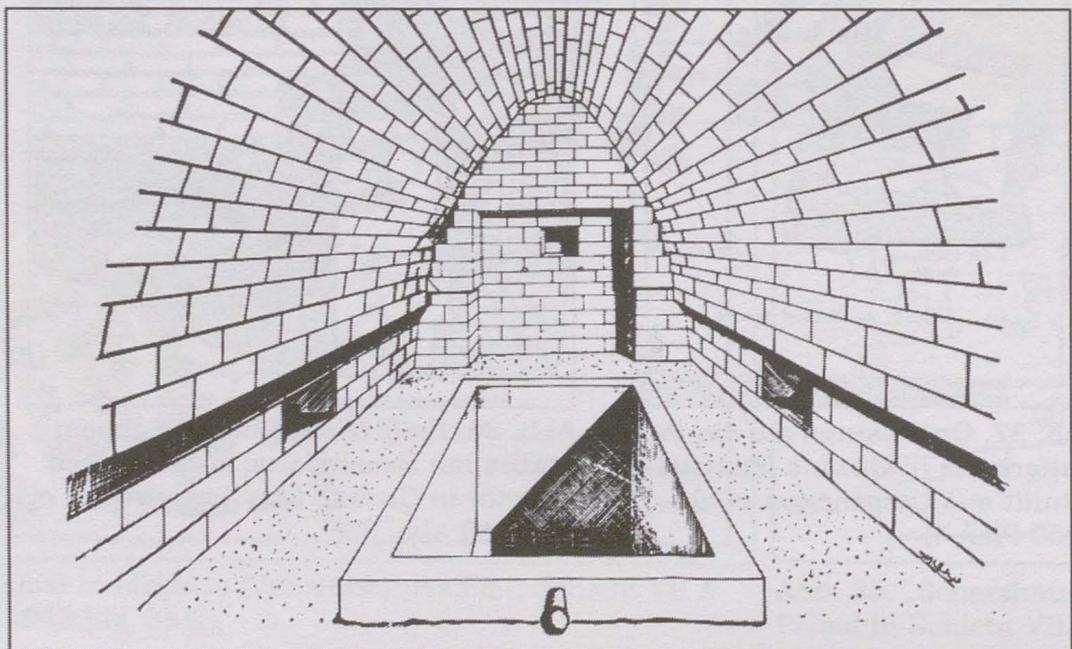


Abb. 41. Gruft III in Kalḫu (Nimrūd) - Blick in die Hauptkammer nach Norden (aus Damerji 1999 Abb. 34)

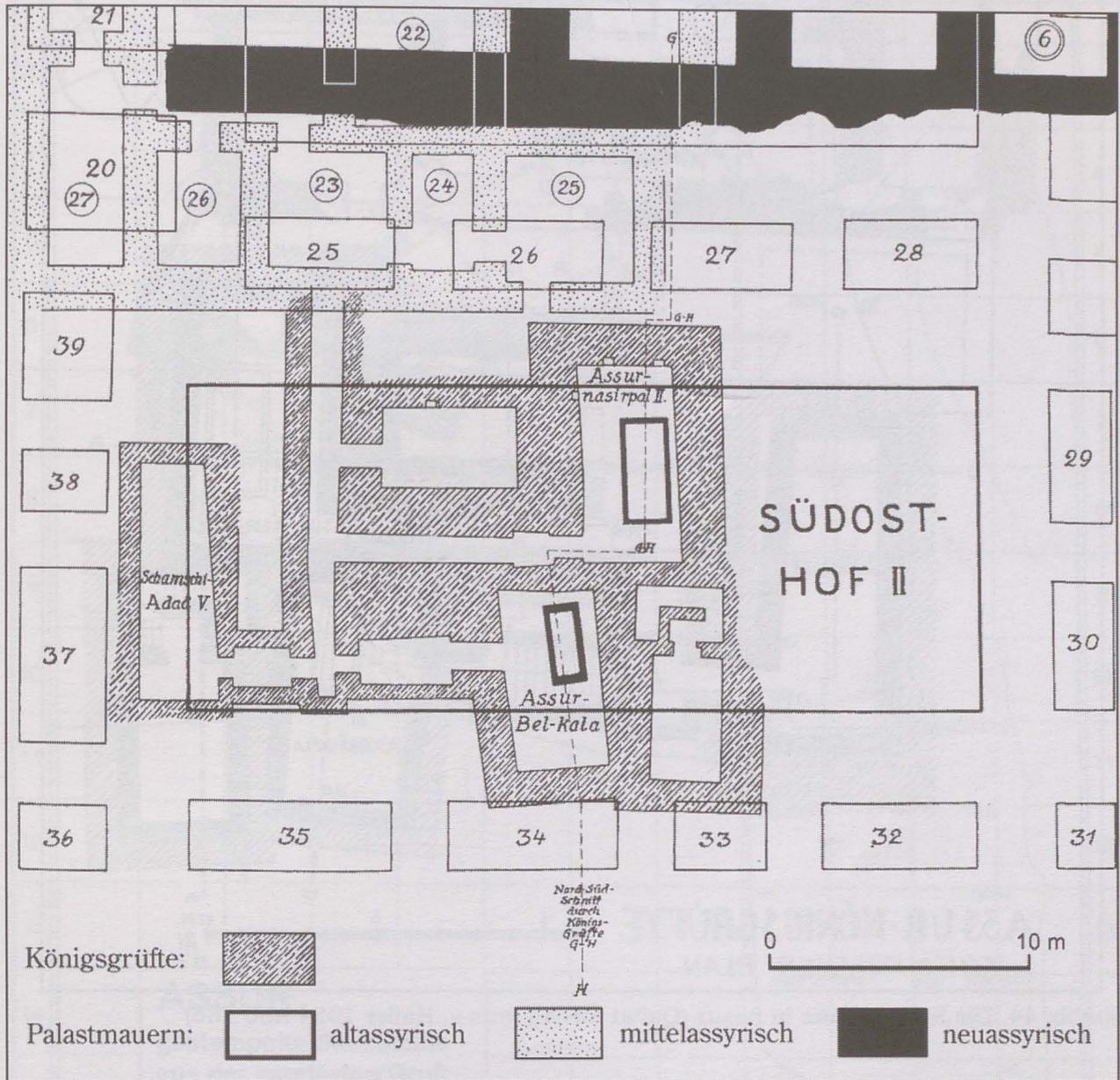


Abb. 42. Assur (Qal'at Širqāt) – Lage der Königsgrüfte unter den aufeinander folgenden Anlagen des Alten Palastes (Planausschnitt aus Preußner 1955 Taf. 6)

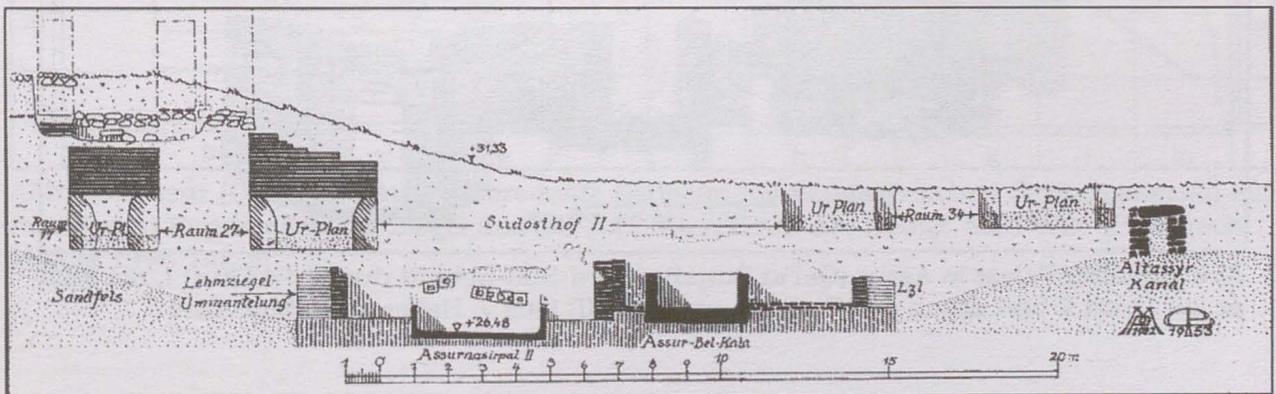


Abb. 43. Assur (Qal'at Širqāt) – Lage der Königsgrüfte unter den Palastanlagen: Nordsüdprofil (aus Preußner 1955 Taf. 7 Schnitt G-H)

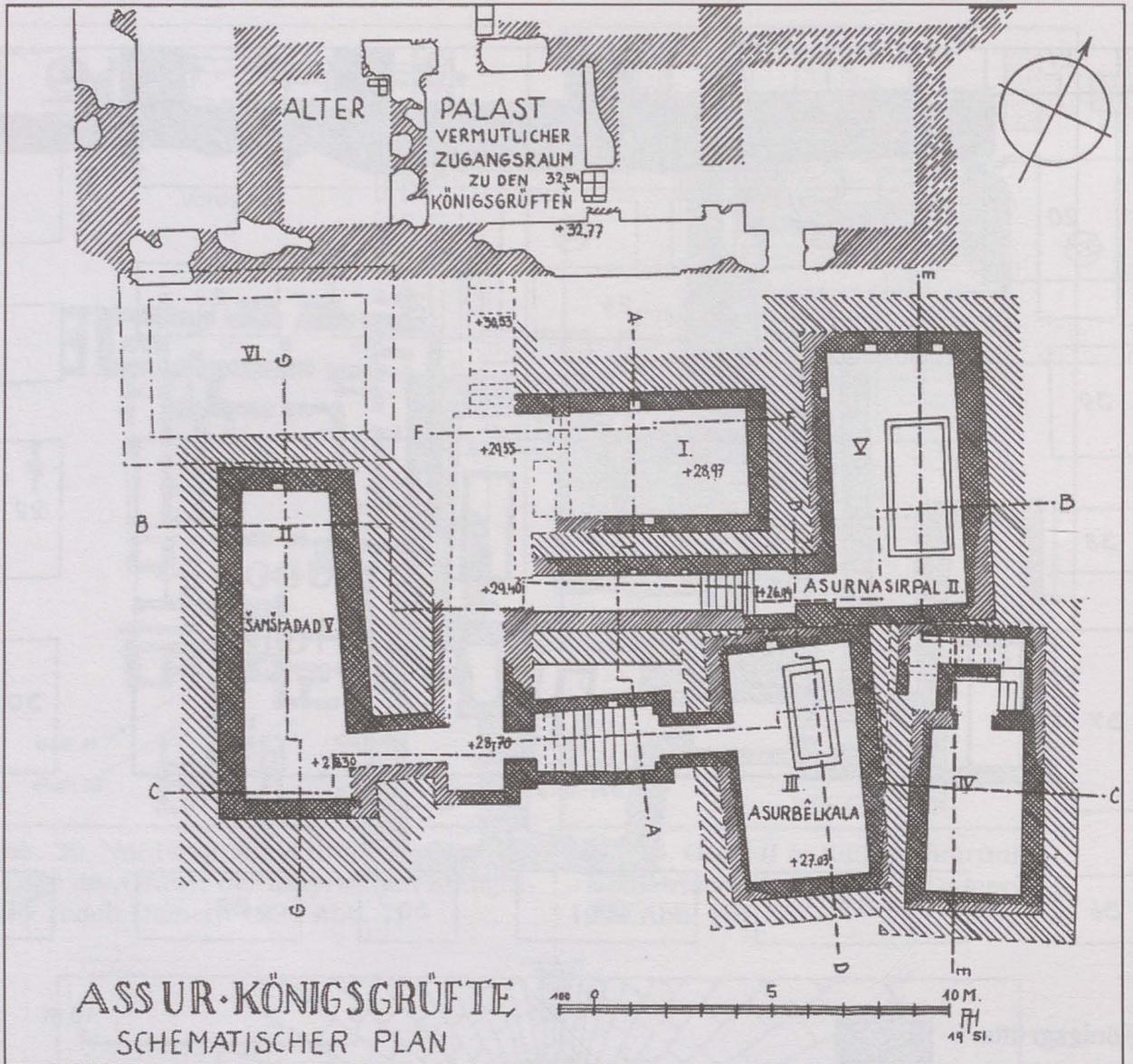


Abb. 44. Die Königsgrüfte in Assur (Qal'at Širqāt) (aus v. Haller 1954 Abb 186)

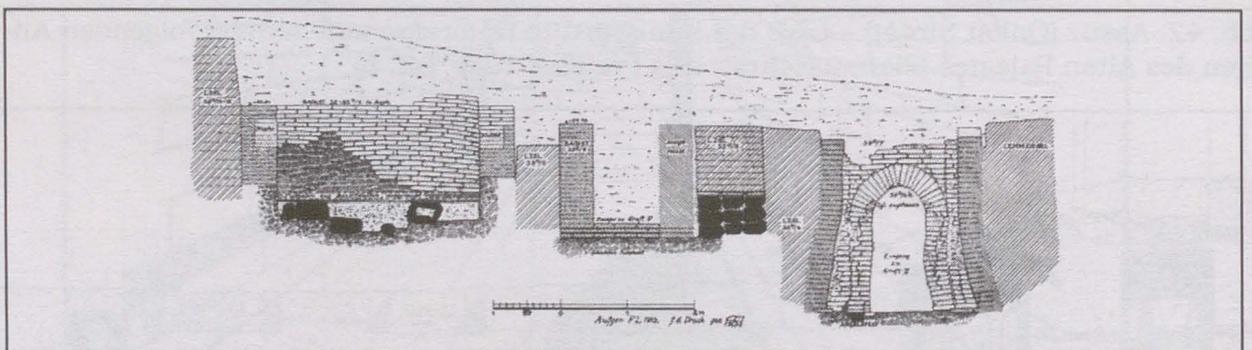


Abb. 45. Alter Palast in Assur (Qal'at Širqāt) – Nord-Süd-Schnitt durch die Gruft I, die Rampe zur Gruft V und durch den Eingang zur Gruft III (aus v. Haller 1954 Abb. 188)

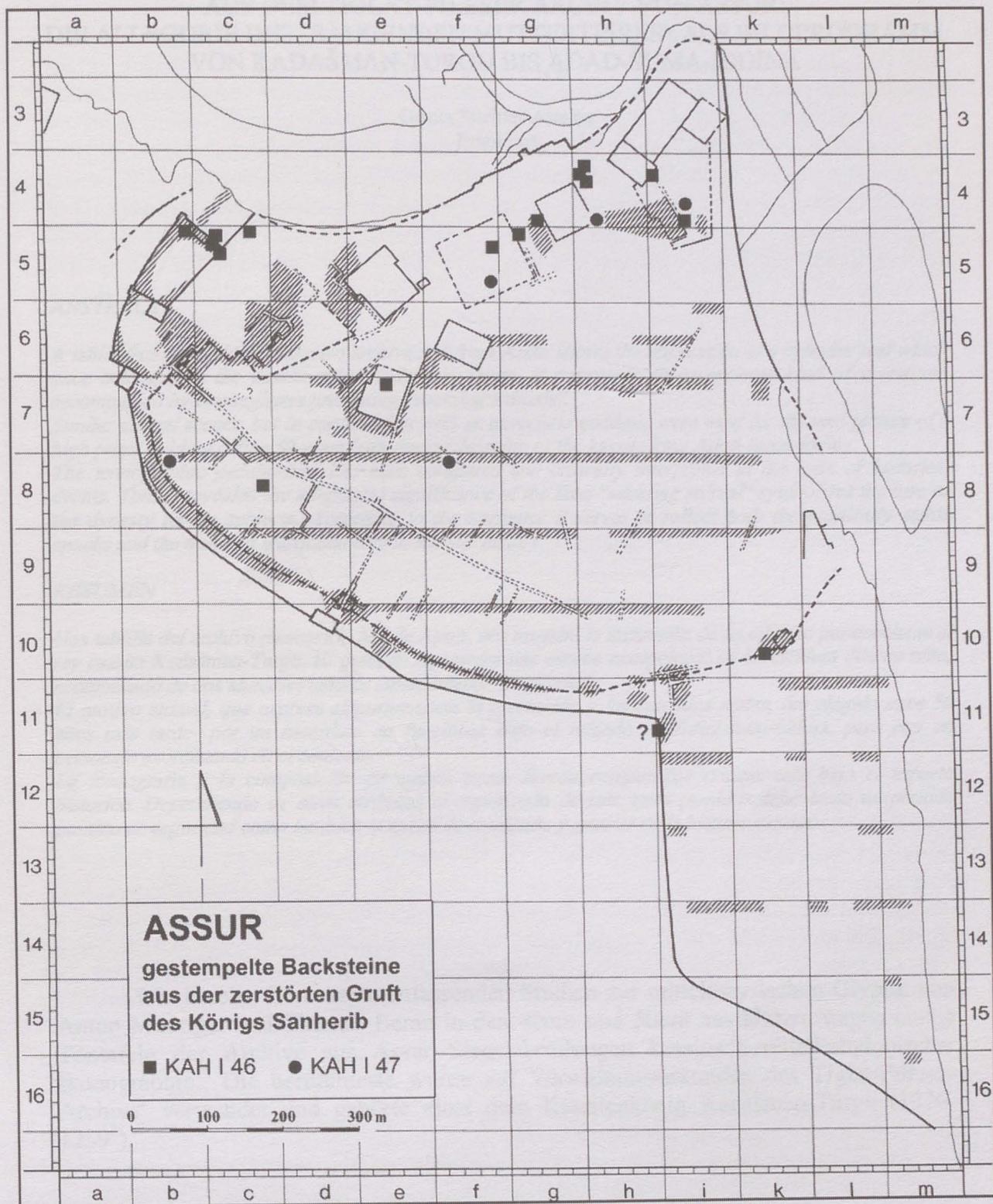


Abb. 46. Assur (Qal'at Širqāt) – untersuchte Bereiche mit neuassyrischen Siedlungsresten mit markierten Fundstellen der Ziegel aus der zerstörten Gruft des Königs Sanherib (Plan nach Miglus 1996 Taf. 5)

